Montag, den 12. Januar 1931 — Einzelnummer 10 Pfennige — 42. Jahrgang — Nr. 9

Volkswacht
für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Ausgabestellen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5 und Friedrich-Wilhelm-Str. 1/5, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Polen will den Handelsvertrag ratifizieren

Außenminister Zaleski kündigt es im Sejm an

Warschau, 10. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

In der Sonnabend-Sitzung der Außenpolitischen Kommission des Sejm hielt Außenminister Zaleski ein längeres Exposé über die außenpolitische Lage und über das Programm des Außenministeriums.

Zaleski unterstrich vor allem, daß die polnische Außenpolitik sich heute mehr denn je auf die vereinigten Kräfte der Regierung stütze, die im Parlament vertreten seien. Die gegenwärtige internationale Wirtschaftskrise ermögliche es, ihre Einwirkung auf die politischen Verhältnisse eine günstige Stimmung, die eine Besserung der Lage auf dem Wege politischer Veränderungen erstrebe, was seiner Ansicht nach sehr wünschenswert sei. Polen habe in letzter Zeit 87 verschiedene Abkommen mit einer Reihe von Staaten unterzeichnet, ein Teil der Abkommen sei bereits dem Sejm zugegangen, der Rest werde demnächst folgen. Seit der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Handelsvertrages durch Deutschland seien keine Maßnahmen erfolgt, die die Grundlage dieses Vertrages verändert hätten, sodaß Polen gezwungen gewesen sei, gewisse Maßnahmen (gemeint ist die Erhöhung der polnischen Industriezollsätze) zur Wiederherstellung des Gleichgewichts anzuwenden. **Die polnische Regierung habe sich, trotzdem** die gegenwärtigen Grundlagen des Vertrages nicht seinen (des Außenministers) **Absichten entsprächen, entschlossen, den deutsch-polnischen Handelsvertrag dem Sejm zur Ratifizierung zu unterbreiten,** da er auf dem Standpunkt stehe, daß die anormalen Beziehungen zwischen den beiden Staaten, die sich wirtschaftlich gegenseitig ergänzen, nicht länger ohne Schaden für beide Seiten bestehen könnten.

In bezug auf die Abrüstungsaktion des Völkerbundes erklärte Zaleski, der kardinale Grundsatz für Polen sei: soviel Abrüstung wie Sicherheit. Die Minderheitenfrage wolle Polen loyal lösen. Die polnische Regierung werde sich andererseits jedoch energisch den Versuchen entgegenstellen, die Minderheitenfragen zu Nebenzielen und staatsfeindlichen Aktionen auszunützen.

* * *

A. Kr. Diese Erklärung Zaleskis stellt einen erfreulichen Fortschritt in der Angelegenheit der Bereinigung des deutsch-polnischen Verhältnisses dar. Es wäre u. E. unverantwortlich, wenn die deutsche Regierung und der deutsche Reichstag nun nicht auch möglichst bald den Handelsvertrag ratifizierte. Die Oeffnung der polnischen Grenze für deutsche Industrieprodukte stellt die einzige Möglichkeit dar, der seit Jahren so schwer darniederliegenden ostdeutschen und schlesischen Wirtschaft wirksam zu helfen, in dem sie ihr neue Absatzmöglichkeiten verschafft. Was in dieser Beziehung durch einen solchen Handelsvertrag erreicht werden kann, zeigt die Wirkung, die der deutsch-französische Handelsvertrag auf die deutsche Ausfuhr gehabt hat. Seit Inkrafttreten dieses Vertrages hat sich die deutsche Ausfuhr nach Frankreich fast vervierfacht (sie ist von etwas über 250 Millionen Rmk. auf mehr als 900 Millionen Rmk. gestiegen). Während die Bilanz des deutsch-französischen Handels früher mit 50 Millionen Rmk. für Deutschland passiv war, ist diese Bilanz jetzt für Deutschland mit 200 Millionen Rmk. aktiv. Die deutsche Ausfuhr zu steigern liegt aber im Interesse der gesamt-deutschen Wirtschaft nicht nur wegen unserer Reparationsverpflichtungen, sondern auch deshalb, weil sonst die große Ueberkapazität der deutschen Wirtschaft eine drückende Last für die deutsche Wirtschaft bleiben muß. Das gilt ganz besonders während der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Daneben ist die Oeffnung der polnischen Grenze für Ost-Deutschland insbesondere Schlesien geradezu eine Lebensfrage. Denn Polen ist das natürliche Absatzgebiet für diese deutschen Landesteile, und deren große Wirtschaftsnot rührt zum großen Teil mit von der jahrelangen Sperre der polnischen Grenze infolge des Zollkrieges her. Mit Recht haben die Vertreter der schlesischen Wirtschaft deshalb auch dem Reichskanzler Brüning bei seiner Anwesenheit in Schlesien die Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages dringend ans Herz gelegt.

Bislang arbeiteten die Gegner der Ratifizierung durch Deutschland stets mit dem Argument, daß Polen den Vertrag ja nicht ratifizieren wolle. Wir haben das stets bestritten und behalten nun recht. Das Argument ist nunmehr hinfällig geworden. Damit ist aber auch der letzte Grund weggefallen, der allenfalls gegen die sofortige Ratifizierung des Vertrages durch Deutschland angeführt werden könnte. Der Reichstag darf deshalb auch seinerseits auf keinen Fall noch länger zögern, will er den deutschen Osten retten.

England gegen den Terror in Polen

Allgemeine Empörung über die Roheit des Pilsudskisystems

London, 10. Januar. Eig. Drahtbericht.)

Die frevelhafte Terrorisierung des polnischen Volkes durch das Pilsudski-Regime und besonders die an der deutschen und der ukrainischen Minderheit begangenen Brutalitäten und Mißhandlungen haben in England viel weitere Kreise gezogen und eine viel stärkere Bewegung ausgelöst, als es bisher in der Oeffentlichkeit bekannt geworden ist. Der Dank hierfür gebührt in erster Linie dem „Manchester Guardian", der durch seinen Berliner Korrespondenten während des polnischen Wahlkampfes die Minderheitsgebiete besuchen ließ. In Aufsehen erregenden, mit bestem Beweismaterial gestützten Artikeln wurde dadurch zum ersten Male in England der ganze Schrecken und die Grausamkeiten des Pilsudskisystems offenbar. Offenbar aber auch, wie störend diese Behandlung der polnischen Minderheiten auf das europäische Gleichgewicht und auf die europäische Verständigung wirken mußten.

Die unmittelbare Folge der Berichte des „Manchester Guardian" war eine an das Auswärtige Amt in London gerichtete Petition der englischen Liga für demokratische Kontrolle. **65 Abgeordnete, zum größten Teil Mitglieder der Arbeiterpartei, hatten diese Eingabe unterzeichnet** und zweimal im Unterhaus zur Sprache gebracht. Außenminister Henderson konnte selbstverständlich die Unterzeichner nur auf Genf verweisen, der für die polnische Regierung allein zuständige Ort für die Fragen der nationalen Minderheiten. Der polnischen Regierung waren sowohl die Petition der Liga für demokratische Kontrolle wie die Artikel des „Manchester Guardian" sehr unangenehm. So geschah, daß die polnische Gesandtschaft in London eine Woche lang gedruckte Bulletins verschickte, die den vergeblichen Versuch unternahmen, die Artikel des „Manchester Guardian" zu entkräften und zu widerlegen. Vergebens. Die offiziellen polnischen Gegenberichte sind Makulatur geblieben, um so mehr, als von England aus der polnischen Regierung deutlich zu verstehen gegeben wurde, wie im Mutterland der Demokratie und des Parlamentarismus der polnische Terror und die Diktaturmethoden Pilsudskis beurteilt werden. Wie auch die Verhandlungen in Genf ausgehen mögen: Warschau weiß heute, wie das offizielle und das inoffizielle England über die Mißhandlungen der polnischen Minderheiten und über die Aufhebung aller Verfassungsgarantien in Polen denkt.

Die nachträglich noch bekannt gewordenen Vorgänge in den polnischen Gefängnissen, begangen an wehrlosen Menschen, haben natürlich die Empörung noch vergrößert. Lloyd George hat sogar einen eigenen Vertrauensmann nach Polen gesandt, der an Ort und Stelle Beweismaterial sammeln und die Lage der Minderheiten prüfen soll. Wie wir ferner erfahren, ist von englischer Seite ein Dokument ausgearbeitet worden, das zahlreichen bedeutenden Politikern, Kirchenleuten und anderen Persönlichkeiten zur Unterzeichnung vorliegt. Diese Darstellung der Vorgänge in Polen wird nach der Unterzeichnung dem Völkerbund überreicht werden. Sie dürfte geeignet sein, allen offiziellen polnischen Ableugnungsversuchen zu begegnen.

Am 1. März Wahlen in Spanien

Madrid, 12. Januar. (Eigener Funkbericht.)

Das spanische Kabinett beschloß, die Wahlen für den 1. März festzusetzen. Während der Wahlkampagne soll der Belagerungszustand aufgehoben und die Pressefreiheit hergestellt werden.

Madrid, 12. Januar. (Eigener Funkbericht.)

In einem am Sonntag abgehaltenen Ministerrat beschäftigte sich die spanische Regierung neben der Vorbereitung der Neuwahlen mit der innerpolitischen Lage und der Bekämpfung der Wirtschaftskrise. In einem amtlichen Communiqué wird erklärt, daß die Regierung mit letzter Energie jeden neuen revolutionären Versuch bekämpfen werde. Die Lage im Lande sei überall ruhig. Die Hauptsorge der Regierung sei es, bei den Neuwahlen am 1. März die volle Stimmfreiheit zu sichern. Was die Wirtschaftskrise angehe, so habe der Arbeitsminister den Auftrag erhalten, ein umfassendes Notstandsprogramm aufzustellen und die Einreise ausländischer Arbeitskräfte schärfstens zu überwachen.

Ohne Haß!

Zum deutsch-polnischen Minderheitskonflikt

Warschau, 10. Januar.

„Solange die Welt steht, werden Pole und Deutscher nicht Brüder sein." Dieses alte polnische Sprichwort ist von vernünftigen Polen und Deutschen oft genug bekämpft worden. Die Geschichte lehrt, daß es für lange Jahrhunderte der Vergangenheit keine Geltung hatte. Trotzdem wird es immer wieder ausgegraben, wenn die beiden Nachbarvölker, deren Staaten heute auf einer rund 1500 Kilometer langen Grenze aneinander stoßen, in einen aktuellen politischen Konflikt geraten. Sind an diesen Konflikten wirklich letzte, ewige Wesen-Gegensätze schuld? Um die Frage des Tages herauszugreifen: entspringt die polnische Politik gegenüber der deutschen Minderheit innerhalb der weiß-roten Grenzpfähle, über die wir jetzt in Genf so schwere und wohlbegründete Klagen vorbringen müssen, den Schwächen des polnischen Volkscharakters?

Wir brauchen nicht auf die Bücher der Geschichte zurückzugreifen, um den Gegenbeweis zu führen. Sie würden uns hundertfach lehren, daß der Charakter dieses Volkes wie jedes anderen durch wechselnde Schicksale so oft gewandelt worden ist, daß es Geisterseherei wäre ihn als feste, unveränderlich wirksame Größe anzusprechen. Die Erfahrungen der Gegenwart zeigen uns dasselbe. Es gibt zahlreiche vernünftige Polen, die die Unterdrückungspolitik ihres Staates gegen die nationalen Minderheiten als Widerspruch gegen die besten Ueberlieferungen ihrer eigenen nationalen Freiheitskämpfe empfinden, die das auch aussprechen und danach handeln. Wir denken dabei nicht nur an die parlamentarische Kritik, die die polnischen Links-Parteien an ihrer Regierung üben. Wir denken auch an die aufrechten polnischen Juristen, die vor den Gerichten ihres Landes als Verteidiger deutscher Minderheitsorganisationen und Minderheitsführer aufgetreten sind, ohne sich durch nationalistische Drohungen und Beschimpfungen davon abbringen zu lassen. An die Selbstverwaltungs-Führer, die in Lodz, in Bielitz und anderen Städten seit Jahren ein enges und fruchtbares Zusammenwirken von Polen und Deutschen in der gemeindlichen Aufbauarbeit durchsetzen, die Wirtschaftsführer, die sich gerade im ehemals preußischen Gebiet um gleichberechtigte Zusammenarbeit der Unternehmungen über die nationalen Unterscheidungen hinwegbemühen . . . Sie alle sind ebenso gute Polen, wie diejenigen, die die Verantwortung für Wahlrechtsraub und Ausschreitungen der oberschlesischen Aufständischen-Verbände tragen.

Ist also nicht der Volkscharakter schuld, wer trieb dann jetzt von neuem zu diesen Bedrückungen der deutschen Minderheit, wer ist für die Verdrängung Hunderttausender von Deutschen aus Posen und Pommerellen in den ersten Nachkriegsjahren verantwortlich zu machen? Jene erste Hochflut des polnischen Nationalismus war sicher zum schlimmsten Teil Reaktion auf die Zeiten der eigenen nationalen Unfreiheit. Die Richtung aber wies ihr der Versailler Vertrag, dessen Macher Polen absichtlich als Damm zwischen Deutschland und Rußland aufrichten und mit diesen beiden Nachbarn daher auf lange hinaus verfeinden wollten. Nicht nur durch die willkürliche Grenzziehung. Auch das Liquidationsrecht gegen das deutsche Eigentum auf neupolnischem Staatsboden stammt ja aus den Versailler Paragraphen. Die zweite, neueste Welle der Minderheitenbedrückung aber ist der Ausfluß der jüngsten Verfassungsentwicklung des Landes. Das Jahr 1930 hat in Polen den Uebergang von der parlamentarischen Demokratie, die nur noch auf dem Papier steht, zur tatsächlichen Autokratie der Pilsudski-Offiziere gebracht. Der Wahlkampf, mit dem diese entscheidende Wendung durchgesetzt wurde, stand im Zeichen des Terrors nicht nur und nicht einmal in erster Linie gegen die Deutschen. Die polnischen Oppositionsführer, die in Brest-Litowsk geprügelt, gefoltert und ausgehungert wurden, die Millionen der Ukrainer in den Ostprovinzen, die durch militärische Strafexpeditionen und Massenauspeitschungen ihrer Menschen- und Bürgerrechte beraubt worden sind, haben noch schlimmer darunter gelitten. Für uns Deutsche kann das kein Grund sein, die Entrechtung von Deutschen milder zu beurteilen. **Aber wir sollten nicht ein ganzes Volk anklagen an Stelle seiner Machthaber,** wir sollten nicht diejenigen, die gemeinsam mit unseren engeren Volksgenossen leiden, noch beschimpfen, da sie doch selbst nur Opfer und nicht Träger faschistischer Regierungsmethoden sind.

Die große Verdrängungswelle, die das Deutschtum der ehemaligen preußischen Provinzen Posen und Westpreußen so furchtbar dezimierte, spülte in den ersten Jahren nach dem Kriege über das Land hinweg. Fruchtbringender als die Heraufbeschwörung der damaligen Leiden erscheint uns die Frage: welche Schichten des Deutschtums haben dem Sturm am besten widerstanden? Die Antwort wird immer ein hohes Lied auf

das deutsche Bauerntum sein. Aus den Städten sind nach einer pessimistischen Berechnung von Rauschning seit 1918 rund 85 Prozent der Deutschen verschwunden, vom flachen Lande nach derselben Schätzung nur 55 Prozent. Und unter den Landbewohnern haben zweifellos die Kleinbauern, die der sozialen Reaktion ganz Osteuropas gegen den Großgrundbesitz — sie traf in Rußland, in den Baltenländern, in der Tschechoslowakei die deutschen Gutsbesitzer noch schärfer als in Polen! — entzogen waren, sich am besten gehalten. Wird die deutsche Siedlungspolitik die Folgerungen aus dieser Erfahrung des schärfsten Nationalitätenkampfes ziehen?

Die deutsche Außenpolitik hat ihrerseits dieser Lehre der Tatsachen Rechnung getragen. Das deutsch-polnische Liquidationsabkommen, das der viel zu früh verstorbene Warschauer Gesandte Ulrich Rauscher aus der einmaligen Situation der vorjährigen Haager Konferenz „zur Liquidation der Vergangenheit" herausholte, ist zwar sicherlich kein Allheilmittel gegen alle Gefahren und Wendungen der bewegten Politik des jungen polnischen Nationalitätenstaates. Aber gerade den deutschen Kleingrundbesitz in Polen bringt es in seiner Masse wohl endgültig in Sicherheit. **Für beinahe uneinbringliche Geldforderungen, auf die Deutschland verzichtet hat, erreicht es den Verzicht Polens auf das Liquidationsrecht von Versailles** — seine Hauptwaffe gegen den Rest des größeren Gutsbesitzes und des städtischen deutschen Hauseigentums — einen gleichzeitigen Verzicht auf die Anwendung des alten preußischen Rückkaufsrechts gegen die Ansiedlergüter — den Lebensraum von rund 80 000 Angehörigen des deutschen Kleinbauernstandes — und einige weitere Konzessionen. Der deutsche Reichstag hat dieses Abkommen im vorigen Jahr bereits gebilligt. Der Warschauer Sejm soll erst in den nächsten Monaten dazu Stellung nehmen. Die polnischen Nationalisten bekämpfen den Vertrag ebenso scharf wie ihre deutschen Gesinnungsgenossen. Das Agrarreformgesetz erscheint ihnen als einziges verbleibendes Kampfmittel gegen den deutschen Grundbesitz ungenügend, weil es nur gegen Eigentum über 800 Morgen Größe anwendbar ist und auch dann noch Ausnahmebestimmungen für Musterwirtschaften enthält, deren Anwendung gerade deutsche Besitzer auf dem Rechtswege wiederholt für sich erwirkt haben. Es gibt wohl keinen besseren Beweis dafür, daß der Eigentumsschutz der deutschen Minderheit mit dem Liquidationsabkommen einen entscheidenden Schritt vorwärts kommt.

Die wichtigste Ergänzung dieses Abkommens wäre die Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages, der durch seine Bestimmungen über das Niederlassungsrecht und durch die Oeffnung der deutsch-polnischen Grenze für den Warenverkehr, die Abschnürung der Deutschen in Polen von den Reichsdeutschen wesentlich mildern würde. Das übrige muß der Völkerbund tun oder, wenn er versagt, vielleicht jene deutsch-polnische Schlichtungskommission des Locarno-Vertrages, die bisher noch nicht in Tätigkeit gesetzt wurde.

Polen ist kulturell, wirtschaftlich und — angesichts seines unruhigen Nachbarn im Osten — auch politisch viel zu sehr auf Deutschland angewiesen, als daß es sich auf die Dauer einem Ausgleich mit uns entziehen kann. Ohne offene und scharfe Kritik seiner heutigen Minderheitenpolitik kann dieser Ausgleich nicht vorwärts kommen. Aber bloßes Schimpfen hilft auch nicht weiter.

Deutscher Protest in Warschau

Gegen die Grenzverletzungen durch polnische Flieger

Der deutsche Geschäftsträger in Warschau hat am Sonnabend im Auftrage der Reichsregierung bei der polnischen Regierung schärfsten Protest gegen die jüngste Ueberfliegung deutschen Gebiets durch polnische Militärflieger eingelegt.

Neuerdings heißt es, daß die beiden polnischen Flieger, die am Freitag in der Nähe von Oppeln notgelandet sind, tatsächlich infolge eines Schneegestöbers die Orientierung verloren hatten. Selbst wenn es so ist, bleibt die Tatsache bestehen, daß in letzter Zeit von den Fliegern der an Deutschland angrenzenden Länder nur die Polens immer und immer wieder „die Orientierung verloren" haben und zwar nicht nach der russischen, sondern nach der deutschen Seite hin. Der Protest des Auswärtigen Amtes bleibt deshalb vollauf berechtigt.

* * *

A. Kr. Wir sind natürlich auch der Meinung, daß ein Einspruch der deutschen Regierung gegen die wiederholten Grenzverletzungen durch polnische Flieger berechtigt ist. Es genügt u. E. aber durchaus, den Polen freundschaftlich die Meinung darüber zu sagen und von ihnen freundschaftlich Abstellung zu verlangen. Zu einem „schärfsten Protest" ist dagegen u. E. kein Anlaß. Insbesondere ist es denkbar ungeschickt, einen solchen anläßlich eines Falles einzulegen, in dem er sachlich sehr wenig berechtigt erscheint, weil in diesem Falle kein Verschulden der Polen nachgewiesen ist, selbst wenn er im ganzen wegen früherer schuldhafter Grenzverletzungen begründet ist. Ein solcher verrät eine geradezu komische Nervosität der amtlichen Stellen und eine unfreundliche Einstellung gegenüber Polen, die politisch für Deutschland nur schädlich sein kann. Oder hat Herr Curtius nur einmal wieder Angst vor dem Geschrei der Nazis? Außenpolitik nach innerpolitischen Bedürfnissen und aus Grund innerpolitischer Aengste war noch immer eine schlechte Außenpolitik. Und ein Minister, dessen Politik von der ... geleitet wird, ist in dieser Zeit schlechthin unbrauchbar.

Demonstration gegen das Pilsudski-Regime

In Przemysl wurde dem aus dieser Stadt stamme... sozialistischen Abgeordneten Liebermann ... seinem Eintreffen von seinen Parteigenossen und einer gr... Volksmenge ein festlicher Empfang bereitet. ... kanntlich gehört Liebermann zu den Opfern von Br... Litowsk und diese Ovation war somit zugleich als Protest gegen das in Polen herrschende Reg... gedacht. Liebermann wurde von begeisterten Anhängern au... Händen zu einem Wagen getragen, den seine politischen Fre... dann bis zu seiner Wohnung zogen.

Der Republikanische Richterbund gegen den Parteirichter von Glogau

Am 22. Dezember hat Landgerichtsdirektor Lau-Glogau bei der Verkündung eines freisprechenden Urteils von der Anklage eines Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik die Revolution von 1918 als „Meineid und Hochverrat" bezeichnet, der die Truppen wehrlos gemacht habe. Hierzu erläßt der Republikanische Richterbund jetzt folgende Erklärung:

„1. **Dieser Vorgang bedarf der scharfen und sofortigen Zurückweisung** nicht nur durch die Presse, sondern auch **durch die republikanische Richterorganisation.** Die verkündete Urteilsbegründung enthält eine in dieser Zuspitzung bisher kaum erreichte richterliche Herausforderung der Republik.

2. Es erscheint **nicht erträglich, daß die Verwendung staatsfeindlicher Richter in der Strafjustiz vom Ermessen des Gerichtspräsidiums im Wege der alljährlichen Geschäftsverteilung allein abhängt,** vielmehr ist es dringend erwägenswert, daß eine gesetzliche Mitbestimmung des parlamentarisch verantwortlichen Justizministers bei der Geschäftsverteilung der Gerichte geschaffen wird.

3. Von neuem muß angesichts solcher nicht mehr vereinzelten Urteile die Forderung erhoben werden: Der Nachwuchs der Juristen ist staatspolitisch besser auszubilden. Ihm sind die grundlegenden geschichtlichen Tatsachen zu vermitteln, daß die deutsche Umwälzung von 1918 wie jede geschichtliche Bewegung dieser Art die Folgeerscheinung von tiefgreifenden staatspolitischen Fehlern der früheren Machthaber gewesen ist."

Die Erklärung ist unterzeichnet von Reichsgerichtsrat Dr. Großmann, Staatsanwalt Dr. Högner, Kammergerichtsrat Freymuth, Landgerichtsdirektor Karow, Oberverwaltungsrat Krohne, Ministerialrat Dr. Rosenfeld, Ministerialdirigent Steinbrecher u. a.

Feige Roheiten der Nazis

Sie überfallen mißliebige Leute von hinten. — Drohungen mit neuen Untaten — Ein Naziverleumder erhält eine Ohrfeige

Detmold, 10. Januar. (Eigener Bericht.)

Das Detmolder Schöffengericht verurteilte die Nationalsozialisten Winkelmann zu vier Monaten und Siegmund zu zehn Tagen Gefängnis. Beide waren wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt, Winkelmann außerdem noch wegen des Versuchs der Verleitung zum Meineid.

Der Anklage lag ein Ueberfall zugrunde, der von SA-Leuten in der Weihnachtsfeier der Nationalsozialisten (Dezember 1929) auf ein mißliebiges Mitglied Lerch verübt wurde. Lerch hatte dem damaligen Bezirksführer der Nazis, Bruno Fricke — bekannt aus dem Parchimer Fememord an Kadow — den Vorwurf gemacht, Vereinsgelder unterschlagen zu haben. Dafür sollte er sich verantworten, weigerte sich aber, in die Mitgliederversammlung zu kommen. Die Folge war, daß einige SA-Leute über ihn herfielen und ihm die Kleider vom Leib rissen. Winkelmann schlug hinterrücks mit einem Bierseidel zweimal auf Lerchs Kopf. Der Ueberfallene wurde erheblich verletzt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Während das Gericht sich zu seinem Beschluß zurückzog, kam es zu einem Zwischenfall. Der Redakteur des sozialdemokratischen Organs in Detmold, Felix Fechenbach, der als Berichterstatter an der Verhandlung teilnahm, wollte während der Pause den Gerichtssaal verlassen, als er von einem der im Zuhörerraum befindlichen SA-Leute der Nazis beleidigt wurde. Er erwiderte die Beleidigung au... Stelle mit einer schallenden Ohrfeige. Der Vor... drohte, den Zuhörerraum räumen zu lassen, wenn Pressever... weiter belästigt würden.

Als im Laufe der Verhandlung das blutige Hemd ... überfallenen Lerch vorgezeigt wurde, äußerte der Mitange... Münzner, der übrigens freigesprochen wurde, zu seinem ... angeklagten: „Das ist nicht das letzte blutige H... in Detmold! Nächstens gibt es noch mehr!"

Zur Einziehung der Bürgerste...

Es ist Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der Steuerzahl... zu nehmen

Die Bürgersteuer wird ohne Rücksicht auf die ... schaftliche Leistungsfähigkeit erhoben. Dieser rohe Chara... der Bürgersteuer tritt selbst dort hervor, wo sie im ... des Lohnabzuges von den Arbeitern und Angestellten ein... wird. Auch bei den Lohnsteuerpflichtigen wird die Bürge... Härten hervorrufen, ohne daß für diese Fälle Milderunge... gesehen sind. Noch größer aber werden die Härten von ... empfunden werden, die kein Lohneinkommen haben und ... weil sie nicht lohnsteuerpflichtig sind die Bürgersteuer ... den Lohnzahlungen angerechnet werden kann. In diese... wird die Bürgersteuer von den Gemeindebehörden einge... Personen, die nach ihren Einkommens- und Vermögens... nissen außerstande sind, die Bürgersteuer zu zahlen, müs... an die Gemeindekassen abführen. Unübersehbare Schwie... keiten und Härten wären die Folge. Das ha... die Reichsfinanzverwaltung eingesehen. Darum ... in den Durchführungsbestimmungen, die der R... finanzminister zur Bürgersteuer herausgegeben hat, ... betont:

„Ist die Beitreibung der Bürgersteuer von vornherei... sichtslos, so wird hierauf zur Vermeidung unnötiger Verwal... kosten der Bürgersteuer Rücksicht zu nehmen sein; es brauch... in den Fällen, in denen mit Sicherheit anzunehmen ist, ... Bürgersteuer nicht beigetrieben werden kann, der Versuch ... Beitreibung nicht gemacht zu werden."

Diese Stellungnahme des Reichsfinanzministers m... sonders von den Gemeindebehörden beachtet werden. Vor ... ist zu fordern, daß sie bei der Erhebung der Bürgersteue... die persönlichen wirtschaftlichen Verhältn... weitgehend Rücksicht nehmen. In allen Fällen, in ... die Bürgersteuer nicht gezahlt wird und es offensichtlich ... die wirtschaftliche Lage des Betreffenden die Steuerzahlu... möglich macht, muß auf die Beitreibung der Bürgersteue... zichtet werden.

Soll Renaudel Berichterstatter bleib...

Die Vorstände der sozialistischen Partei ... der sozialistischen Kammerfraktion sind für Mi... zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenb... worden, um sich mit einem Antrag der Verbände ... Departements Nord zu befassen, der den Abg. Ren... auffordert, sein Amt als Berichterstatter über ... Budget des Luftfahrtministeriums niederzulegen. De... trag wird damit begründet, daß Renaudels Funktion, ... Partei mit der Verantwortung für einen Teil der franzö... Rüstungsausgaben belastet, unvereinbar sei mit ihrem Prog... und ihrer Haltung in der Abrüstungsfrage. Da es Rena... wiederholt gelungen ist, beträchtliche Abst... am Budget der Militärluftfahrt zu erzie... dürfte innerhalb der Fraktion der Antrag auf eine starke ... sition stoßen. Für den Fall, daß Partei- und Fraktionsvo... sich nicht einigen können, ist die Einberufung ... außerordentlichen Nationalrates in Aussich... nommen.

Die hölzernen Kreuze

von Roland Dorgelès

Berechtigte Uebersetzung von „Les Croix de bois" durch Tony Kellen und Erhard Wittek

Copyright by Montana-Verlag A.-G., Horw-Luzern

63] (Nachdruck verboten.)

Er sah Gilbert lange an, ohne zu sprechen, dann schien er sich entschlossen zu haben und flüsterte:

„Hör zu, ich will dir etwas sagen, dir ganz allein. Es ist ein Auftrag."

Gilbert hatte ihn unterbrechen wollen, ihm von dem schönen Heimatschuß*) an seinem Mantel erzählen wollen, ihn täuschen. Aber er schüttelte nur den Kopf.

„Nein, ich bin erledigt. Ich will dir nur einen Auftrag geben. Du schwörst mir, ja?... Geh nach Nauen, zu meiner Frau, sag ihr, das war nicht schön, was sie getan hat. Daß es mir sehr weh getan hat. Ich kann dir nicht alles sagen, aber sie hat sich einen Kerl genommen und hat Dummheiten mit ihm gemacht. Sag ihr, sie soll das nicht, ja, wegen unserer kleinen Tochter... Und daß ich ihr verziehen habe, vor meinem Tode. Du wirst es ihr sagen, ja..."

Und still fing er wieder an zu weinen. Niemand sprach ein Wort. Wir beugten uns über ihn und blickten ihn an wie ein aufklaffendes Grab. Endlich hörte er, noch eine Klage auf den Lippen, auf zu weinen und war einen Augenblick lang still. Dann biß er die Zähne zusammen, stützte sich auf die Ellenbogen und knirschte mit wildem Blick:

„Nein, verflucht! Ich will nicht... Hör zu, Gilbert, ich beschwöre dich bei Gott, ich bitte dich, geh nach Nauen. Du mußt hingehen!... Du schwörst es mir. Und du sollst ihr sagen, daß ich ihretwegen hier krepiert bin... Du mußt es ihr sagen, und du sollst es allen Leuten erzählen, daß sie eine Schlechte ist, daß sie sich ein lustiges Leben machte, während ich an der Front war... Ich verfluche sie, verstehst du, sie soll krepieren mit ihrem Lumpen, gerade so wie ich. Du sollst ihr sagen, daß ich ihr ins Gesicht gespuckt habe, bevor ich gestorben bin, du sollst ihr sagen..."

*) Verwundetenzettel.

Er reckte sein mageres, schreckliches Gesicht empor, in den Mundwinkeln hatte er ein wenig roten Schaum. Leichenblaß suchte Gilbert ihn zu beschwichtigen. Er hatte ihn um die Schulter gefaßt und wollte ihn ganz sanft niederlegen. Bréval war am Ende seiner Kräfte und ließ es geschehen. Mit geschlossenen Augen blieb er lange liegen, ohne sich zu rühren, dann rollten schwere Tränen unter den geschlossenen Lidern heraus. Gilbert lag tief über ihn gebeugt, und sein Arm umspielte die Stirn des Sterbenden, er spürte an seinen Lippen den Todesschweiß, der schon von den Schläfen perlte.

„Nun, nun, mein Alter, weine nicht", sagte er wieder und wieder mit einer von stummen Tränen überschwemmten Stimme... „Weine nicht, du bist ja nur verwundet."

Und er streichelte ehrfürchtig den mageren Kopf des Weinenden. Bréval murmelte leise:

„Nein... wegen der Kleinen... besser, ihr das alles nicht zu sagen... Du mußt ihr sagen, daß sie anständig sein muß, ja, wegen der Kleinen... daß sie sie glücklich machen muß, kein schlechtes Beispiel geben. Du mußt ihr sagen, daß sie sich für das Kind aufopfern muß. Du sollst ihr sagen, daß ich sie darum gebeten habe vor dem Sterben, und es ist hart, so zu sterben."

Die Worte flossen leise aus seinem Munde, so wie seine Tränen flossen. In der Ecke saß Sulphart, den Kopf in die Arme vergraben, und schluchzte. Der Leutnant Morache, der herbeigeholt worden war, war nicht mehr Herr seiner selbst. Er wollte die Fassung wahren, aber wir sahen seine Lippen und sein Kinn zittern.

Bréval bewegte sich nicht mehr; er hörte nur noch seinem schnellen, pfeifenden Atem zu. Aber plötzlich drehte er sich in den Armen Gilberts herum, als wollte er sich aufrichten; er preßte ihm die Hand zusammen und seufzte erstickt:

„Nein... nein, ich will, daß sie es weiß... Ich habe zuviel Schmerzen gehabt... Du sollst ihr sagen, daß sie ein Luder ist, du sollst ihr..."

Er brachte die Worte jetzt nur mit Anstrengung heraus, und er mußte erschöpft innehalten. Sein Kopf sank schwer auf den Arm Gilberts zurück, dessen Mantel ganz blutig wurde. Blasser als der Sterbende wiegte er ihn leise und wischte ihm den Mund ab, aus dem der Schaum in roten Bläschen quoll. Noch einmal versuchte Bréval, die Augen zu öffnen und zu sprechen, aber schon waren die Lider zu schwer.

„Kleines, glückliches Mädel... mußt nicht... sag ihr... ja... ja..."

Die halb ausgesprochene Bitte erlosch wie der flackernde Blick in seinen Augen. Und als glaubte er, er könne ihm noch einen Augenblick das Leben bewahren, indem er ihn vor dem versteckte, der die Toten davonführt, drückte Gilbert ihn gegen seine Brust, Wange gegen Wange, die Hände unter seinen Schultern, und weinte auf seine Stirn hinab.

*

„Sie kommen!"

Gilbert und ich sprangen verstört gleichzeitig auf, suchen die Hände das Gewehr und reißen die Zeltbahn weg, die den Ausweg versperrt.

„Sie sind im Hohlweg!"

Der Friedhof heult von Handgranaten, brennt, plötzlicher, funkiger Ausbruch, donnerndes Feuer in der Nacht. Alles ... Wir wissen nichts, wir haben keine Befehle: sie greifen an, sind auf dem Wege, das ist alles...

Ein Mann läuft an unserem Loch vorbei und schlägt hin, als sei er gestolpert. Andere Schatten huschen vorbei, gehen vor, stürzen zusammen. Aus den Trümmern einer ... sprühen rote Raketen hoch, verlangen Sperrfeuer. Plötzlich, mit einem einzigen Schlag der Tag da zu sein: grüne Sterne zerspringen über unseren Köpfen, und wie im ... eines riesigen Scheinwerfers sieht man Gespenster zwischen Kreuzen jagen. Handgranaten platzen überall. Ein Maschinengewehr schiebt sich wie eine Schlange unter eine Grabplatte, beginnt zu schießen, mäht im Schnellfeuer die Ruinen ab.

„Sie sind im Hohlweg", wiederholen die Stimmen.

Und dicht an die Böschung gepreßt, werfen die Leute unaufhörlich Handgranaten auf die andere Seite der Mauer, ... anzuhalten. Ohne zu zielen, schießen andere über die ... Alle Gräber haben sich geöffnet, alle Toten sind auferstanden, und noch geblendet töten sie im Dunkel, ohne etwas zu ... töten die Nacht oder Menschen.

Es stinkt nach Pulver. Die strahlenden Leuchtkugeln ... phantastische Schatten über den verzauberten Friedhof. ... Reihen mit jenem Warung zwischen zwei auseinanderbrechenden Sandsäcken mit sorgfältig gedecktem Kopf. In den Trümmern windet sich ein Mensch wie ein Wurm, den ein Spaten ... schnitten hat. Und immer noch steigen die roten Raketen ... schreien: „Sperrfeuer! Sperrfeuer!"

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich im deutsch-polnischen Konflikt neutral

wird in Genf für Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission stimmen

Paris, 10. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

land setzte am Sonnabend in einem Ministerrat, der bevorstehenden Tagung des Völkerbundsrates in Genf Stellung nahm, auseinander, daß Frankreich kein Interesse daran habe, in dem deutsch-polnischen Konflikt die französischen Interessen nicht berühre, strikte Neutralität zu wahren.

Von unterrichteter Seite erfahren wir dazu, daß der Ministerrat sich nach eingehender Aussprache dahin geeinigt hat, die Ueberweisung der deutschen Beschwerde gegen Polen an eine internationale Untersuchungskommission zu befürworten.

Polnische Ausblicke auf Genf

Die störende Brester Affäre. — Ein offener Brief an den Regierungsblock

Warschau, 9. Januar.

Die offiziöse „Gazeta Polska" schreibt, die polnische Delegation werde bei der Erörterung der deutschen Minderheitsbeschwerde in Genf keinen leichten Stand haben. Deutschland „auf internationalem Gebiet ausgedehnte Beziehungen, namentlich in der angelsächsischen Welt" besitze. Das nationaldemokratische „Kurjer Poznanski" weist auf die verhängnisvolle Auswirkung hin, die die Affäre Brest-Litowsk auf die Stellung der polnischen Delegation in Genf ausübe. Sollten die polnischen Vertreter in Genf erklären, während der Wahlen die deutsche Minderheit nur in Einzelfällen von unverantwortlichen Elementen mißhandelt worden sind, echte Polen von der Regierung selbst in Brest eingesetzt worden, so müsse ein derartiges Argument in der Weltöffentlichkeit den ungünstigsten Eindruck erwecken. Großes Aufsehen erregt ein offener Brief an den Regierungsblock, den der bekannte Publizist Studnicki in der Wochenschrift „Przelom" veröffentlicht hat. „Przelom" ist das Organ des dem Regierungsblock angehörenden Arbeitsausschuß für Stadt und Land die die mehr demokratisch gesinnten Elemente des Pilsudski-Lagers zusammenfaßt. Der Verfasser des Briefes fordert den Regierungsblock auf, nicht in allen Angelegenheiten nach Anweisung der Regierung seine Stimmzettel abzugeben und alle Verfehlungen der Regierung zu decken. Der Regierungsblock, der im Sejm die überwältigende Mehrheit darstelle, müsse sich vielmehr dafür einsetzen, daß der ungeheuerlichen Affäre Brest Schuldigen der verdienten Strafe zugeführt werden. **Studnicki fordert den Rücktritt des jetzigen Justizministers Michalowski**, der vor der letzten Regierungsumbildung als Staatsanwalt das Verfahren gegen die in Brest eingekerkerten Abgeordneten geleitet hat. Im Hinblick auf die bevorstehende Erörterung der deutschen Minderheitsbeschwerde in Genf ist die folgende Stelle des offenen Briefes von besonderem Interesse:

„Wir müssen wissen, wie die Gefangenen in Brest behandelt wurden. Es ist eine Erniedrigung der Menschenwürde, wie man sie nur bei den Barbarenvölkern Asiens beobachtet hat. Was wird die Welt dazu sagen? Unter dem Eindruck der Affäre Brest glauben alle übertriebenen Nachrichten über die Bedrückung der nationalen Minderheiten Glauben schenken: Wie müssen wir den Staate, in dem ehemalige und künftige Abgeordnete, Minister, die mit den höchsten Orden für wichtige Staatsdienste ausgezeichnet sind, gefoltert und mißhandelt werden, und in einem solchen Staate die gewöhnlichen Bürger behandelt werden, besonders wenn sie einer nationalen Minderheit angehören."

Das empfindliche Zentrum

Der „Sozialdemokratische Pressedienst" meldet:

„Der Führer der Zentrumsfraktion des preußischen Landtags, Dr. Heß, hat an den preußischen Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er den Abdruck eines Gedichtes von Klabund in einem Organen der Sozialdemokratie Beschwerde führt. In dem Brief heißt es u. a.:

„Ich denke natürlich nicht daran, Ihre Partei als solche gar Sie selbst dafür verantwortlich zu machen, wenn in irgend einer sozialdemokratischen Zeitung die Rücksichtnahme auf das religiöseste Empfinden anderer Menschen als selbstverständliche Voraussetzung jeder vornehmen Journalistik mit Füßen getreten wird. Wohl aber darf ich diesen Umstand benutzen, um Sie, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, zu bitten, Ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß derartige Unmöglichkeiten sich nicht wiederholen."

Das Gedicht von Klabund, das die Heiligen drei Könige, verhöhnt, in höhnischer Form charakterisiert, ist früher von anderen als sozialdemokratischen Blättern wiederholt abgedruckt worden. Als über den Druck vor Jahren einmal im Preußischen Landtag diskutiert wurde, hat die Sozialdemokratische Partei von der Tribüne des Parlaments herab erklären lassen, sie das Gedicht für eine verunglückte Arbeit und keine Wiedergabe in dem einen oder anderen sozialdemokratischen Blatt bedauert. Das gilt für die gegenwärtige Zeit politischer Hochspannung ganz besonders.

* * *

Wir kennen das Gedicht von Klabund, um das es sich hier handelt. Wir wissen daher nicht, ob das Zentrum sachlichen Grund, sich durch seinen Abdruck in unserer Presse beschwert zu fühlen. Die Art aber, in der der „Sozialdemokratische Pressedienst" die erwähnten Meldung auf diesen Uebergriff des Zentrumsführers Heß liebedienerisch reagiert, ist würdelos. Bislang hat Genosse Otto Braun noch keine Zensurgewalt über die demokratische Presse, er wird es auch weit von sich weisen, diese auszuüben. Hinzu kommt, daß sich gerade in der Presse sehr häufig Auslassungen finden, die das Empfinden und die tiefste Ueberzeugung der sozialistisch und demokratisch denkenden Menschen aufs allergrößte verletzen. Es wäre mindestens auch Pflicht des Pressedienstes gewesen, anstatt dieses Beschwerdebriefes des Herrn Heß diesem ebenso wie mündlich unter die Nase zu reiben, daß das Zentrum im Glashaus sitzt und daher keinen Anlaß hat, sich auf diese Weise, auf dem keine eigene Presse dauernd schwer sündigt, lächerlich zu zeigen.

Die seelische Not der Erwerbslosen

Die namhaftesten Verbände des Volksbildungswesens, darunter der Reichsverband der deutschen Volkshochschulen und der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, haben zusammen mit dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände, sowie mit den Spitzenorganisationen der Gewerkschaften, darunter der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in der eindringlich auf die seelische Not der Erwerbslosen, insbesondere der Jugendlichen, aufmerksam gemacht wird. Die Verbände weisen darauf hin, daß die Maßnahmen zur Linderung der schlimmsten Folgen der Erwerbslosigkeit sich sowohl auf die materielle Hilfe mit Nahrung, Kleidung und Aufenthaltsräumen, als auf die seelische Betreuung der Erwerbslosen erstrecken muß. „Der Arbeitslose", so heißt es in der Eingabe, „leidet nicht nur unter dem Mangel an materiellen Mitteln, sondern er verfällt, je länger die Arbeitslosigkeit dauert, desto mehr einer tiefen Depression, kommt sich unnütz und aus der Gesellschaft ausgestoßen vor, wird stumpf und inaktiv und erliegt nur zu leicht kriminellen Versuchungen. Er verliert die Kraft, die furchtbare Zeit der Arbeitslosigkeit zu überstehen, und Fälle von völliger Verzweiflung häufen sich."

Zur Abhilfe dieser seelischen Not werden daher planmäßige Maßnahmen zur Betreuung der Arbeitslosen, vor allem der jugendlichen, vorgeschlagen. Diese Maßnahmen sollen in der Hauptsache in regelmäßigen Veranstaltungen für Erwerbslose bestehen und von den Arbeits- und Jugendämtern in Verbindung mit den genannten Organisationen durchgeführt werden. Vorgeschlagen werden Lichtbildervorträge, Lese-Nachmittage, Kurse, Filmvorführungen, Laienspiele, Rundfunk-Veranstaltungen, Museumsführungen für Erwerbslose, Tagesbeschäftigungen von erwerbslosen Jugendlichen in Jugendheimen, wobei nach Möglichkeit eine bescheidene Verpflegung zu gewähren ist. Die Reichsregierung wird gebeten, zur Durchführung dieser Notstandsaktionen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Der begrüßenswerte Schritt der genannten Verbände wirft ein Problem auf, das bei dem Umfang und der Dauer der Arbeitslosigkeit immer brennender wird, und für dessen Lösung gesorgt werden muß. Hoffentlich gelingt es der Regierung, einen Weg zu finden, der eine rasche und wirksame Hilfeleistung ermöglicht.

Dingeldey gegen die Nazis

Kehrt endlich die Vernunft wieder bei ihm ein?

Dresden, 12. Januar. (Eig. Funkbericht.)

Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Abg. Dingeldey, sprach am Sonntag in einer Versammlung seiner Organisation über innen- und außenpolitische Fragen.

Dingeldey beschäftigte sich u. a. mit der Frage, ob die Nationalsozialisten zur Mitverantwortung herangezogen werden sollen. Er bemerkte dazu, daß Hitler in der Agitation eine ganz andere Sprache führe als seine Anhänger innerhalb und außerhalb des Parlaments. Aber auch Hitler gehe jeder klaren Antwort auf die großen Lebensfragen aus dem Wege. **Die Nationalsozialisten hätten sich bisher weder über die Lösung jener Probleme, die die Landwirtschaft betreffen, noch über das Problem der Arbeitslosigkeit in irgendeinem positiven Sinne ausgesprochen.** Man wisse ferner weder etwas Positives vom Wirtschafts- noch vom Finanzprogramm der Nationalsozialistischen Partei. Trotzdem müßten sich die Nationalsozialisten in die Reihe der Parteien einordnen, die den Mut zur Verantwortung hätten.

Dingeldey erklärte zum Schluß: Wer der Deutschen Volkspartei die Methoden der Nationalsozialisten empfehle, könne nicht mehr als Volksparteiler betrachtet werden. Die Volkspartei müsse sich, wie jede Partei, von dem Glauben an die Wahrheit der von ihr selbst aufgestellten Grundsätze leiten lassen.

Ein Kapitän als ein roher Lump

Brutale und gemeine Mißhandlung eines Schiffsjungen durch den Kapitän

Bremen, 10. Januar (Eig. Drahtb.)

Auf einem Hamburger Schiff hat sich kürzlich ein Fall unmenschlicher Quälerei eines Schiffsjungen durch einen Kapitän zugetragen. Der Fall beweist wieder einmal die Notwendigkeit einer Revision der in vieler Beziehung mittelalterlichen Seemannsordnung.

Der Leidtragende war ein kleiner 15jähriger Bremer Schiffsjunge Willi B. Er wurde am 12. Dezember 1930 auf dem Motorsegler „Anna" (Besitzer und Kapitän Jonny Thiemann-Hamburg) zu seiner ersten Fahrt angeheuert. Außer dem Kapitän und ihm befand sich auf dem Schiff nur noch ein Matrose Walter Sch.-Hamburg. Das kleine Schiff hatte Kali geladen mit dem Ziel Dänemark. Für den Schiffsjungen wurde die Fahrt zu einer wahren Qual. **Mit erfrorenen und vereiterten Händen und Füßen, einem beulenbedeckten Kopf, einer zerschlagenen Nase und blutunterlaufenen Nägeln kam er schwerkrank am 21. Dezember per Bahn wieder nach Bremen.** Sein Zustand verschlimmerte sich so, daß er am 26. Dezember in ein Bremer Krankenhaus eingeliefert werden mußte, in dem er bis zum 10. Januar lag.

Der furchtbare Zustand des 15jährigen Schiffsjungen ist auf die unmenschliche und grausame Behandlung des Kapitäns und des Matrosen zurückzuführen. Heute noch, nachdem der Junge als geheilt entlassen ist, kann er nur mühsam laufen. Seine Fingernägel sind infolge der Prügel von dem geronnenen Blut schwarz.

Ueber den Verlauf der Fahrt und die Qualen für den Schiffsjungen geht uns folgender zuverlässige Bericht zu: Die Fahrt ging zunächst nach Bremerhaven. Bereits in der zweiten Nacht — der Schiffsjunge stand schwer seekrank an der Steuerkabine — wurde er von dem Kapitän mit der Faust auf das Auge geschlagen, weil er aus der Kabine an die Reeling laufen wollte, um seinem revoltierenden Magen Luft zu machen. Als er nachts auf Deck gerufen wurde und nicht gleich seine Schuhe fand, mußte er bei Kälte und Sturm 4 Stunden mit bloßen Füßen auf Deck Segel festmachen und im Ruderhaus stehen. Der Fünfzehnjährige, der zum ersten Male ausgefahren war, hatte keine Ahnung vom Steuern. Er hat den Kapitän und den Matrosen mehrfach auf den Knien gebeten, sie sollten ihm doch erklären, wie richtig gesteuert würde. Stattdessen haben sie ihn geschlagen und geprügelt. Durch die Kälte und die sonstigen ungewohnten Hantierungen auf Deck waren ihm zunächst die Hände stark aufgesprungen. Mit den rissigen, blutenden Händen mußte er im Verlauf der Fahrt — das Schiff war aufgelaufen — das Kali umladen. Die scharfen Salze machten die Wunden nur noch größer. Am 16. Dezember ließ der Kapitän seine sadistischen Instinkte besonders brutal an dem Jungen aus. Weil er nicht richtig steuerte, schlug er ihm mit aller Gewalt mit dem Pantoffel ins Gesicht und über den Kopf und riß ihn an den Ohren. Schließlich warf er ihn aus der Steuerkabine heraus auf Deck und bearbeitete ihn mit Fäusten. Kniefällig bat der Fünfzehnjährige, ihn nicht mehr zu schlagen. Umsonst! Nicht einmal Zeit zum Essen ließ man dem Jungen. Jeder Tag brachte neue Qualen für ihn.

Am 20. Dezember hatte das Schiff Skive an der dänischen Küste erreicht, wo die Kaliladung gelöscht wurde. **Mit den erfrorenen Händen, von denen die Haut in Fetzen herunterhing, mußte der Schiffsjunge das Kali abladen helfen.** Ein dänischer Hafenarbeiter wurde auf seinen jammervollen Zustand aufmerksam. Ihm erzählte der Junge von den furchtbaren Mißhandlungen. Empört darüber, holte der Arbeiter zwei Kollegen, die den Schiffsjungen zu dem deutschen Vizekonsul brachten. Hier erzählte er, wie es ihm ergangen ist und weigerte sich, weiter auf dem Schiff zu fahren. Der Konsul schickte den Jungen zunächst zu einem dänischen Arzt, der ihn notdürftig verband und verhandelte dann mit dem Kapitän, daß er den Schiffsjungen gehen ließe. Er gab schließlich seine Zustimmung unter der Voraussetzung, daß Willi B. keine Strafanzeige erstattet. Wenn er das täte, würde er, der Kapitän, eine Gegenklage einreichen, weil der kleine Fünfzehnjährige den 40jährigen robusten Mann mit dem Beil bedroht habe. In seiner Angst unterschrieb der Schiffsjunge die Verpflichtung, keine Anzeige zu erstatten. Dann wurde er entlassen und von dem Konsul mit der Bahn nach Bremen zurückgeschickt.

Der Vater des Jungen hat inzwischen beim Seemannsamt Anzeige gegen den Kapitän erstattet.

Wer wird Nachfolger Ulrich Rauschers?

Als Nachfolger des verstorbenen Gesandten in Warschau, Ulrich Rauscher, werden in unterrichteten Kreisen der Dirigent der Ostabteilung im Auswärtigen Amt, v. Moltke, der frühere Gesandte Richard Meyer, der zurzeit im Auswärtigen Amt tätig ist, und der deutsche Generalkonsul in Petersburg, Zechlin, genannt. Eine Entscheidung über die Nachfolge dürfte jedoch kaum vor der Januartagung des Völkerbundsrats fallen.

Das Reichsbanner die größte Friedensorganisation

Darmstadt, 12. Januar. (Eigener Funkbericht.)

Der Führer des Reichsbanners, Otto Hörsing, erklärte in einer Rede in Darmstadt, daß **das Reichsbanner die größte Friedensorganisation Deutschlands** und Gegner des Bürgerkrieges und eines Krieges der Nationen sei. Nur die Zusammenfassung aller Republikaner werde eine friedliche Entwicklung Deutschlands gewährleisten.

Am Sonntag demonstrierten in Darmstadt auf dem großen Paradeplatz Tausende von Republikanern für die Ziele des Reichsbanners.

Zum Fall Bullerjahn

Paris, 12. Januar. (Eigener Funkbericht).

Die Französische Liga für Menschenrechte hat sich an die französische Regierung gewandt, um eine offizielle Erklärung zum Fall Bullerjahn zu erreichen. Wie verlautet, dürften die amtlichen französischen Stellen dieser Aufforderung schon in den nächsten Tagen nachkommen und öffentlich die Versicherung abgeben daß Bullerjahn niemals mit der Interalliierten Militärkontrollkommission, dem französischen Kriegsministerium oder sonstigen militärischen Stellen in Verbindung gestanden habe.

Golassowitz-Prozeß geht weiter

Am **zweiten Verhandlungstage** des Prozesses vor dem Rybniker Burggericht wegen der Tötung des Polizeiwachtmeisters Sznapka anläßlich der Golassowitzer Vorfälle begannen die Zeugenaussagen. Einem Antrag des Verteidigers entsprechend beschloß das Gericht außerdem, am Sonnabend einen **Lokaltermin abzuhalten. Georg Lux will die Angeklagten Oskar Szymik und Watut erkannt haben, als sie auf Sznapka einschlugen.** Der Zeuge verwickelt sich aber in Widersprüche, so daß seine Ausführungen an Wert verlieren. Der polnisch gesinnte Zeuge Kajma weiß nur zu erzählen, daß nach dem Einschlagen der Fenster im evangelischen Vereinshaus Pastor Harlfinger den Auftrag gegeben habe, zu blasen und die Kirchenglocken zu läuten. Johann Lux, ein Bauer aus Golassowitz, sagt aus, daß der getötete **Sznapka bei der evangelischen Bevölkerung** des Ortes, die zumeist deutsch gesinnt ist, **beliebt und geachtet** war.

Der **dritte Verhandlungstag** brachte weitere Zeugenaussagen. Der Zeuge Jarzembelski konnte den Schluß des nächtlichen Raufhandels beobachten. Drei bis sechs Gestalten hätten auf einen liegenden Mann eingeschlagen. Der Zeuge sagte weiter aus, er habe eine Person in einer Polizeiuniform erkannt; da habe er gerufen: **„Aber Leute, das ist ja ein Polizist!"** Hierauf wären alle Anwesenden erschreckt davongelaufen. Der Zeuge Czarnecki, ein Landmann aus Harcombkowitz, sagt, daß der Polizeikommandant Sznapka, von den aufgeregten Bauern, die auf ihn einhieben, für **einen Aufständischen gehalten wurde**, und daß einer von den acht Angeklagten auch den tödlichen Stich gegen den bedauernswerten Polizisten geführt haben mag. Eins ist sicher: Nie wäre es zu einer Schlägerei gekommen, wenn nicht die Aufständischen durch ihre Terrorakte die friedliche Dorfeinwohnerschaft in Angst versetzt hätten. Der polnisch-nationalistische Ortsvorsteher Dolezyk ein Aufständischer, gab an, daß Pastor Harlfinger im Gegensatz zu seinen angeblich polenfreundlicheren Vorgängern am polnischen Staatsfeiertag einen Gottesdienst abgehalten habe. Sonderbar wirkt die Aussage des Polizeiwachtmeisters Janoczek, daß er von den Uebergriffen der Aufständischen in Golassowitz und ihrem Eindringen ins evangelische Pfarrhaus keine Meldung erhalten haben will. Ein anderer polnischer Polizeiwachtmeister versteigt sich zu der Behauptung, der Zeuge Lux habe dem noch lebenden Sznapka das **„Blut aus den Wunden zu pressen versucht"**. Auf diese Weise wollten die Verschworenen, so meinte der Polizist, ihr Opfer aus dem Leben schaffen. In Wirklichkeit hat der so ungeheuerlich Angeschuldigte an Sznapka Wiederbelebungsversuche angestellt und künstliche Atmung.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Jäsche

	Portion		Portion		Portion	
Kartoffelsalat hervorragend bekömmlich	-.10	**Knoblauchwurst** allerfeinste Qualität	-.20	**Hausmacher-Wellwurst mit Sauerkohl** Jeden Dienstag und Freitag	-.20	**Mokka Tasse** reiner Bohnenkaffee von unübertrefflicher Güte
Italienischer Salat äußerst schmackhaft und pikant	-.20	**La Polnische** unser Schlager	-.25	**Hausmacher-Leber-, Mett- u. Preßwurst**	-.30	**Tee mit Rum** hochfein
Fleischbrötchen von frischem Rind- u. Schweinefleisch	-.15	**Wiener Würstchen** hervorragende Qualität ... 2 Paar	-.25	**Schweineschnitzel** kalt	-.35	**Heidelbeerwein** (heiß)
Fleischbrühe kräftig und gehaltvoll	-.15	**Delikateßbratwurst**	-.25	**Lachsschinken o. Pökelfleisch** allerfeinste Qualität	-.50	**Glühwein** reiner Rotwein 0.35
						Grog hochfein ... 0.45, 0.40

Auf diese Preise können wir auch bei größerem Bezug keinen Nachlaß gewähren. Verkauf in 20 Gaststätten.

Familien-Anzeigen

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 8. Januar nachts 1¾ Uhr, verschied nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Frau Anna Hempe
geb. Kursawe

im besten Alter von 49 Jahren. 6026

In tiefer Trauer:
Hermann Hempe
nebst Söhnen u. Schwiegertöchtern.

Einäscherung: Dienstag, den 13. Januar, nachmittags 5 Uhr, in Gräbschen.

Am 10. Januar 1931, früh 2 Uhr, verschied unser Kollege, der **Klempner**

Josef Biehl

im Alter von 64½ Jahren.

Sein Andenken werden in Ehren halten
Die organisierten Kollegen der Linke Hofmann-Busch Werke, Abtlg. Kl.

Beerdigung: Mittwoch, den 14. Januar 1931, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Paulus-Friedhofes in Cosel. 139

Deutscher Textilarbeiter-Verband.

Am Sonnabend, den 10. Januar, verstarb plötzlich unser langjähriges Mitglied

Frau Emma Güttler

im Alter von 47 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren
Die Vorstandsmitglieder der Ortsverwaltung Breslau, sowie die Frauengruppenmitglieder der Ortsverwaltung Breslau.

Einäscherung: Dienstag, den 13. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Gräbschen. 14[illegible]

Deutscher Textilarbeiter-Verband.

Am Sonnabend, 10. Januar, verschied plötzlich unser langjähriges Mitglied, die Ehefrau unseres Geschäftsführers der Bezirksfiliale Breslau

Frau Emma Güttler

im Alter von 47 Jahren. 132

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Mitglieder der Bezirksfiliale Breslau.

Einäscherung Dienstag, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium in Gräbschen.

Am 10. Januar verschied unser Mitglied

Frau Emma Güttler

im Alter von 47 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!
Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsverein Groß-Breslau.

Einäscherung Dienstag, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium in Gräbschen. 135
Trauerhaus: Grünberger Str. 21. **Distrikt 3.**

Heute verschied nach langem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innig geliebter Mann und treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der **Schriftsetzer**

Ernst Schwithal

im Alter von 49 Jahren.

Breslau, Hirschstr. 44, den 9. Januar 1931

In tiefstem Schmerz:
Ella Schwithal, geb. Pollatz, nebst Sohn u. Anverwandten

Beerdigung: Dienstag, 13. Januar, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Lutherfriedhofes in Zimpel.

Verband der Deutschen Buchdrucker.

Am 9. Januar verschied nach schwerem Leiden unser lieber Kollege der **Setzer-Invalide**

Ernst Schwithal

(zuletzt bei Graß, Barth & Comp.)

im Alter von 49 Jahren. 136

Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder des Ortsvereins Breslau.

Beerdigung: Dienstag, 15 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes in Zimpel.

Zentralverband der Steinarbeiter.

Am 9. Januar verschied die Ehefrau unseres Kollegen, des Steinsetzers **Gustav Schmidt**

Frau Marie Schmidt

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr 138
Die Ortsverwaltung Breslau II.

Einäscherung: Dienstag, den 13. Januar, vormittags 9 Uhr, im Krematorium in Gräbschen.

Am 10. Januar, früh nach 4 Uhr, verschied nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit, meine innig geliebte, unvergeßliche Gattin und gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Güttler

im Alter von 47 Jahren. 6037

Breslau, den 12. Januar 1931
Grünberger Straße 21

Im Namen aller Hinterbliebenen
Hermann Güttler
und Sohn Alfred, Töchter Else und Ella.

Einäscherung: Dienstag, den 13. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium in Gräbschen.

Statt besonderer Meldung!

Müh' und Arbeit war dein Leben
Ruhe hat dir Gott gegeben:

Ganz plötzlich und unerwartet verschied nach kurzer, aber schwerer Krankheit mein innig geliebter Mann, treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Kernmacher

Wilhelm Jäckel

im besten Alter von 46 Jahren. 60 S

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Die schwergeprüfte Gattin
Marie Jäckel, geb. Pasdzior
und Kinder.

Beerdigung: Mittwoch, den 14. Januar, nachm. 2½ Uhr, von der Kapelle des Paulus-Friedhofes, Cosel.
Trauerhaus: Jauer Straße 9.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Breslau.

Sonnabend, den 10. Januar, vormittags um 7,7 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Kernmacher** 137

Wilhelm Jäckel

im Alter von 46 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, den 14. Januar, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel

---

Biochemie

Dienstag, 13. Januar 1931, abends 8 Uhr

im großen Saale des Gewerkschaftshauses

Vortrag von Herrn Dr. med. Steckmetz

über:

„Die wichtigsten Nieren- u. Blasenleiden, ihre Erkennung und Behandlung."

Für Mitglieder freier Eintritt. Gäste 20 Pf.

Biochemischer Verein Breslau, gegr. 1908 E. V.

1 451 **Maschinger, 1. Vorsitzender.**

Ich halte wieder selbst Sprechstunden ab.

Dr. med. Franz H. Karpel

Dessauer Straße 2 136

---

besteht die

10 Jahre

Volkswacht-Druckerei

Flurstraße 4-8

Wir drucken alles

Verlangen Sie Vertreterbesuch unter 21737-39

Stadttheater

Montag, 20.15 bis nach 22.30
La Traviata

Dienstag, 19.30 bis geg. 23
Abonn.-Vorst. E 10
Das Spielzeug Ihrer Majestät

Mittwoch, 20.15 bis geg. 23
Abonn.-Vorst. F 10
Der Waffenschmied

Lobe-Theater

Telefon 56747
Tägl. 20.15 bis 22.30 Uhr:
Voruntersuchung
Schauspiel v. M. Alsberg und Otto Ernst Hesse

Thalia-Theater

Täglich 20.15 bis 22.10
Der große Lustspielerfolg
Roxy 2374

Schauspielhaus

Ruf 36300 — Tägl. 8 Uhr
Der Sensationserfolg:
Viktoria u. ihr Husar

Liebich

Tägl. 2 Vorstellung. 4¹⁵ und 8¹⁵
Der Riesenerfolg des Neujahrs-Programms

Alkazar

Neue Taschenstr. 31
und
Broadway
Gartenstr. 65
Vergnügungs-Varieté- u. Tanz-Paläste.

Das Spiel mit dem Tode

bei

Gleich

im Circus-Busch-Gebäude

Das neue Programm!

Für nur kurze Zeit
Unter anderen neuen Attraktionen
als Gast:
G. Sailer Jackson
Der Künstler der Raubtiere der berühmte Löwen- u. Elefantenbändiger mit seiner Gruppe
Abessinischer Löwen!

Tägl. **2 Vorstellungen:** um 4 u. 8 Uhr, Sonntags Nachm. Erwachsene **halbe Preise!** Kinder **immer halbe Preise!** Vorverkauf von 9 Uhr an ununterbrochen an der Circuskasse, Tel. 29135 Warenh. Barasch, T. 52641 Warenh. Wertheim, T. 22111

Schlafzimmer
Eiche kompl. **450.-**
Wäscheschrank mit Spiegel 3teilig **115.-**
Küchen ...... 130.—
Hutschrank ... 20.—

Katalog gratis!
Zahlungserleichterung!

Giesel
Breite Straße 42

Kleine Anzeigen sind in der **Volkswacht billig u. erfolgreich**

Verloren.

Am 8. Jan. ist in Autotaxe a. d. Fahrt Reichspräsidentenpl. Ring — Hofmarkt ein Ring mit [illegible] entweder liegengeblieben oder herausgefallen. Ei ehrlicher Finder im [illegible] geg. Belohnung abzugeb. beim Portier des Savoy-Hotels, Breslau.

Schlesische Philharmonie
(Großer Konzerthaussaal.)

Montag, den 12. Januar, 20 U[hr]

6. Abonnements-Konzert

Gastdirigent **Richard Lert**
Solist: **Edwin Fischer** (Klavier)

Wintersportreisen ins Gebi[rge]

9275 **Autobusreisen:**

Donnerstag, den 15. 1. **Glatzer Schneeberg.**
Sonntag, den 18. 1. **Eulengebirge.**
Sonnabend, den 24. 1. } **Adlergebirge.**
Sonntag, den 25. 1. }

In dem angegebenen Preis ist Hin- und Rückfahrt [illegible] Autobus ist gut geheizt. Sportgerät wird mitge[nommen] Verlangen Sie sofort Prospekte und Ausk[unft] Verkehrsauskunft **Breslau 13, Höfchenstr. 31.**

Zirka 40% unter Pre[is]

bringen wir **morgen einen Waggon**

Emaille

schöne, schwere Ware, in
neublau und braun

Maschinentöpfe	10 12 14 16 18 20 cm / 29 40 52 65 85 95 Pf.	
Schmortöpfe	22 cm 95 / 20 cm 85 / 18 cm	75
Kaffeekannen	13 cm groß . . Stück	78
Teekannen	. . . . Stück	58
Milchkannen	2 Ltr. . . . . . Stück	95
Schöpfkellen	. . . . Stück	25
Spülwannen	grau . . . . . . Stück	72
Kehrschaufeln	grau. . . . . . Stück	38
Küchenschüsseln	weiß, 32 cm . Stück	58
Küchenschüsseln	weiß, tief, 34 cm, St.	95
Toiletteneimer	konisch . . . Stück	1.9[illegible]
Mülleimer	ohne Deckel, mit kleinen Fehlern . . . . . Stück	95
Nachtgeschirre	weiß . . . . . Stück	45
Waschbecken m. Seifnapf	32 cm, St.	78
Wassereimer	grau, 28 cm . . Stück	62
Wasserkannen	8 Liter, mit kleinen Fehlern . . . . Stück	95

Messow & Waldschmidt G.m.b.H.
Schweidnitzer Straße... Schmiedebrücke

Die **„Frauenwelt"**
den Frauen zum Lesen,
Denken und Schauen!

Frauenwe[lt]

eine Halbmonatsschrift [für die]
Frau des schaffenden V[olkes]
Preis **35** Pf. Zu be[ziehen]
bei allen Zeitungsträ[gern]

Kinderwagen
billig Flurstr. 6, I., lks.
45 Klosterstraße 17

In der „Volkswacht" haben
Stellen-Angebote
infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

---

Wohnungs[markt]

Lediger mit Kind sucht Schlaf[stelle]
Offerten m. Preisang[abe] A. 941 and Geschäft[sstelle]

Verkäufe

Wollene Bett[decken] bestehend, für die [illegible] Friedländer, [illegible]

Arbeitsmarkt

Suche Stellung [illegible]
Lippert, Heinrich[illegible]

Buchhandlung Volkswacht Breslau 2 Neue Graupenstraße 5 Sitzungs-Zeitungen

Für die Redaktion ve[rantw]ortlich: Walter Dellwig; für die Anzeigen: Max Tockus. — Redaktion: Flurstraße 8. — Hauptgeschäftsstelle: Flurstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., [illegible]

Distrikts-Mitglieder-Versammlungen der Partei

Heute, den 12. Januar, 20 Uhr

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!

Distriktslokale siehe Parteikalender!

Laßt euch nicht verwirren!

n den letzten Tagen sind von böswilliger Seite, ar von Nationalsozialisten, Flugblätter unter der genossenschaft verteilt worden. Diese Zettel geben nschein, als ob sie von den Abteilungsleitern, tsführern oder Frauenleiterinnen stammen. Sie bezeichnenderweise keine Unterschriften. Es sind chungen, und der Gedanke, daß diese Zettel von demokraten stammen, wäre absurd.

ie Namen der Genossen Löbe und Mache sowie des henen Genossen Emil Neukirch werden mißbraucht, erwirrung zu stiften.

egenüber diesen Manövern gegen die Einheit der rufen wir auf:

altet weiter Vertrauen zu den tionären, die, von euch gewählt, durch Jahre mt ausgeübt haben. Sie haben die undankbare rbeit in schwerster Zeit geleistet. Sie haben jede Stunde, ihre Gesundheit und ihr Leben für die demokratie in die Schanze geschlagen. Laßt euch von Menschen, die außerhalb unserer Bewegung in dem Vertrauen zu euren Führern irremachen. ie Geschlossenheit, uns allen ein heiliges Gut, zerstört, wenn Menschen eure Führer werden n, von denen man in den Jahren des schwersten es nichts gehört und nichts gewußt hat.

er Vorstand der Sozialdemokratischen Partei
Ortsgruppe Groß-Breslau.

nktionär-Versammlung der Partei

arteivorsitzende gibt den politischen Rechenschaftsbericht

m Freitag abend fand im kleinen Saale des Gewerkschaftsine überaus gut besuchte Funktionärversammlung eslauer Partei statt, in der Genosse Eckstein den demier erscheinenden Bericht über die organisatorische Tätigr Partei nach der politischen Seite hin ergänzte und in urzen, aber darum nicht minder inhaltsreichen Referat politischen Rechenschaftsbericht gab.

enosse **Eckstein** knüpfte an die politischen Zustände im vorigen Jahres an und erinnerte an die damalige ungnahme der Breslauer Partei zur ischen Lage, die deutlich schon die heutige Situation ch und kennzeichnete. Die kleinen Breslauer Parteiräte haben gegenüber der Meinung des Vorsitzenden Reichstagsfraktion auf dem letzten Bezirksparteitage mit Meinung Recht behalten, daß unsere Genossen recht bald gen werden, aus der Reichsregierung auszutreten und zur Neuwahl des Reichstages kommen würde. Nach einnte die Breslauer Parteigenossenschaft in der Hilferdingmlung, die bisherige Linie der Politik unserer Partei gen. Leider fand diese Meinung kein Gehör im Partei. Die Wahlen nach dem 14. September zeigten aber, daß e Welle des nationalsozialistischen Vormarschs nicht gewurde und daß die Nazis noch immer an Stimmen en. In Breslau selbst galt es, den entenen Kampf gegen den Bürgerblock im parlament aufzunehmen. Hier gelang es uns, chr der Privatisierung unserer Kommunalbetriebe abzu. Eine andere Frage aber ist es, ob es gelingen wird, den um die demokratische Selbstverwaltung der Kommunen erfolgreich zu führen. Die Verteidigung dieser demon Einrichtung ist beinahe wichtiger als die übrigen demon Institutionen, da mit der Gemeindepolitik ein weit Teil der Bevölkerung verbunden ist. Die Politik, die heute gegen die Gemeinden geführt wird, bedeutet das Ende jeder Demokratie.

Nachdem Genosse Eckstein noch kurz über das Verhältnis der Partei zum Reichsbanner und zur Vorbereitung zur Generalversammlung gesprochen und gewünscht hatte, daß die Auseinandersetzung im Kampfe um die Richtung in der Partei auf sachlich unpersönlichem Niveau geführt werde, forderte er auf, der bisherigen Linie der Partei treu zu bleiben. Wir haben auch weiterhin dafür zu sorgen, daß die SPD. nicht zum Anhängsel des Bürgertums wird, sondern daß sie bleibt, was sie bisher gewesen: das politische Instrument der Arbeiterklasse. Wir wollen weiter arbeiten im Sinne der großen Führer der Arbeiterschaft, weiter arbeiten für Millionen Arbeiter, und dafür sorgen, daß aus dem stolzen Bau der deutschen Sozialdemokratie kein Stein gebrochen wird.

Nach einer kurzen Diskussion und einem Schlußwort des Genossen Eckstein fand die rasch und sehr sachlich verlaufene Versammlung ihr Ende.

Stadträte und Stadtverordnete

Am Dienstag, dem 13. Januar, findet 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6, eine außerordentliche Fraktionssitzung statt.

Der Breslauer Kanzlerbesuch

Drinnen Reden, Unruhen draußen

Der Reichskanzler der Deutschen Republik, Dr. Heinrich Brüning, war in den Abendstunden des Sonnabends in Breslau und hat damit seinen seit Wochen angekündigten Besuch ausgeführt. Die Grüße, die ihm entgegengebracht wurden, waren recht merkwürdiger Natur. Wer sich eingebildet hatte, Zentrumsspaliere mit Fackeln, Tücherschwenken und Hochrufen zu erleben, sah sich getäuscht. Nur Kommunisten und Nazis hatten Empfangsvorbereitungen getroffen, die nicht gerade im Sinne des hohen Besuches lagen. Nach soundsoviel gehörten und selbst gehaltenen Reden hat der Kanzler am Sonntag früh Breslau wieder verlassen und ist inzwischen wieder in Berlin eingetroffen.

Für den Empfang des Kanzlers haben einige „Klassenkämpfer" den Schlaf einer Nacht geopfert. Sonnabend früh war das heilige Viertel um den Dom entsprechend dekoriert. An der Mauer des erzbischöflichen Palais stand mit roter Farbe angemalt „Tod der Hungerdiktatur". Am Domhauptportal wurde ein Reliefbild „gerötet", in der Domstraße war „Tod Brüning" zu sehen, andere Begrüßungsworte lauteten: „Tod der Brüningdiktatur" oder „Brot den Erwerbslosen", auch einen Sowjetstern und ein Galgen mit einem Erhängten und dem Wort „Brüning" und ein durch die Fenster der Portierwohnung geworfener Dolch präsentierten sich als die geschaffenen Werte nächtlicher Arbeit. Ob sich die Maler eingebildet haben, damit der Zentrumspartei auch nur einen Anhänger abspenstig zu machen, läßt sich nicht beurteilen. Ob rote Farbe allein schon auf Kommunisten wirkt, läßt nach den Trebnitzer Grabschändungen durch Nazis dem gleichen Mittel auch noch Zweifel zu.

Auf dem Bahnsteig, wo die Regierungswagen an den fahrplanmäßig eintreffenden D-Zug angehängt waren, gab es verschiedene Begrüßungen und als an der Stationskasse an der nach der Siebenhufener Straße gelegenen Seite die Wagen bestiegen wurden, ging ein Schreien durch die von der Polizei abgedrängten Menschenhaufen. Im Handumdrehen flitzten die Autos los und die Menschen setzten sich ebenfalls nach dem Ringe in Bewegung.

Am Ringe waren auch große Massen versammelt. Auch hier gab es Niederrufe. Der Zuzug vom Bahnhof verstärkte die Demonstrationen und die Polizei begann den Ring zu räumen. Auf der Becher- und der Barasch seite gab es dabei ernstere Situationen. Das Pferd eines berittenen Polizeioffiziers wurde geschlagen, es stürzte und der Reiter wurde verletzt. Gummiknüppel traten in Aktion, als mildere Räumungsversuche versagten. Einzelne Leute wurden festgenommen und abgeführt. Ein Mann, der sich auf der Baraschseite widersetzte und auch zurückgetrieben wurde, schlug mit einem Knüppel einen Schupo mehrmals auf den Kopf, daß dieser blutend, bewußtlos zusammenbrach und fortgetragen werden mußte. Der Schläger wurde verhaftet.

Beim Verlassen des Rathauses waren die Protestrufer in die Seitenstraßen abgedrängt. Auch auf der Fahrt zum Kardinal gab es ebenfalls Ansammlungen und Niederrufe in der Gegend um den Dom. Auch hier waren starke Polizeikräfte aufgeboten worden. Auch hier einige Festnahmen.

Am Savoyhotel, wo der Kanzler mit der Zentrumsprominenz zusammen kam, war es verhältnismäßig ruhig, von diesem Besuch haben die begrüßungsfreudigen Staatsbürger anscheinend nichts gewußt. Vor dem Oberpräsidium stiegen die Veranstaltungen bereits vor Eintreffen des Kanzlers. Auch hier räumte die Polizei die Straßen.

Kanzlerbesuch mit dem Resultat, daß 19 Personen festgenommen wurden, von denen sich 2 wegen Körperverletzung, 17 wegen groben Unfugs zu verantworten haben werden.

Der Kanzler im Rathause

Hier waren im oberen Remter Magistrat, Stadtverordnete und Behörden zur Begrüßung erschienen. Oberbürgermeister Dr. Wagner schilderte in seiner Rede die große Not der Stadt Breslau und ihrer Bewohner. Stadtverordnetenvorsteher Bandmann unterstrich diese Rede und forderte unter Ablehnung der unmöglichen Diktaturmaßnahmen der Staatskommissare Hilfe vom Reich. Handelskammerpräsident Dr. Grund forderte ganz besonders auch den Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages. Reichskanzler Dr. Brüning, der von der Reise und den vielen gleichartigen Reden, die er bereits eine Woche lang überall gehört hatte, sichtlich abgespannt war, versprach Abhilfemaßnahmen im Rahmen des Möglichen, so wie wir es auch bereits seit Jahren von den Berliner Stellen gewohnt sind, ohne daß bisher irgend etwas Durchgreifendes geschah. Immerhin, nachdem der Westen von fremder Besatzung frei geworden ist, dürfte nun eher die Möglichkeit gegeben sein, für den Osten etwas zu tun. Welche Stimmung aber die Not in Breslau erzeugt hat, das wird der Kanzler aus der feindseligen Haltung angesammelter Massen bei seiner Fahrt zum Rathause sicher wohl auch gemerkt haben.

Reden im Oberpräsidium

Um ½9 Uhr fand im Oberpräsidium eine weitere Begrüßung des Reichskanzlers statt, über die wir nach dem V.T.B. auszugsweise berichten.

In einer Ansprache begrüßte der Oberpräsident Genosse Lüdemann, daß sich Brüning bereit gefunden und die Mühe auf sich genommen habe auch noch die Provinz Niederschlesien in amtlicher Eigenschaft zu besuchen.

Wenn, führte er unter anderem aus, gleichwohl in dieser schönen Provinz über die unmittelbaren Kriegsfolgen hinaus heute, zwölf Jahre nach Beendigung des Weltkrieges, das gesamte Wirtschaftsleben schwer darniederliegt, Betriebsstillegungen und Zusammenbrüche und damit die Arbeitslosigkeit in allen Erwerbszweigen einen nie gesehenen Umfang angenommen haben und in weiten Kreisen des Bürgertums wie der Arbeiterschaft bittere Not herrscht und als Folge von alldem die Stimmen der Entmutigung und der Verzweiflung in bedauerlichem Maße an Boden gewinnen so beweist dies, daß die Ordnung, nach der sich die wirtschaftliche Zusammenarbeit vollzieht, einer tiefen Störung anheimgefallen sein muß. Die erste entscheidende Ursache für diese widerspruchsvolle und bedauerliche Lage liegt in dem 4½jährigen Kriege und den Folgen die durch seinen ungünstigen Abschluß im deutschen Osten hervorgerufen worden sind. Während Schlesien früher im Süden an das befreundete Oesterreich-Ungarn grenzte und ihm gegen Norden bis zur Ostsee deutsches Land vorgelagert war, ist es heute, politisch gesehen, eine Halbinsel, von allen Seiten durch neue Staaten begrenzt, die von einem starken Willen zu wirtschaftlicher Selbständigkeit erfüllt sind.

Die Bevölkerung ist sich natürlich darüber klar, daß die Besserung ihrer Lage in erster Linie durch eigenes Streben herbeigeführt werden muß. Sie sieht aber doch auch, daß die entscheidenden Schwierigkeiten in Verhältnissen liegen, deren Wandlung sich ihrer Beeinflussung entzieht. Es handelt sich hier nicht darum, mit Mitteln staatlicher Fürsorge eine allein nicht lebensfähige Provinz zu unterstützen, sondern durch geeignete politische und wirtschaftliche Maßnahmen muß den Wirtschaftskräften Schlesiens zu neuer Entwicklung und neuer Blüte verholfen werden."

Nach den Begrüßungsworten des Oberpräsidenten gab der Präsident des Landesfinanzamts Hamann in kurzen Worten

Theater und Musik

Lobe-Theater

Untersuchung" von Max Alsberg und Otto Ernst Hesse

enn man dies Stück an sich vorübergehen läßt, so machen estalten einen etwas schemenhaften Eindruck. Sie sind listisch, nicht wirklich rund gestaltet, sondern gleichsam chenhaft, reliefartig. Man bekommt nur eine Seite von u sehen. Dabei ist aber die Seite, die gezeigt wird, gut et und fein nachgezeichnet.

e tiefere Ursache für diese Art der Gestaltung liegt wohl daß Gegenstand der künstlerischen Gestaltung nicht die n und ihr Schicksal sind, die das Stück uns vor Augen ondern der Justizfall, das heißt das Arbeiten und die sweise einer bestimmten sozialen Institution, nämlich Gerichtswesens. Die Menschen werden deshalb von der ung nur so weit ergriffen, wie sie innerlich und äußerlich m Arbeiten dieser sozialen Maschinerie gepackt werden. ge soziale Einrichtungen ohne die sie tragenden Menschen te die Menschen, auf die sie wirken, nichts sind, so geraten Gestaltung des Wirkens dieser sozialen Einrichtung h auch die Menschen ins Blickfeld, aber eben nur so weit, von dem Arbeiten dieser Maschine ergriffen werden. Die ung menschlicher Schicksale ist ja hier nicht der künstlerische weck, sie ist nur Mittel zum Zweck, nämlich Mittel der ung des Wirkens dieser sozialen Institution. Das gilt für die Träger der Institution, zum Beispiel und in erster den Untersuchungsrichter, wie für den Gegenstand, das des Wirkens der Institution, in erster Linie den Beten. Da sie am stärksten von der Institution ergriffen muß auch ihr menschliches Wesen, ihr Charakter und ihr am stärksten Gegenstand der künstlerischen Gestaltung

ch bleibt auch bei ihnen ein Rest, der unerkannt und unt bleibt, da auch sie eben nur zum Teil von der Institution, es geht, ergriffen werden. So kommt es, daß wir tieferen in das wirkliche menschliche Wesen auch der „Haupt", des Untersuchungsrichters wie des Beschuldigten, nicht n. Berücksichtigt man aber die besondere Art dieses Stückes, Zweck, so kann man das nur in sehr eingeschränktem Maße en künstlerischen Mangel betrachten oder wenigstens als rlagen der Gestaltungskraft der Verfasser. Eine andere Frage ist freilich, ob und inwieweit dieser Gegenstand der künstlerischen Gestaltung überhaupt zugänglich ist. Jedenfalls muß gesagt werden, daß unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse dies Stück auch als eine Arbeit von gutem, künstlerischem Niveau anerkannt werden muß (abgesehen von der teilweise etwas papiernen Sprache).

* * *

Das Werk ist ein Lehrstück. Es will die Fehler einer bestimmten sozialen Institution in ihrer heutigen Gestalt zeigen, nämlich der Einrichtung der Voruntersuchung in ihrer bestehenden Form. Neben der Frage nach der künstlerischen Qualität wird daher die Frage nach der Gerechtigkeit der geübten Kritik und nach dem Grad der Objektivität, dem Wahrheitsgehalt der Darstellung wichtig. Gezeigt soll werden, daß unsere Justiz große Mängel aufweist, daß sie leichtsinnig mit Menschenschicksalen spielt. Insbesondere soll dies von der Einrichtung der gerichtlichen Voruntersuchung gezeigt werden.

* * *

So wird an einem konkreten Fall dargestellt, daß die heutige Voruntersuchung nicht geeignet ist, der Erforschung der Wahrheit zu dienen, sondern daß die Art ihrer Durchführung diese Untersuchung sehr oft vom richtigen Wege abdrängt, indem sie sie allzu früh in eine bestimmte Richtung zwingt und darin festhält. Es wird gezeigt, daß, wenn jemand einmal verdächtig geworden ist, er sich aus den Klauen dieser Maschine nicht wieder befreien kann, auch wenn der Richter selbst bestrebt ist, objektiv zu sein, weil dem Angeschuldigten zu wenig Rechte gegeben sind und es ihm daher unmöglich wird, sich bei einer für ihn ungünstigen Verkettung von Umständen von dem Verdacht zu befreien. Auch in diesem Falle liegt die Sache so, daß an sich wohl Grund bestand, den Angeklagten in Untersuchung zu ziehen, daß das geschah, war nicht falsch. Der Fehler liegt in der Art, wie die dann gegen ihn geführte Untersuchung gestaltet wird. Der Verdacht kann auf die Dauer nämlich nur aufrechterhalten werden infolge einer ganz bestimmten Einstellung des Untersuchungsrichters zu seiner Aufgabe überhaupt. Er sucht eben nur in einer ganz bestimmten Richtung, und alles, was der Beschuldigte vorbringt oder was über ihn vorgebracht wird, erscheint ihm stets in einem ganz bestimmten Lichte. Ein gutes System der Voruntersuchung müßte aber so beschaffen sein, daß es auch dann, wenn der Richter sich festgerannt hat, den Beschuldigten instandsetzt, sich zu verteidigen. Ueberdies muß diese Art des Verfahrens den Untersuchungsrichter dazu verleiten, einseitig zu verfahren, da sich natürlich jeder Mensch auf Grund der zunächst gemachten Erhebungen eine bestimmte Vorstellung über den möglichen Täter machen muß, weil man sonst nicht suchen kann. Schlimm wird das erst, wenn es dem einmal verdächtig Gewordenen unmöglich gemacht wird, den Richter aus der einmal eingeschlagenen Bahn herauszudrängen.

* * *

Man wird vielleicht einwenden, der in dem Stück geführte Beweis dafür sei deshalb nicht schlüssig, weil, wie sich später zeigt, dem Untersuchungsrichter ein ganz primitiver Fehler unterläuft und es nur dadurch dazu kommt, daß sich der Verdächtige nicht frei machen kann. Der Untersuchungsrichter unterläßt nämlich aus seiner vorgefaßten Meinung heraus ganz bestimmte Erhebungen, die zu machen einem Unbefangenen absolut nötig erscheinen müssen, Erhebungen, deren Ergebnis den Richter sehr bald in eine andere Bahn hätten zwingen müssen. Doch dieser Einwand schlägt nicht durch. Einmal zeigt die Erfahrung der letzten Jahre mit ihren zahlreichen Fehlurteilen, daß so etwas sehr häufig vorkommt. Wiederholt wurde in diesen Fällen später nachgewiesen, daß in der Voruntersuchung die primitivsten und wichtigsten Erhebungen unterlassen wurden. Und das ist, wenn man die Art des Verfahrens kennt, auch gar nicht so überraschend. Jeder Mensch wird schon erlebt haben, daß er bei Untersuchung irgend eines Falles auf Grund der ersten Erhebungen sich eine bestimmte Meinung von dem Fall bildet. Wird diese Auffassung dann nicht dadurch erschüttert, daß der Beschuldigte wirksame Gegeneinwände macht, so verschwinden die übrigen Möglichkeiten eben allzu leicht aus dem Gesichtskreis des Untersuchenden überhaupt. Noch schlimmer wird das natürlich, wenn es sich bei dem Untersuchenden um eine Person handelt, die der Sache nicht gewachsen ist. Und hier ist nun zu sagen, daß eine gute Institution eben so beschaffen sein muß, daß sie auch durch schlechte Träger gar nicht mißbraucht werden kann. Aber so ist es in diesem Falle nicht einmal. Es ist lediglich die Verständnislosigkeit des Untersuchungsrichters für das Denken und Fühlen der jüngeren Generation überhaupt und für die besondere, durch bestimmte, soziale Umstände geformte innere und äußere Lage des Beschuldigten, die diesen dem Untersuchungsrichter von vornherein in einem solchen Lichte erscheinen läßt, daß in ihm die feste Ueberzeugung von dessen Schuld entsteht und alle anderen Möglichkeiten dadurch in seinem Geiste völlig überdeckt werden. Damit muß aber jede Einrichtung rechnen, daß ihrem Träger für bestimmte Dinge das Verständnis fehlt; denn wir alle sind einseitig eingestellt und verstehen viele uns fremde Dinge nicht. Das ist an sich nur natürlich. So muß im Gegenteil gesagt werden,

ein Bild von der schlesischen Wirtschaft und betonte, daß Optimismus nicht angebracht sei. Die Wirtschaftslage ist rückläufig und rückläufig sind auch die Steuersolls und Steuereinnahmen. Die Rückständigkeit an Reichssteuern bei unserer schlesischen Bevölkerung beweist, wie schwer es für alle Kreise ohne Ausnahme ist, die Steuern rechtzeitig abzuführen.

Hieran schloß sich dann eine Rede des Landeshauptmanns von Thaer.

Reichsbankpräsident Luther wandte sich gegen die Ansicht, daß der deutsche Westen kein Verständnis für den deutschen Osten habe. Nach diesen allgemeinpolitischen Bemerkungen entwickelte der Reichsbankpräsident ein außerordentlich anschauliches Bild von den Währungs- und finanzpolitischen Problemen und schloß, daß er, wenn man die Leistungen des deutschen Volkes vor, im und nach dem Kriege betrachte, nicht wisse, zu wem man Vertrauen haben solle, wenn nicht dieses Volk zu sich selbst Vertrauen habe. Anschließend gab Reichskanzler Dr. Brüning eine zusammenfassende Darstellung von den Zielen und Grundlagen des Osthilfewerkes und nahm zum Schluß gegen die Agitation gewisser Kreise Stellung, von denen man nur sagen kann, daß es ihnen unangenehm sei, daß von dieser Regierung etwas für den deutschen Osten getan würde. Die Regierung werde mit allen Mitteln gegen die wirklichen Saboteure der Osthilfe vorgehen.

Er war da ...

Von einem Teilnehmer an den Veranstaltungen geht uns noch folgende Betrachtung zu: Der Reichskanzler mit seinem Gefolge. Neun Reden sind gehalten worden. Vier im Rathaus, fünf im Oberpräsidium. Zweimal nahm der Kanzler das Wort. Not - - - - Gerede von jedem Sprecher. Nur die, die bitterste Not leiden, die Arbeitnehmer, kamen nicht zu Worte. Für die Wirtschaft redete der Repräsentant der Handelskammer. Das war sicher zukunftgeschaut, weil die Wirtschaft bald nur noch aus Unternehmern bestehen wird. Oder sollte damit erstmalig zum Ausdruck gebracht werden, daß die Arbeitnehmer unter die Vormundschaft der Arbeitgeber gestellt werden sollen? Das müßte ihnen doch wenigstens amtlich angezeigt werden. Wie das bei Mündeln auch geschieht. — —

Viele, die hingingen, haben nicht viel erwartet. Das war noch zu viel. Er brachte nichts mit und versprach auch nichts zur Linderung der Nöte. Ein schlechter Doktor. Ohne Diagnostikkenntnisse und ohne Rezeptfunde. Nicht einmal den Eisenbahnhäuptling vermochte er so zu massieren, daß dabei eine gerechtere Verteilung der Aufträge nach Schlesien herausgekommen wäre. Die Oder bleibt weiter ein Schifferärgernis und Schlesien eine Stiefprovinz. Sie sollte nicht so weit weg sein von Berlin. Er warnte und er drohte auch. Das war ganz nette Schulmannsart; besonders als er Hugenberg das Leder versohlte, ohne ihn vorher aufzurufen.

Ueberhaupt, er hat gut seine Rolle für das politische Theater studiert. Er münzte lange schon im stillen mit Erfolg. Das Spiel der zarten Hände von der gebetsartigen Verflechtung über die andächtige Lösung aus ihr, die Teilbildung des Zeigefingers bis zu den geballten Fäusten ist ausgezeichnet gut geübt. Das Auge zeigt harmonische Begleitung von fromm himmelwärts gerichtetem Blick bis zum Zornesblitzen. Und die Stimme! Meist ist sie auf Engelschorwerktöne eingestellt. Nur selten zieht er tiefere Register und schmettert dann in hämmerndem Fortissimo. — Der ganze Mann verrät die beste Spiegelübung. Des Hörers Auge fesselt er, indem er sich von allen Seiten zeigt (nur nicht von hinten, denn er will nicht gehen)! Möglich auch, daß er dadurch Zeichnern die Gelegenheit verschaffen will, bald Front-, bald als Links-, bald als Rechtsprofil (je Zentrumsbrauch!) die feinen Linien seines Kanzlerhaupts zu erfassen.

Im Rathause schien des Abends Held ein wenig indisponiert. Im Oberpräsidium war davon nichts mehr zu merken, weil zwischen beiden eine kardinale Stärkung lag.

Das Schauspiel war gelungen, das aber war auch alles. Sogar die Tagesstunde war die übliche.

Schulungskursus für Sozialbeamte

Wichtig für Wohlfahrtspfleger

Die Verwaltungs-Akademie Breslau veranstaltet in der Zeit vom 24. Januar bis Anfang März zu Breslau ihren „fünften Schulungs-Lehrgang für Sozialbeamten". Sie will damit, wie mit den vorangegangenen Kursen, vornehmlich allen denen, die in Stadt und Land in der Wohlfahrtspflege amtlich oder ehrenamtlich tätig sind, aber auch den in der freien Wohlfahrtspflege Tätigen Gelegenheit zu fachlicher Fortbildung bieten.

Zu diesem Zwecke sollen in einer Reihe von Vorträgen Fragen aus der gesamten Wohlfahrtspflege einschließlich Jugendpflege und Gesundheitsfürsorge, ferner einschlägige Fragen aus dem Gebiete der Sozialversicherung von namhaften Fachmännern aus Berlin und Breslau eingehend behandelt werden. Die Vorlesungen werden an vier Sonnabenden in den späten Nachmittags- bis Abendstunden, sowie an den darauffolgenden Sonntagen in den späten Vormittagsstunden in dem Universitätsgebäude dargeboten. Vorlesungspläne gelangen bei der Verwaltungs-Akademie Breslau zur Ausgabe. Sie gehen den interessierten Dienststellen Anfang Januar zu.

---

daß der in dem Stück geführte Beweis für die Unzulänglichkeit des Verfahrens in der Voruntersuchung, das, was das Schlimmste ist, ein geheimes Verfahren ist, durchaus gelungen ist, und daß die in dem Stück gegebene Darstellung durchaus objektiv und gerecht ist. Das kann ja auch nicht Wunder nehmen, denn einer der Verfasser ist einer der berühmtesten Strafverteidiger der Gegenwart, der aus reichster Erfahrung schöpft. So ist Abfassung und Aufführung dieses Stückes ein sehr verdienstliches Werk, das sicher zur Reinigung unserer leider sehr mangelhaften Strafjustiz beitragen wird.

* *

Die unter Martin Magners Leitung [illegible] Aufführung ließ manches zu wünschen übrig. Das gilt besonders für die Spielleitung. Das Zusammenspiel war wenig lebendig, die Szenen wirkten vielfach wie gestellt. Es war in ihnen weder Wärme, noch Fluß, noch Rhythmus. Das gilt besonders für die Szenen im Hause des Untersuchungsrichters. Am lebendigsten war die Szene in der Wohnung der Ermordeten. Die Menschen im Hause des Landgerichts[illegible] wirken überaus kühl und innerlich unbeteiligt. Das lieg[t] [z]um Teil sicherlich auch an der Dichtung, in der diese Szenen verhältnismäßig matt sind, und die diese Menschen als kühl [illegible] will, aber diese Kühle ging in der Auffassung doch weit darüber hinaus.

Der Untersuchungsrichter spielte Paul Demel. Auch er war allzu kühl und leidenschaftslos und wirkte deshalb nur [illegible] Herz. Dabei ist dieser Mann doch ein Fanatiker seines Berufes. Weitaus am besten war Karl Paryla als der angeklagte Student. Seine innere Not gelangte zu starkem Ausdruck. Eine besondere Leistung war es, daß er in der Art seines Spiels von vornherein spürbar machte, welche tiefe soziale Kluft und damit auch Kluft in der Erlebniswelt zwischen ihm und seinem früheren Mitschüler, dem Sohn des Untersuchungsrichters, klafft. Recht gute Leistungen boten ferner Hermann Wenschel als Verteidiger und Martin Wolfgang als Untersuchungshäftling Scherz, dem es gelang, die Wahrheit herauszuschälen. Auch Louis Oswald als Hausverwalter, Kurt Strehlen als Zeuge Klotz und Vera Spohr als Schwarzfahrerin [illegible] gute Typen. Der Familie des Landgerichtsrats [illegible] ziemlich flach. Im [illegible] wirkte auch Toni Müller als Tochter Lotte, während Emil Stöhr allzu [illegible].

Das Publikum war von dem Spiel jedoch sichtlich interessiert und dankte mit lebhaftem Beifall. A. K.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 167–176
Telefon Nummern 59060 — 59061
Geöffnet außer Sonnabend von 8–1 und 4–7 Uhr

Montag, den 12. Januar, 20 Uhr

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!

Distrikt 2: Im Beihoffs Gaststätte, Rhediger- Ecke Viktoriastraße.
" 3: Bei Klante, Hechtstraße 7.
" 4: Bei Koschig, Luisenstraße 15.
" 5: Bei Glaser, Bergstraße 22.
" 7: Bei Kelt, Berliner Straße 82.
" 9: Bei Bräuer, Töpelwitzstraße 36. (21 Uhr).
" 10: Bei Müller, Alsenstraße 62.
" 12: Bei Jerpmänel, Alsenstraße 12.
" 13: Bei Reichelt, Westendstraße 60.
" 14: Bei Malla, Westendstraße 37.
" 15: Bei Heinrich, Anderssenstraße 39.
" 16: Bei Kernel, Mehlgasse 43.
" 17: Bei Friegner, Bergmannstraße 12.
" 18: Im Wolff-Ausschank, Matthiasstraße.
" 19: Bei Kranz, Neue Weltgasse 49.
" 20: Bei Scholz, Trebnitzer Straße 23.
" 21: Bei Klenner, Kreuzstraße 44.
" 22: Im Schultheiß-Ausschank, Matthiasstraße.
" 23: Bei Birner, Uferstraße 2[illegible].
" 24: Bei Weiß, Hedwigstraße 15.
" 25: Bei Lamert, Brückental 16.
" 26: Im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12/14.
" 27: Bei Zenke, Ofener Straße 2.
" 28: Im Gewerkschaftshaus.
" 29: Bei Schmidt, Hedenstraße 50.
" 31: „Stadt Rohrau", Rohrauer Straße 36.
" 32: Bei Sadow, Neudorfstraße 93.
" 33: Bei Baumgart, Brunnenstraße 36.
" 34: Bei Heider, Mantlergasse.
" 35: Im Zegerhof, Gräbschener Straße 181.
" 36: Bei Hübner, Gabitz- Ecke Menzelstraße.
" 37: Bei Martin, Schönstraße 80.
" 38: Bei Nickel, Ortsstraße 54.
" 39: Im Henrig-Ausschank, Fürstenstraße 107.
" 40: Bei Müller, Gabitzstraße 55.
" 41: Im Kurgarten, Frankfurter Straße.
" 42: Bei Mirke, Zimpeler Straße.
" 43: Bei Sreidel, Gräb.-Lohestraße, Mitgliederversammlung, 18 Uhr Vorstandssitzung. Redner: Genosse Schiffer.
" 44: Bei Kan, Schmiedek, 19 Uhr.
" 49: Bei Striefe, Deutsch-Lissa.
" 55: Bei Kremer, Hartlieb.

Dienstag, den 13. Januar

Distrikt 1: Im Schulerhaus, Schillerstraße.
" 8: Bei Dutsch, Glogauer Straße (wegen Verhinderung des Distriktsführers erst Dienstag).
" 11: Bei Hanisch, Lehmdammstraße 2[illegible].
" 30: Bei Thiel, Rehdiger- Ecke Palmstraße.
" 50: Bei Weiße, Zimpeler Straße, 19 Uhr.

Achtung, Referentenkursus!

Dienstag, den 13. Januar, [illegible] die Arbeitsgemeinschaft bestimmt im Zimmer 15 des Gewerkschaftshauses statt.

Abteilung Nikolaitor. Alle Genossinnen unter 30 Jahren kommen Mittwoch zur Arbeitsgemeinschaft der [illegible] Jugendverbände im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Straße 63, [illegible]. Genosse Kurt Oppler spricht über „Demokratie und Diktatur".

Achtung! Heute finden in den angegebenen Lokalen die Distrikts-Mitgliederversammlungen statt.

Distrikt 22. Unsere Frauenversammlung morgen Dienstag fällt aus.

Distrikt 31. Unsere Versammlung findet in der „Stadt Rohrau", Rohrauer Straße 36, statt. [illegible] treffen sich um 19 Uhr beim Distriktsführer.

Distrikt 34. Unsere [illegible]versammlung findet heute nicht bei Heider, Mantlergasse, sondern bei Klinge, Kleine Groschengasse, statt.

Jungsozialisten

[illegible]

[illegible]. Sonntag früh 10 Uhr im Zentral-Kino, Weidenstraße, „[illegible]". [illegible] ist eingeladen.

Sonntag abend gemeinsamer [illegible] im neuen Heim, Büttnerstraße.

Abrechnung der Karten von der Sonnenfeier ist Dienstag zwischen 19 und 20 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Gruppe Ohlauer Tor ([illegible] 22, 2 Etg.). Wir kommen in dieser Woche [illegible] Mittwoch mit den anderen Jugendgruppen zusammen. [illegible]. Referent und Thema werden noch bekanntgegeben.

Gruppe Nikolaitor-Innere Stadt (Jugendheim Friedrich-Wilhelm-Str. 63). Mittwoch, 20 Uhr kommen wir mit den Genossen des SAJ., der [illegible] zur Arbeitsgemeinschaft über „Demokratie und Diktatur" zusammen. Sprecher Genosse Kurt Oppler.

Gruppe Scheitnig, Sand- und Dome (Sandschule am Lehmdamm). Donnerstag findet unsere Mitgliederversammlung statt. Niemand darf fehlen.

Gruppe Strehlener Tor, Gabitz ([illegible] Straße). Donnerstag spricht Genosse Schramm über „Der Ausweg aus der Weltwirtschaftskrise".

Sozialistischer Kampfbund

Montag, den 12. Januar: Alle Mitglieder nehmen heute 20 Uhr an den Distriktsabenden der Partei teil.

Abteilung Ost. Dienstag, den 13. Januar, 20 Uhr, Antreten [illegible] Halle der Margaretenschule. Erscheinen Pflicht.

Mittwoch, den 14. Januar, nehmen alle Mitglieder an dem [illegible] im „Goldenen Lachs", Ursulinerstraße 21, teil. Die Zusammenkunft [illegible] fällt aus.

Tambourkorps. Uebungsabend Donnerstag, den 15. Januar, [illegible] Parteischule fällt aus. Dafür sämtliche Genossen Freitag 20 Uhr [illegible] Instrumenten in der Turnhalle Anderssenschule.

Sozialistische Arbeiterjugend

Heim 8. Heute Spielgruppe. Mittwoch Mitgliederversammlung [illegible] Falken.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

FGJ. Breslau-Lissa. Dienstag 20 Uhr in der Schule Heimabend [illegible]. Sprech-Bewegungschor (Zimmermann). Die Proben fallen in [illegible] Montag und Dienstag aus.

Jungvolk vom Bau. Mittwoch 20 Uhr im Heim Gewerkschafts[illegible] abend.

Buchbinderjugend. Dienstag 19,30 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus: „Wie entsteht ein Tarifvertrag?"

Bekleidungsarbeiterjugend. Dienstag 20 Uhr im Heim Gewerk[illegible]: Mitgliederversammlung. Geschäftsbericht mit Lichtbildern und Neuwa[illegible].

Friseurjugend. Mittwoch Besichtigung der Anatomie.

Graphische Jugend. Dienstag 20 Uhr Gewerkschaftshaus: [illegible] Dr. Fischer.

Malerjugend. Mittwoch 20 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus [illegible].

Metallarbeiterjugend. Heim 1, Gewerkschaftshaus, Zimmer 1[illegible], 19 Uhr: „Im Reiche der Mitternachtssonne". Heim 2, Friedrich-Wilhe[lm-...] Dienstag 19 Uhr: „Achtung, Achtung! Hier Welle 0,05!"

Zimmerjugend. Dienstag, den 20. Januar, Heimabend im Ge[werkschafts]haus, Zimmer 144. Mittwoch 20 Uhr Modellieren in der Pestalozzi[illegible].

Von den Arbeiterkinderfreunden

Wochenzettel vom 12. bis 17. Januar

Helferkreis. Dienstag Helfersitzung. Bericht von der Fahrt[illegible] stehen noch Abrechnungen aus, diese müssen spätestens Dienstag [illegible] werden.

Falkenparlament. Sonnabend 17 Uhr Parlamentssitzung. [illegible] müssen anwesend sein.

Abteilung 1 (Ohlauer Tor). Montag Jungfalken I 16,30 Uhr [illegible] platz Basteln. Jungfalken II 17 Uhr im Heim Basteln. Mittwoch 16,45 Uhr Mauritiusplatz Basteln. Nestfalken II 17 Uhr im Heim [illegible] falken I und II 18 Uhr in der Ofener Turnhalle. Donnerstag [illegible] 16,30 Uhr Mauritiusplatz Tanznachmittag. Jungfalken II 17 Uhr im [illegible] nachmittag. Sonntag 15 Uhr alle Nest- und Jungfalken in der [illegible] halle Tanzfest. Mittwoch Sporttag.

Abteilung 2 (Scheitnig, Gewerkschaftshaus, Gartenhaus, Zimmer [illegible] tag 17 Uhr Rote Falken Arbeitsgemeinschaft. 17 Uhr Nestfalken I [illegible] tag 17 Uhr Jungfalken Arbeitsgemeinschaft. 17 Uhr Nestfalken II [illegible] woch 17 Uhr Nestfalken I und II Turnhalle. Donnerstag 17 Uhr [illegible] Brettspiele. 17 Uhr Nestfalken II Heim. Freitag 17 Uhr Nestfalken [illegible]. Mittwoch 17 Uhr Rote Falken-Heim Basteln.

Abteilung 3 (Oderter-Sandtor). Montag 17 Uhr Nestfalken I [illegible] Jungfalken Matthiasschule Tanzen für Anfänger. Dienstag 17 Uhr [illegible] Nestfalken Hallensport. Mittwoch 17 Uhr Musik – Gesang – Spre[illegible] falken III Gruppenabend. 16,30 Uhr Sparbetrieb – Büchertausch. [illegible] teilung. Donnerstag 17 Uhr Jungfalken I und II Rosenschule Mit[illegible] lungen. Freitag 17 Uhr Jungfalken III Mitgliederversammlung. Karte[illegible] stunde Kletschkauschule. Nestfalken II Rosenschule. Donnerstag, den [illegible] Elternversammlung der Abteilung im „Bergkeller".

Abteilung 5 (Heim Seydlitzstraße 1). Montag 17 Uhr Rotfalken [illegible] Jungfalken. Reichturnhalle. Dienstag 17 Uhr Nestfalken I. Mittw[och] [illegible] Jungfalken I heitere Vorlesung. Donnerstag 17 Uhr Jungfalken II [illegible] lung. Freitag 17 Uhr Nestfalken II. In allen Gruppen Lichtbilder [illegible] 17 Uhr Büchertauschen. — Liebe Eltern! Freitag 20 Uhr Jahres[illegible] im Heim.

Abteilung 6 (Strehlener Tor). Montag Pflichtspieltag und [illegible] 17½ Uhr in der Baracke. Dienstag 17 Uhr Baracke an den Teichä[ckern] [illegible] Spiel und Unterhaltung. Rot- und Jungfalken zu Volkstänzen in [illegible] Mittwoch Jungfalken Spiel. Siehe Arbeitsplan. Donnerstag 17 Uhr [illegible] Gedenkstunde. Freitag 17 Uhr Nestfalken Spiel und Unterhaltung [illegible] 18 Uhr voraussichtlich Kasperletheater.

Abteilung 7 (Innere Stadt). Montag Falkenvollversammlung [illegible] Jung- und Rotfalken Pflichtzusammenkunft. Rote oder blaue Kinder[illegible] zubringen. Dienstag Nestfalken Zimmer- und Brettspiele. Donne[rstag] [illegible] und Nestfalken Basteln. Freitag Nestfalken Lesen und Lieder. — [illegible] Am Donnerstag, den 15. Januar, haben wir 20 Uhr in der Luisen[illegible] straße wichtige Jahresabrechnungselternversammlung.

Abteilung 8 (Zimpel). Dienstag 17 Uhr Falkenvollversammlung [illegible] Nest-, Jung- und Rotfalken. Die rote oder blaue Kindermitgliedskarte [illegible] bringen. Mittwoch liefern Jungfalken ihre Ferienarbeiten ab. Donne[rstag] [illegible] mische Uebungen und Spiele.

Abteilung 10 (Herrnprotsch-Stabelwitz). Wir haben unsere [illegible] Jung- und Rotfalkengruppe und Nestfalkengruppe geteilt. Jung- und [illegible] jeden Mittwoch von 15—[illegible] Uhr bis 19 Uhr Gruppennachmittag. Nest[illegible] Donnerstag von 15 bis 18 Uhr Gruppenzusammenkunft. An den [illegible] kommt die ganze Abteilung von 15 bis 18 Uhr zusammen. Mittwoch [illegible] Nestfalken Arbeitsbesprechung und Funktionärwahl. Donnerstag Nest[illegible] und Spiele.

Abteilung 11 (Pöpelwitz). Dienstag Jung- und Rotfalken [illegible] woch Nestfalken Basteln.

Vereinskalender

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Die Vertreter für die Generalversammlung müssen in den Betrieben [illegible] Branchenversammlungen bis 15. Januar gewählt werden. Wahlma[terial] [illegible] im Verbandsbüro in Empfang genommen werden.

Gute Erfolge der Freidenker

Weitere Werbeaktionen in diesem Monat

Im Dezember wurde vom Deutschen Freidenker-Verband eine umfangreiche Kirchenaustrittspropaganda durchgeführt. 50 000 Flugblätter wurden von guten Funktionären in den Proletariervierteln verteilt. Wirkungsvolle Plakate unterstützten die Agitation. An den Stempelstellen wurden außerdem 42 000 Flugblätter von der Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände an Erwerbslose abgegeben. Die [illegible] rechnete vor Mut. Die Freidenker rechneten durch diese Agitation mit zirka 1500 Kirchenaustritten. Dieses Ziel wurde fast um 100 Prozent übertroffen! Es sind im Dezember 1930 in der Stadt Breslau beim Amtsgericht 2830 Kirchenaustritte erklärt worden. Im ganzen Jahr 1930 sind in Breslau 5644 Einwohner aus der Kirche ausgetreten! Mit diesen Zahlen dürfen die Freidenker sich sehen lassen! Im Dezember wurde gute Arbeit geleistet. Im Januar werben alle Mitglieder für den Verband. Die Ortsgruppe Breslau des Deutschen Freidenker-Verbandes hat sich für Januar 300 Aufnahmen zum Ziel gesetzt. Die Zahl ist nicht zu hoch, wenn man die vielen Kirchenaustritte berücksichtigt. Der Vorstand der Ortsgruppe beschloß, Werbeprämien zu verteilen. Der beste Werber erhält 20 Mark Prämie, der zweite 10 Mark, der dritte 5 Mark. Außerdem wird 30 Pf. für jede Aufnahme sofort bezahlt. Werbematerial ist bei den Zahlstellen zu haben. Die Namen der drei besten Werber werden bekanntgegeben. Es folgen öfter Mitteilungen über den Stand der Werbung. Heute, d. h. 10. Januar, steht der beste Werber mit 12 Aufnahmen an der Spitze. Wer wird ihn überholen?

Der Deutsche Freidenker-Verband veranstaltet zur Unterstützung der Werbung im Januar 5 große Versammlungen. Beachten Sie bitte die Inserate. Die größte aller Versammlungen ist am Donnerstag, dem 22. Januar 1931 im Schießwerder, hier spricht der Staatsminister a. D. Zeigner-Leipzig.

Der Vorstand der Ortsgruppe bittet alle befreundeten Organisationen und alle Genossinnen und Genossen, mit aller Kraft an der Werbearbeit zu helfen.

Deutscher Freidenker-Verband
Ortsgruppe Breslau

Tragischer Tod

Beim Schmiedekessel den Gashahn aufgerissen

Sonntag [illegible] wurde in seiner Wohnung in der [illegible]straße der 77jährige Rentner Paul S. durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Die Wohnungstür war von innen verschlossen und mußte gewaltsam geöffnet werden. Anscheinend hatte der Greis einen Schwächeanfall erlitten, war zusammengebrochen und hat dabei den Hahn des Gasherdes mit den Kleidungsstücken berührt, die [illegible] hingen [illegible] und ihn [illegible].

Gelbe Berichterstatter-Ausweise

der „Volkswacht"-Redaktion haben für das Jahr 1931 keine Gültigkeit. Sie sind von den Inhabern gegen neue — rote — Ausweise einzutauschen.

Feuerwachdienst im Theater

muß vom Theater bezahlt werden

Wie wir seinerzeit schon berichteten, ist vor kur[zem] [eine] reichsgerichtliche Entscheidung ergangen, [wonach] die Kosten der Feuerwachen in den Theatern, die [von der] Breslauer Feuerwehr gestellt werden und laut ortspol[izeilicher] Anordnung aus dem Jahre 1909 anwesend sein müssen, [von] dem Theater zu tragen sind. Dies wurde in letzter [Zeit von] Theater- und ähnlichen Unternehmungen bestritten und d[ie Sache] vor Gericht ausgetragen. Dabei hat das Reichsgeri[cht in] letzter Instanz die formalrechtlichen Einwendungen des [Stadt]theaters zurückgewiesen. Vor einigen Tagen ist ein [weiterer] Streit Stadt Breslau gegen Schauspielhaus in [der Be]rufungsinstanz von dem Oberlandesgericht ebenfalls zu[ungunsten] der „Schauspielhaus-Betriebs-A.-G." entschieden und d[iese zur] Zahlung von 2291,75 Mark zuzüglich der inzwischen angel[aufenen] Zinsen verurteilt worden.

Werbt ständig für unsere Zeitu[ng]

Arbeiterwohlfahrt

Abteilung Hauspflege

Margaretenstraße 17, Gewerkschaftshaus, Zimmer 1[illegible]
Telephon 57 766

Uebernahme von Familienpflege durch [illegible] Pflegerinnen mit und ohne krankenpflegerische Vorbildun[g] [illegible] lich von 10 bis 3 Uhr und 4 bis 7 Uhr, Sonnabend vo[n] [illegible] 3 Uhr.

Abteilung Allgemeine Wohlfahrt

Margaretenstraße 17, Gewerkschaftshaus, Zimmer 1[illegible]
Telephon 57 766

Auskünfte in allen Wohlfahrtsangelegenh[eiten] jeden Dienstag und Donnerstag von 10 bis 12 [Uhr].

Abteilung Erziehungsberatung

Flurstraße 4, Hof, 2 Treppen, Telephon 54 628

Auskünfte in Erziehungsfragen jeden Donn[ers]tag von 5 bis 7 Uhr.

---

* **Reichskurzschriftkursus.** Ein vorzügliches Hilfsmi[ttel zur] Erweiterung seines Wissens kann sich jeder Vorwärts[strebende] durch die Erlernung eines guten Stenographie-Systems [an]eignen. Wer viel zu schreiben hat, wer eine Funktion in einer [Organi]sation hat, dem sei der am Dienstag den 13. Januar, 20 [Uhr in] der Schule Taschenstraße 31 II, Zimmer 37, beginnende An[fänger]kursus in Reichskurzschrift warm empfohlen. Die Leitung [des Kur]sus liegt in den Händen einer bewährten Lehrkraft. [Damit] ist die Gewähr für eine gute und gründliche Ausbildung [gegeben]. Der Preis für diesen Kursus beträgt einschließlich [Lehr]mitteln nur acht Mark. Aber auch für Fortgeschritt[ene ist] Gelegenheit zum weiteren Fortkommen geboten, in [den] Dienstag bis Freitag laufenden Uebungsabteilungen [in] Schnellschriftgruppen.

Ausflugskarten an Mittwochnachmittagen. Die Pressestelle Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Vielfachen An-hen zufolge hat sich die Reichsbahndirektion entschlossen, ersuch der Ausgabe von Mittwochkarten mit sofortiger Gül-auch auf die nachstehenden Verbindungen auszudehnen: **Breslau-Deutsch-Lissa nach Breslau Frb. Bhf., Breslau Hbf., ch, Nimkau; von Breslau-Hartlieb nach Zobten oder Ströbel;** Breslau-Herrnprotsch nach Breslau Hbf. oder Frb. Bhf., au-Schmiedefeld; von Breslau-Hundsfeld nach Breslau Hbf., au Odertor oder Sibyllenort, Oels, Trebnitz (Schles.); von au-Klein-Mochbern nach Breslau-Deutsch-Lissa oder Breslau-protsch, Dyhernfurth oder Nimkau, Klein-Bresa oder rn, Maltsch oder Wohlau, Neumarkt; von Breslau-Neukirch Breslau Frb. Bhf., nach Breslau Hbf., nach Maltsch, Nimkau, rn; von Breslau-Pöpelwitz nach Auras-Hennigsdorf, Gellen-Stroppen, Obernigk, Ritschedorf, Schebitz, Weidenhof; von au-Schmiedefeld nach Breslau Hbf. oder Frb. Bhf., Breslau-protsch, Dyhernfurth, Klein-Bresa, Kniegnitz; von Breslau-witz nach Breslau Hbf., Breslau Odertor, Sibyllenort, itz; von Breslau-Schmoitsch nach Klarenkranst.

Neuer nicaraguanischer Generalkonsul. Dr. Bernardo o Garcia ist zum Generalkonsul von Nicaragua in Berlin nt, und es ist ihm namens des Reichs das Exequatur erteilt nt. Zu seinem Amtsbereich gehört auch die Provinz Nieder-en. Die Anschrift des Generalkonsuls von Nicaragua in n ist Nollendorfstraße 21, Fernsprecher Pallas 2193, Büro-n von 11 bis 14 Uhr.

* **In ein Motorrad hineingelaufen.** In der Gartenstraße em Hauptbahnhofe wollte am Sonntag mittag die Lehrerin garete v Patisch über den Fahrdamm gehen, wurde aber einen ihr entgegenkommenden Motorradfahrer unsicher, e wieder zurücklaufen und lief dabei in den bereits ab-nden Motorradfahrer hinein. Da sie anscheinend innere kungen erlitten hatte, mußte sie in das Allerheiligen-Hospital fft werden.

* **Pfingstpaschen 1931.** Gesuche um Zuweisung von Plätzen Pfingstpaschen sind bis spätestens 31. Januar an das stratsbüro VI, Am Rathaus 19, schriftlich unter genauer be der Frontmeter und der Geschäftsart einzureichen. Un-e Angaben werden nicht berücksichtigt. Es können jedoch diejenigen einen Platz erhalten, die eine Gewerbebescheini-oder den Wandergewerbeschein besitzen.

* **Electrola-Konzert.** Die Firma Felix Kanjer veranstaltet 2. Januar wieder ein Electrola-Konzert im großen Saal des euer Konzerthauses, in welchem die 6 „Comedian monists" wieder mitwirken. Es ist empfehlenswert, sich recht-zu dem Konzert, welches bestimmt wieder voll ausverkauft inen Platz zu sichern. Die Eintrittskarten werden diesmal inem Teil des Betrages beim Einkauf einer Electrola-Platte rechnung genommen, ebenso wie dieselben zur Gratisverlosung Konzert berechtigen, bei welchem ein Electrola-Instrument einige weitere Preise in Gestalt von Platten ausgesetzt sind. Abend wird auch wieder wie die bisherigen Konzerte groß-aufgezogen.

* **Tonfilm-Lehrgang in Breslau.** In dem Bestreben, alles n zu setzen, die Tonwiedergabe in den Theatern ständig zu ver-ommnen, vereinigen sich die schlesischen Lichtspiel-Theater-er am 15. dieses Monats zu einem Tonfilm-Lehrgang in lau. Es ist das erste Mal, daß eine derartige Veranstaltung deutschland stattfindet und steht der Kursus unter Leitung Dr. Licht, dem General-Sekretär des Provinzial-Verbandes ischer Lichtspieltheaterbesitzer und dem bekannten Spezialisten er Hierle, Geschäftsstellenleiter der Ufa-Handelsgesellschaft lau. An diesem Lehrgange werden Vertreter der Ufa Berlin der führenden deutschen Tonfilm-Firma der Klangfilm-b. H. Berlin referieren.

* **Tonfilm auch im Primus-Palast, Hubenstraße 10.** Es vielen Kinofreunden des Südostens noch unbekannt sein, der Primus-Palast seit zirka einem Monat eine erstklassige ilm-Apparatur besitzt und die Spitzenfilme der Tonfilm-uktion zur Aufführung bringt. Die Anlage ist eine hervor-de Lichttonanlage und ist nicht zu verwechseln mit dem so-nnten Nadelton-System. In der kurzen Zeit der Tonfilm-ührungen sind von den Besuchern nur Worte des Lobes ge-en worden, mit der Aeußerung, daß die Tonfilmwiedergabe aus an die Seite der ersten Breslauer Tonfilmtheater gestellt en kann.

* **Die Freie Künstler-Vereinigung** E. V., Breslau, ver-tet in der Zeit vom 18. Januar bis 20. Februar in den nen des ehemaligen General-Kommandos, Schweidnitzer e, ihre Jahresausstellung, in der Gemälde, Graphik und ik gezeigt werden. Dieser Ausstellung ist eine Sonder-llung ihres Mitgliedes, des Malers Gerhard Reisch ein-edert. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt am 18. Januar, Uhr. Die Ausstellungsräume sind in liebenswürdiger Weise der Firma Leonhard Tietz, durch die Gesellschaft der Kunst-de, zur Verfügung gestellt worden

* **Keine Schneeablagerungen am Straßenkandelaber.** Im esse der Aufrechterhaltung des Straßenbeleuchtungsbetriebes in Wintermonaten weisen die städtischen Rohrnetzbetriebe darauf hin, daß bei eintretendem Schneefall die Schnee-n nicht derart um die in Betrieb befindlichen Straßen-laber gelagert werden dürfen, daß die Bedienung der nen erschwert und die Laternenwärter sogar durch en Sturz von der Leiter gefährdet werden. Zur Vermeidung Unfällen muß mindestens das unbehinderte Anlegen der auf der Türseite der Laterne gesichert bleiben.

* **Der erste Schmetterling.** Einem Leser in der Holteistraße te gestern in seinem Zimmer ein Kohlweißling entgegen, h in seinen Blumen am Fenster aufgehalten hatte.

slauer Produktenbörse vom 10. Januar

che Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 10 Januar 1931 Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in werk bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis)

n, Roggen, Hafer und Gerste . . .	für 1000 kg = 1 Tonne	} waggonfrei Breslau
en, Hülsenfrüchte Futtermittel, Mehl .	100 kg	
tten	50 kg	
ein Kartoffeln	50 kg ab Erzeugerstation	

Tägliche Amtliche Notierungen.

Getreide.	10.	9.	
n (schlesischer)			
olltergewicht von 74,0 kg Durchschn.-Qual., gesund und trocken	258.00	258.00	
olltergewicht von 76.0 kg gut, gesund und trocken	259.00	259.00	
olltergewicht von 72,0 kg trocken für Müllereizwecke verwendbar	251.00	251.00	Bei Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Fracht von der Verladestation
n (schlesischer)			
olltergewicht von 70,5 kg Durchschn.-Qual., gesund u. trocken	161.00	161.00	
olltergewicht von 72,5 kg gut, gesund und trocken	—.—	—.—	
olltergewicht von 68,5 kg trocken für Müllereizwecke verwendbar	156.00	156.00	
mittlere Art und Güte (alter Ernte	—.—	—.—	
„ „ „ (neuer „	157.00	157.00	
rste, feinste	245.00	245.00	
gute	215.00	215.00	
ergerste mittlere Art und Güte .	190.00	190.00	
gerste	—.—	—.—	
tergerste „ „ „	—.—	—.—	
ndenz: Stetig			

Amtliche Notierungen für Mühlenerzeugnisse

		10.	9.		10.	9.
enmehl	(70%)	36.75	36.75	Auszugmehl	42.75	42.75
genmehl	(65%)	26.00	26.00			
ndenz: Ruhig.						

* **Maul- und Klauenseuche in Neukirch.** Unter dem Vieh-bestande des Gutsbesitzers Alfons Hein, Breslau-Neukirch, Gartenstraße 28, ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden. Der Ortsteil Breslau-Neukirch wird gemäß § 154 des preußischen Ausführungsgesetzes zum Reichs-Viehseuchengesetz zum Sperrbezirk erklärt.

Konzerte / Theater / Vergnügungen

Schlesische Philharmonie. Für das heute 20 Uhr im großen Konzerthaus-saale stattfindende 6. Abonnements-Konzert der Schlesischen Philharmonie war als Solist Edwin Fischer verpflichtet. Infolge einer plötzlichen heftigen Grippe-erkrankung mußte Edwin Fischer seine Mitwirkung absagen. Die Intendanz war sofort bemüht, einen Ersatz zu verpflichten und es ist ihr gelungen, den be-kannten Liszt-Schüler Frederic Lamond (Klavier) für das heutige Konzert zu gewinnen. Das Programm ist unverändert. Die Leitung des Konzertes ist in den Händen von Richard Lert (Staatsoper Berlin) a. G.

Amtlicher Wetterbericht
des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Im Bereiche der zusammensinkenden kontinental-polaren Kaltluftmassen herrscht in Schlesien vorwiegend heitere Witterung. Auch in der vergangenen Nacht sanken die Temperaturen im Flachlande meist unter minus 10 Grad und erreichten im Mittelgebirge zum Teil erneut minus 15 Grad. Die von Nordwesten andringenden Warmluftmassen haben bereits den deutschen Küsten Regen- und Tauwetter gebracht und werden im Laufe des heutigen Tages von Nordwesten her sich durch Aufzugsbewölkung bemerkbar machen. Späterhin wird volle Ein-trübung und Niederschlag folgen. In der kommenden Nacht ist daher mit erheb-lich höheren Temperaturen zu rechnen. Die Milderung der Wetterlage wird jedoch nicht von langem Bestand sein, da maritim-arktische Kaltluftmassen vom Eismeer südwärts vordringen und bereits Mittelskandinavien erreicht haben und auch unserem Bezirk rasch neuen Temperaturrückgang und Schneefälle bringen werden.

Aussichten für das schlesische Flachland:

Stark auffrischender Südwest, Eintrübung zu Niederschlägen, vorübergehen-der Temperaturanstieg bis zu leichtem Tauwetter.

Aussichten für die schlesischen Mittel- und Hochgebirge:

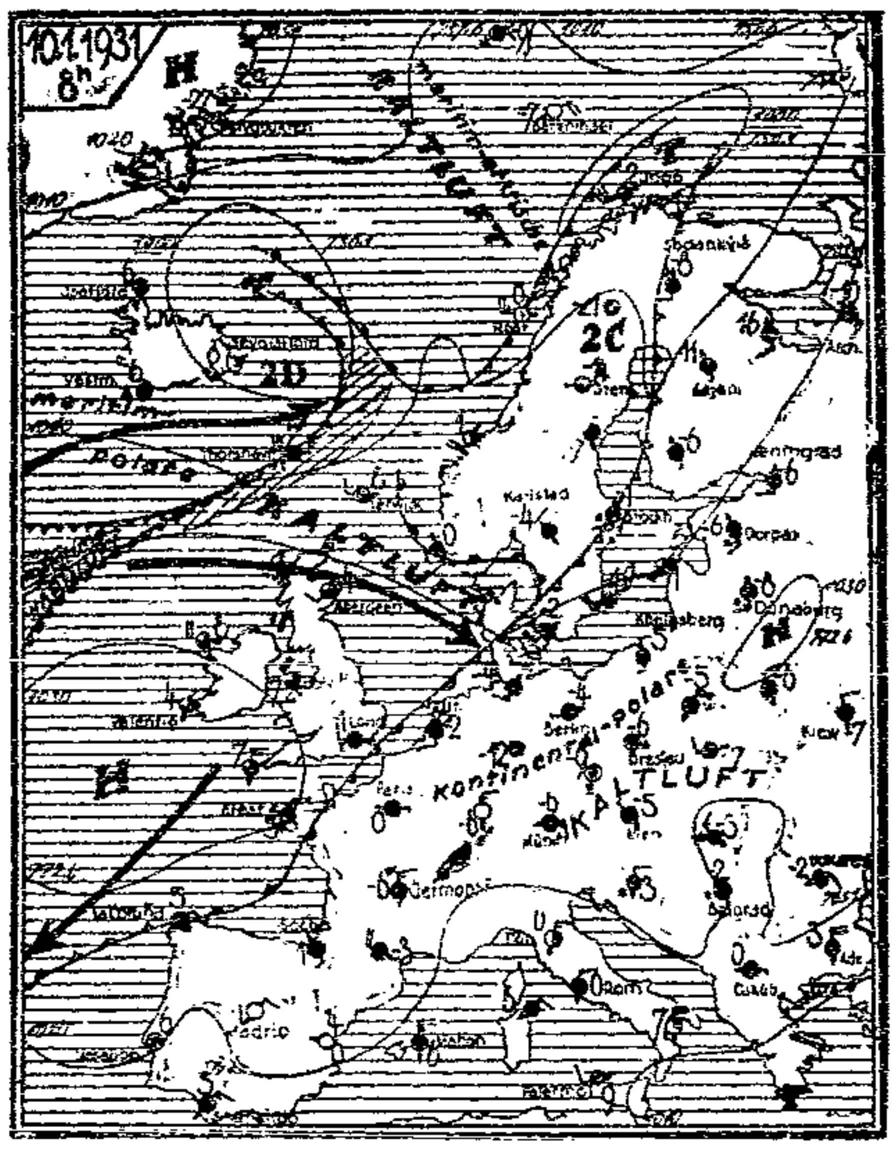
Stark auffrischender, vielfach stürmischer Südwest, Eintrübung zu ver-breiteten Niederschlägen, zum Teil Schneefällen, vorübergehende Frostmilderung.

Sonnenaufgang: 8,07 Uhr — Sonnenuntergang: 16.10 Uhr.

Das Wetter im Gebirge:

Von den nachfolgenden Stationen werden der Reihe nach Angaben gemacht über Temperatur (7 Uhr früh), Wetter, Windrichtung, Schneehöhe (Zentimeter), Neuschnee (Zentimeter), Schneebeschaffenheit, Sportmöglichkeit.

Flinsberg: —9, heiter, SO 4, 30, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Schreiberhau:** —3, heiter, NW 3, 23, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Neue schlesische Baude:** —8, heiter, SW 3, 75, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Reifträgerbaude:** —9, heiter, W 4, 75, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Schneegrubenbaude:** —7, heiter, W 5, 65, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Krummhübel:** —6, heiter, SW 1, 19, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut, Eisbahn sehr gut. **Brückenberg:** —4, heiter, O 2, 30, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Teichmannbaude:** —4, heiter, O 2, 20, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Schlingelbaude:** —2, heiter, SO 1, 35, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Hampelbaude:** —6, heiter, SO 4, 55, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Schlesierhaus:** —5, heiter, SO 2, 60, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Schneekoppe:** —5, bewölkt, SW 6, 45. **Peterbaude:** —8, heiter, SW 3, 70, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Görbersdorf:** —5, heiter, S 1, 27, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Zobten-Berg:** —4, bewölkt, still, 8, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. **Siebenkurfürstenbaude:** —7, heiter, still, 30, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Eulenbaude:** —8, heiter, still, 50, Pulver-schnee, Ski und Rodel sehr gut. **Hohe-Eulenbaude:** —10, heiter, W 1, 30, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Altheide:** —12, heiter, SW 1, 0, Pulver-schnee, Ski und Rodel gut. **Reinerz:** —12, heiter, NO 2, 18, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Ziegenhausbaude:** —8, heiter, NW 1, 50, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Grunwald-Hindenburgbaude:** —6, heiter, NW 5, 45, Pulver-schnee, Ski und Rodel sehr gut. **Landeck:** —13, heiter, SO 1, 20, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Karpenstein:** —15, heiter, NO 1, 37, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Wölfelsgrund:** —5, heiter, W 1, 20, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Glatzer Schneeberg** (Schweizerei): —7, heiter, S 3, 84, Pulver-schnee, Ski und Rodel sehr gut. **Glatzer Schneeberg** (Lichtensteinhaus): —11, NW 3, 30, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Kudowa:** —15, heiter, W 1, 10, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. **Hochschar:** —4, heiter, SO 1, 50, Pulver-schnee, Ski und Rodel sehr gut. **Ratsberg:** —7, heiter, still, 60, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.



Zeichenerklärung: ○ wolkenlos, ◔ ¼ bedeckt, ◑ ½ bedeckt, ◕ ¾ bedeckt, ● ganz bed. Regen, ✱ Schnee, △ Graupel, ▲ Hagel, ⛈ Gewitter, ∞ Dunst, ≡ Nebel.
Die Spitzen der Windpfeile liegen im Stationskreis; die Befiederung gibt die Wind-stärke an. Windstille: ◎ Die Zahlen geben die Temperaturen in C°.
Beispiele: 3 ○ wolkenlos leichter Ost, 3°; 15, ¾ bedeckt, Gewitter, mäßiger Süd-west, 15°, 4, ganz bedeckt, Schnee, starker Nordwest, —4°.
Schlechtwettergebiet mit anhaltend. Niederschlag — Gebiet mit Schauer-niederschlägen — Zusammenhängendes Nebelgebiet
Warmfront (Aufgleitlinie) — Kaltfront (Einbruchslinie) — Divergenzlinie.
Fronten, die nur in der Höhe erkennbar sind, werden durch die gleichen Symbole aber mit offenen Feldern angedeutet. Schwach ausgeprägte Fronten werden durch losere Felder gekennzeichnet.
Die Orte mit gleichem auf Meeresspiegel reduziertem Luftdruck sind durch feinere aus-gezogene Linien (Isobaren) verbunden. Hochdruckgebiete sind durch H, Tiefdruck-gebiete durch T gekennzeichnet. Die Luftdruckwerte in mm Quecksilber sind als dreistellige Zahlen angegeben. Zur Nummerierung der Zyklonen dienen große offene arabische Ziffern mit lateinischen Großbuchstaben.

Wasserstand

	12. 1.	10. 1.		12. 1.	10. 1.
Ratibor	1.48	1.74	Ranfern (Unter-Pegel) . . .	2.94	3.50
Neisse (Stadt)	—0.50	0.47	Dyhernfurth	2.27	2.65
Neissemündung (Unt.-Pegel)	1.94	2.02	Abflußmenge (sekundlich) . . .	1.53	2.20
Brieg (Mastenkran)	2.52	2.96	Fürstenberg vom 10. 1. . . .	1.70	1.58
Treschen	1.34	1.34	Wasserwärme + 0.0.		

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Schiedsspruch für die Reichsbahn

Am Sonnabend wurde für die Reichsbahn ein Schiedsspruch gefällt, der eine Herabsetzung der Arbeitszeit für die Gruppen der Güterbodenarbeiter und den Ausbesserungsteil der Betriebswerk-stätten enthält. Daneben das gleiche für einige andere kleinere Gruppen, während die Gewerkschaften eine Kürzung der Arbeits-zeit für eine ganze Reihe weiterer nach dem Gesetz möglicher Gruppen gefordert hatten. Diese Vorteile werden dadurch auf-gehoben oder mindestens stark eingeschränkt, daß der Schiedsspruch die Sonntagsarbeit als zusätzliche Arbeitszeit erklärt. Die Ge-werkschaften sehen darin die Möglichkeit, daß auf dem Umwege über die Sonntagsarbeit die Arbeitszeit auf 56 Stunden in der Woche verlängert werden kann. Sie wenden sich insbesondere da-gegen, weil zu dieser Einführung kein Parteiantrag vorlag und weil bisher schon die über 48 Stunden betragende Arbeitszeit als Ueberarbeit galt.

Streikstimmung in Ostoberschlesien

Der polnische Zentralverband der Bergarbeiter hielt heute in Kattowitz einen Betriebsräte-Kongreß ab, in welchem zu den gegenwärtig im Bergbau schwebenden Lohnverhandlungen Stellung genommen wurde. Der Kongreß beschloß, daß unter keinen Umständen eine Senkung der Löhne von den Bergarbeitern geduldet werden könne. Gleichzeitig beschloß der Kongreß, daß un-verzüglich mit den Streikvorbereitungen begonnen werde.

Maßnahmen der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind in Preußen im Vierteljahr Juli—September 1930 bei Notstands-arbeiten 49 543 Arbeitslose täglich beschäftigt worden. Von diesen wurden insgesamt 957 994 Tagewerke geleistet und zwar ent-fielen u. a. auf die Anlage von Sport- und Erholungsplätzen 22 521 Tagewerke (= 2,3 Prozent).

Schlesiens Getreide-Ernte 1930

Im verflossenen Jahr 1930 wurden nach der vorläufigen Ernteermittlung in den Provinzen Niederschlesien bzw. Oberschlesien im einzelnen geerntet: 527 917 bzw. 222 762 Tonnen Winterroggen bei einer Erntefläche von 342 984 bzw. 138 088 Hektar, dies entspricht einem Hektarertrag von 15,4 bzw. 16,1 Doppelzentnern. 11,7 bzw. 13,4 Doppelzentner Hektar-ertrag dagegen erbrachte der Sommerroggen, von dem 4967 bzw. 880 Tonnen auf einer Erntefläche von 4279 bzw. 656 Hektar geerntet wurden. Erheblich höher war der Hektarertrag mit 20,2 bzw. 19,9 Doppelzentner beim Winterweizen, dessen Anbau-fläche von 144 957 bzw. 53 580 Hektar eine Ernte von 121 404 bzw. 9984 Tonnen ergab, während 16 894 bzw. 1723 mit Sommer-weizen bestandene Hektar bei einem Gesamtertrage von 30 300 bzw. 2960 Tonnen nur 18,0 bzw. 17,2 Doppelzentner Hektarertrag brachten. Dieser stieg wieder ganz bedeutend auf 22,5 bzw. 21,4 Doppelzentner bei Wintergerste, auf deren 17 214 bzw. 4842 Hektar Erntefläche 38 650 bzw. 10 360 Tonnen geerntet wurden. Etwas weniger ertragreich gestaltete sich die Hektarernte mit 19,7 bzw. 19,9 Doppelzentnern bei der Sommergerste, deren 88 714 bzw. 45 738 Hektar Erntefläche 175 058 bzw. 91 084 Tonnen erbrachten. Verhältnismäßig am wenigsten ertragreich war mit 14,7 bzw. 14,6 die Haferernte, bei welcher von 221 153 bzw. 96 942 Hektar 324 131 bzw. 141 901 Tonnen geerntet wurden. Ge-menge aus Getreide aller Art endlich wurde auf einer Fläche von 11 331 bzw. 4296 Hektar angebaut und erbrachte einen Gesamtertrag von 16 991 bzw. 6221 Tonnen, dies entspricht einem Hektarertrag von 15,0 bzw. 14,5 Doppelzentnern.

Die Stadt Dresden saniert Villeroy & Boch

Die Dresdner Stadtverordneten haben in ge-heimer Sitzung einer Zinsbürgschaft für ein Kapital von einer Million Reichsmark auf fünf Jahre zugestimmt, um die Wieder-aufnahme des Dresdner Betriebs der Firma Villeroy & Boch A.-G. zu erreichen. Der Betrieb war wegen Unrentabilität am 22. Oktober geschlossen worden. Etwa 1400 Arbeiter und Angestellte verloren dadurch ihr Brot. Nach längeren Verhandlungen zwischen dem sächsischen Wirtschafts-ministerium und dem Dresdner Stadtrat bzw. der General-direktion ist es gelungen, eine Verständigung zu erzielen.

Ursprünglich sollte die Sächsische Staatsbank der Gesellschaft ein Kapital von einer Million Reichsmark zum Bau von zwei Tunnelöfen borgen, ohne die das Werk nicht rentabel gestaltet werden kann; da aber die Gesellschaft hierbei ein erhebliches Disagio hätte in Kauf nehmen müssen, hat sie es vorgezogen, ein für sie günstigeres ausländisches Darlehen in Höhe von rund eine Million Reichsmark aufzunehmen. Staat und Stadt übernahmen die Zinsbürgschaft für den Fall der Gewinnlosigkeit im Laufe der ersten fünf Jahre. Falls die Werke, wie sie erhoffen, mit Gewinn arbeiten können, brauchen Staat und Stadt nicht einzutreten.

Wie wir erfahren, wird der Dresdner Betrieb ab 2. Januar die Arbeit neu aufnehmen mit dem Ziel, so rasch wie möglich 600 bis 700 Arbeiter wieder einzustellen. Die Einstellung kann nur nach und nach erfolgen, da der Betrieb erst allmählich wieder in Gang kommt. Insgesamt dürften etwa 1250 Arbeiter wieder Beschäftigung finden.

Das Vermögen der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften

Einer Statistik des Verbandes der deutschen Lebens-Ver-sicherungsgesellschaften entnehmen wir, daß das gesamte an-gelegte Kapital der in dieser Organisation zusammengeschlossenen Lebensversicherungsinstitute zurzeit 2,5 Milliarden Mark beträgt. Jeder wird sich eine ungefähre Vorstellung davon machen können, welche wirtschaftliche Macht man durch derartige zu-sammengeballte Kapitalien ausüben kann. In der Jetztzeit, wo weithin Bedarf nach langfristigen Geldern herrscht, ist die Ver-fügung über so umfangreiche Kreditmittel von besonders großer Bedeutung. — Das Vermögen der gewerkschaftlich-genossenschaft-lichen Versicherungsaktiengesellschaft „Volksfürsorge" ist — ge-messen an den Kapitalien der gesamten deutschen Lebens-Ver-sicherungsbetriebe — noch verhältnismäßig klein, und doch hat es die werktätige Bevölkerung in der Hand, die „Volksfürsorge" zu einem Kreditinstitut auszubauen, das ein Vielfaches der ihr heute zur Verfügung stehenden Summe — zurzeit rund 125 Millionen Mark — haben könnte!! Voraussetzung dazu ist aber, daß jeder Arbeiter, Angestellte und Beamte Volks- und Lebensversicherungen für sich und seine Angehörigen nur noch bei der „Volksfürsorge" abschließen.

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Ruhrschiedsspruch gefällt

6 Prozent Lohnabbau

Für den Ruhrbergbau wurde am Sonnabend nachmittag zur Lösung des Lohnkonflikts ein Schiedsspruch gefällt. Er sieht folgende Neuregelung vor:

Das Lohnabkommen vom 4. September 1930 wird mit einer Kürzung der Löhne um 6 Prozent ab 1. Januar wieder in Kraft gesetzt. Die zum 15. Januar zum Zwecke der Vertragsänderung ausgesprochenen Kündigungen gelten als zurückgenommen. Die Neuregelung läuft bis zum 30. Juni 1931 und von da ab jeweils ein halbes Jahr mit sechswöchiger Kündigungsfrist weiter, wenn keine Kündigung erfolgt.

Die Erklärungsfrist des Schiedsspruchs dauert bis Montag vormittag 9 Uhr. Am Montag nachmittag 5 Uhr finden im Reichsarbeitsministerium die Nachverhandlungen statt, so daß spätestens bis Montag abend mit der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs zu rechnen ist.

Der Deutsche Bergarbeiterverband hat sich am Sonnabend nachmittag mit dem Lohnschiedsspruch im Ruhrbergbau befaßt und beschlossen, der am Sonntag stattfindenden großen Revierkonferenz des Verbandes die Ablehnung des Schiedsspruches zu empfehlen.

Der Zechenverband hat bereits am Schluß der Verhandlungen die Ablehnung des Schiedsspruches angekündigt.

* * *

Bochum, 12. Januar. (Eig. Funkbericht.)

Die große Revierkonferenz des Bergbauindustriearbeiterverbandes in Bochum hat auf die Empfehlung des Vorstandes hin am Sonntag den Schiedsspruch für den Ruhrbergbau einmütig abgelehnt.

In der Aussprache kam die Erbitterung der Bergarbeiter stark zum Ausdruck. Es sei den organisierten Bergarbeitern außerordentlich schwer, das Lohndiktat kampflos hinzunehmen. Wenn sich die Vertreter der Bergarbeiter trotzdem für die Hinausschiebung des Kampfes schweren Herzens entschließen würden, dann geschähe das nur in der Hoffnung, daß recht bald der Zeitpunkt zum Kampf günstiger sei als jetzt.

* * *

Im Lohnkonflikt des Ruhrbergbaues sind die Würfel gefallen. Wohl liegt zunächst nur ein Schiedsspruch vor, allein dieser Spruch ist, genau betrachtet, bereits die Entscheidung, denn bevor er gefällt wurde, hat sich der Reichsarbeitsminister bereits die Möglichkeit gesichert, ihn für verbindlich zu erklären. Zu diesem Zweck ist mit Hilfe einer neuen Notverordnung für den Schlichter und damit für den Reichsarbeitsminister für besonders ernste Fälle wieder größere Entscheidungsfreiheit geschaffen worden. Der Schiedsspruch sieht eine Lohnkürzung von 6 Prozent vor. Er hält sich also in der Generallinie der Lohnabbaupolitik der Reichsregierung. Er bringt für die Ruhrbergarbeiter

einen Gesamtlohnausfall im Jahre von 40 bis 50 Millionen.

Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer lehnen den Schiedsspruch ab. Das bedeutet für niemanden eine Ueberraschung, denn der Verhandlungskampf der beiden Parteien hatte sich längst in einen Stellungskrieg verwandelt. Die Grubenherren waren von ihrer ursprünglichen Forderung einer Lohnsenkung um 12 Prozent bis auf 8 Prozent heruntergegangen, die Gewerkschaften hätten notfalls über eine Lohnsenkung von 4 Prozent mit sich reden lassen. Der Schlichter stand mit seiner Forderung von 6 Prozent Lohnabbau in der Mitte zwischen den beiden Parteien. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß seine Haltung ein Ausdruck salomonischer Weisheit ist.

Für die Bergarbeiter bedeuten die 6 Prozent Lohnabbau eine schmerzliche Einbuße.

Daß auch sie nicht ohne Lohnabbau durchkommen würden, darüber waren sich alle Kumpels in den Gruben im Klaren, auch die, denen kommunistische Phrasen leicht den Kopf verdrehen. Angesichts der Gesamtwirtschaftslage und der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung hätte ein Wunder passieren müssen, wenn die Bergarbeiter allein sich vor der Lohnabbauwelle hätten retten können. Wunder gibt es aber nur manchmal in der Wirtschaftspolitik. Nur eins hätte den Bergarbeitern höchstwahrscheinlich ein besseres Ergebnis gebracht: eine restlos geschlossene Front. Daß sie nicht da war, verdanken die Bergarbeiter den Kommunisten. Wie immer und überall, so haben sich auch im Ruhrlohnkampf wieder einmal die Kommunisten als die Helfer des Unternehmertums gezeigt. Ohne ihren Streikputsch hätten die Gewerkschaften eine erheblich bessere Stellung in den Verhandlungen gehabt.

Der Streikputsch der kommunistischen RGO. brachte ganz offensichtlich dem Unternehmertum den Nutzen.

Die Grubenherren sagten sich: Je krampfhafter der Konflikt, je unübersichtlicher die Situation, desto eher die Möglichkeit vom Unternehmer, desto schwächer die Stellung und Haltung der Verhandlungsgegner, das heißt der Gewerkschaften! Was das bedeutet, ist leicht zu erraten. Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß der Schlichter ursprünglich sehr stark dazu neigte, eventuell bis zu 5 Prozent Lohnabbau herunterzugehen, wenn die Gewerkschaften mit ihm gegangen wären. Es lag also, wie man sieht, keineswegs außerhalb aller Möglichkeit, den Schlichter bei einer geschlossenen Haltung der Bergarbeiter vielleicht sogar bis zu 4 Prozent zu bringen, mindestens ihn aber bei 5 Prozent zu halten. 5 Prozent wären immerhin weniger als 6 Prozent; jedes Prozent Lohnabbau macht für den Arbeiter schon viel aus, denn es muß heutzutage mehr denn je mit jedem Pfennig gerechnet werden.

Daß nicht mindestens 5 Prozent herausgeholt wurden, dafür können sich die Bergarbeiter einzig und allein bei den Narren und Verbrechern der kommunistischen RGO. bedanken. Diesen heillosen Phantasten ist jetzt die Taube auf dem Dache lieber als der Spatz in der Hand.

Die unverbesserlichen **Wolkenschieber der KPD.** führen mit tödlicher Sicherheit die Leute, die ihnen folgen, ins Schlamassel. Was haben sie mit ihrem Streikputsch erreicht? Hunderte von Bergarbeitern haben sie um ihr Brot gebracht, und wenn man sie gehen läßt, bringen sie jetzt, nach dem Schiedsspruch, nicht nur ein paar hundert, sondern ein paar tausend Bergarbeiter um Arbeit und Brot. Schon läßt die dem Zechenverband nahestehende Unternehmerpresse durchblicken, daß jedes Prozent Lohnermäßigung, das man den Zechen trotz ihrer schlimmen Lage verweigert habe, sich wiederum „auswirkt in dem Zwang zu neuer Betriebszusammenfassung bzw. Arbeiterentlassung".

Die Bergarbeiter müssen gerade jetzt — nach dem Schiedsspruch — vorsichtig sein, denn der Zechenverband will an ihnen seinen Mut kühlen. Er ist auf die Reichsregierung und vor allem auf das Reichsarbeitsministerium, schlecht zu sprechen. Er hat erklärt, er sei betrogen, denn man habe ihm bei der Regierung 8 Prozent Lohnabbau zugesichert, das Versprechen sei aber nicht gehalten worden. Jetzt, nach der Entscheidung, muß er seine Beschwerde rechtfertigen, und das kann er nur [illegible] neue Arbeiterentlassungen. Denn damit kann er der Oeffent[illegible]keit einzureden versuchen, daß er recht gehabt habe, als [illegible] mit Händen und Füßen gegen eine Kürzung seines [illegible]kürzungszugeständnisses sträubte.

Jeder Bergarbeiter, der also jetzt — nach der Entscheidung — noch immer mit den Kommunisten gemeinsame Sache macht und abermals auf ihre Phrasen hereinfällt, der erleichtert nur dem Zechenverband die von diesem geplante Revanche in Form von Arbeiterentlassungen.

Für die Bergarbeiter gilt nach dem Ausgang des [illegible]kampfes das Gleiche wie für die Berliner Metallarbeiter [illegible] ihrer Enttäuschung: Noch ist nicht aller Tage Abend. Auf die Bergarbeiter ist ein Zwang zu baldiger Kündigung [illegible] neuen Lohnregelung gegeben. Die Ungunst der Kampfsitua[illegible] wie sie für die Arbeiter durch die furchtbare Wirtschaftskri[illegible] standen ist, kann nicht ewig dauern. Auch die Bergarbeiter [illegible] eines Tages abrechnen.

* * *

Bochum, 12. Januar. (Eig. Funkberic[illegible])

Der Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter hat [illegible] Schiedsspruch ebenfalls abgelehnt. In einer zu dem Spruch [illegible]genommenen Entschließung heißt es, daß die Preissenkungs[illegible] der Regierung im Vergleich zu ihren Ankündigungen bis[illegible] gut wie erfolglos geblieben sei. Es wird gefordert, [illegible] Preise künftig ebenso schnell abgebaut werden, wie man die [illegible] abbaue.

Vatikan und Arbeitslosigkeit

Der Vatikan beschäftigt sich, wie verlautet, mit der Vorbereitung einer großen Hilfsaktion zur Linderung des Arbeitslosenelends. Er will mit Hilfe der kirchlichen Behörden in der ganzen Welt durch einen Appell an die Gewissen den arbeitslosen Massen ihr Los etwas erleichtern.

Die Kirche kann das wirtschaftliche Problem der Arbeitslosigkeit nicht lösen, sie kann nicht Arbeit schaffen, aber sie kann durch ihre Organisationen bitterste Not mildern. Sie kann die Gewissen alarmieren und mobilisieren und dadurch die Unterstützung der Armen fördern. Für die vielen, die keine Arbeitslosenunterstützung mehr erhalten und nur noch auf das Erbarmen der Menschen angewiesen sind, kann sie einspringen. Es ist ein bitteres Brot, das den von der regulären Arbeitslosenunterstützung nicht mehr erfaßten Arbeitslosen gegeben wird, aber es ist wenigstens Brot. Die nackte Not, die nach materieller Hilfe schreit, ist neben den [illegible] moralischen Schäden der Arbeitslosigkeit ein elementarer Zwang für die Kirche, alles zu tun, damit nicht bei den breiten Massen das Gefühl entsteht, daß in einem Augenblick höchster Not die viel gerühmte christliche Caritas versagt habe.

Wird die Hilfsaktion des Vatikan gegen das Arbeitslosenelend einen Erfolg haben? Die Antwort ist einfach. Sie hat Erfolg, wenn es der moralischen Autorität, die der Vatikan bei Millionen von Menschen besitzt, gelingt, nicht nur ein großes, gutes Werk, sondern darüber hinaus auch eine Wandlung der Geister herbeizuführen. Das Beste, was in dieser Richtung auf Seiten der Kirche bis jetzt gesagt wurde, brachte der Hirtenbrief der nordamerikanischen Bischöfe. Es heißt darin: „Viel mehr als Almosen ist nötig: Gerechtigkeit ist nötig! Das Volk leidet und wir müssen materiell helfen. Aber unser Land hat jetzt und dauernd nötig, das eigene Herz zu wandeln und Arbeit und Reichtümer in einer Art zu verteilen, daß jeder genügend Brot für sich und seine Familie verdienen kann."

Das sind neue Töne. Sie erinnern unwillkürlich an die großen Kundgebungen Leos des XIII., des sozialen Papstes, als die Kirche begann, sich mit der modernen sozialen Frage auseinanderzusetzen. Die amerikanischen Bischöfe verlangen eine Aenderung des Wirtschaftssystems und nicht nur hier, in der ganzen Welt, vor allem auch in der katholischen Welt, rufen die Massen mit den Worten des alten Adventsliedes aus Not und Verzweiflung heraus: „Tauet Himmel den Gerechten, Wolken, regnet ihn herab . . ."

Ist die kapitalistische Welt auf dem Wege nach Damaskus? Sie zittert, weil der Boden unter ihr zu schwanken beginnt, weil Millionen von Menschen, die der Demoralisation durch Hunger und Arbeitslosigkeit preisgegeben, täglich an ihrem eigenen Leib schmerzhaft verspüren müssen und so erkennen, daß eine Wirtschaft, die solch Elend nicht beseitigen kann, unmöglich gut sein kann. Noch hat die Erschütterung der Wirtschaft keine wirkliche Erschütterung der Herzen gebracht. Nur so etwas wie eine Ernüchterung macht sich an einigen Stellen bemerkbar. So ist z. B. auch ein Mussolini jetzt dahinter gekommen, daß die Ursachen der allgemeinen Krise in den Rüstungsausgaben, in Zollschranken und Dumpings, in den mit der kapitalistischen Weltanschauung eng verbundenen Weltwirren in Indien und China und anderwärts, in den unhaltbaren Kriegsschuldenzahlungen mit ihren Reparationslasten sowie in der durch all diese Dinge verursachten allgemeinen politischen Unsicherheit liegen. Uebersehen hat er, daß auch der Faschismus nur zur Vermehrung dieser politischen Unsicherheit und damit zur Vermehrung des Elends beigetragen hat, ganz besonders bei uns in Deutschland, wie die Hitlermassen dieses Jahres durch Steigerung der Kapitalflucht und damit der Arbeitslosigkeit erschreckend deutlich bewiesen haben.

Eine Ernüchterung der von sozialen Irrlehren, vor allem von der großen Massenverführung des Faschismus und Kommunismus verwirrten Köpfe hat vielleicht begonnen, allein Ernüchterung ist noch lange keine Wandlung der Geister. Diese kommt erst, wenn nach bitteren Einsicht die Völker und in ihnen besonders die breiten Massen begreifen, daß nur durch eine Erneuerung, Reinigung und Stärkung sozialistischer und christlicher Bewegung die Kräfte für eine durchgreifende wirtschaftliche Umgestaltung zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit mobilisiert werden können. Erneuerung der Menschen von innen und Reform der Dinge von außen — beides ist notwendig für den Umbau der Welt. Und deshalb ist es heute notwendiger denn je, daß die beiden großen Kraftströme, von denen die sozialistische und christliche Arbeiterbewegung getragen werden, miteinander Kontakt halten. Der politische Ausdruck dafür möge sein eine Politik auf weite Sicht durch die sozialistische und christliche nicht meistternen, sondern orientierten Gruppen in den Parlamenten.

Lohnraub durch Tarifbruch

Die Striegauer Stuhlfabrik hatte dieser Tage ihrer 250 Mann starken Belegschaft das Ultimatum gestellt, worüber wir bereits berichteten, sich entweder mit einer Lohnkürzung einverstanden zu erklären, oder sich als gekündigt anzusehen. Man hatte jedem einzelnen auch gleich die Kündigung schriftlich zugestellt und wissen lassen, daß am 5. Januar nur diejenigen weiter beschäftigt werden, die 10 bis 15 Prozent billiger arbeiten wollen. Unter Protest habe sich die Belegschaft dem Diktat gefügt. Es bleibt in der Striegauer Stuhlfabrik zunächst bei den Abzügen, die das Schlimmste darstellen, was der Belegschaft zuge[illegible] werden kann. Bei den gelernten Holzarbeitern, soweit sie [illegible] Maschinen bedienen, hat man den Lohn um 8 bis 10 P[illegible] und bei den Maschinenarbeitern sogar um 13 bis 15 P[illegible] gekürzt. Bei letzteren hat man gar nicht danach gefragt, [illegible] sich um gelernte Holzarbeiter handelt oder nicht. Wenn man [illegible] vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen Zahlen über [illegible] Ausgaben in einem Arbeiterhaushalt zugrunde legt, so [illegible] 45 Prozent des Verdienstes auf Ernährung entfallen. In [illegible] Striegauer Stuhlfabrik beträgt der Lohn eines angele[illegible] Arbeiters 75 Pf. die Stunde, das sind 36 Mark die Woche. [illegible] Abzug der Kosten für Wohnung, Steuern, Versicherungen, H[illegible] Bekleidung usw. verbleiben für Ernährung 16,20 Mark. [illegible] soll ein Arbeiter seine Familie und sich eine Woche lang ern[illegible] Wie das bei den heutigen Verhältnissen möglich ist, wird [illegible] Geheimnis des Statistischen Reichsamts und des Herrn [illegible] bleiben.

Ergebnislose Lohnverhandlungen im niederschlesischen Bergbau

Nachdem vom Verein für die bergbaulichen Inte[illegible] das Lohnabkommen im niederschlesischen Bergbau [illegible] 31. Januar gekündigt worden ist, fanden hier Lohnverhandlu[illegible] zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern statt. Von [illegible] Unternehmern wurde die Forderung auf 10prozentigen Lohn[illegible] mit der bekanntlich am 1. Dezember in Kraft getretenen Ko[illegible] preissenkung und mit einer gewissen Preisermäßigung, [illegible] Waldenburg in mancher Beziehung eingetreten sei, begründet. [illegible] Frage der Arbeitnehmervertreter, ob die Unternehmer die [illegible] sicherung geben könnten, daß bei einer Lohnsenkung die [illegible] schichten und ein weiterer Abbau der Belegschaften weg[illegible] würden, wurde angesichts der schwierigen Lage des Bergbaus [illegible] neint. Da die Organisationsvertreter auf diese Antwort hin [illegible] klärten, daß sie unmöglich einem Abbau der ohnehin so nie[illegible] Löhne zustimmen könnten, wurden die Verhandlungen [illegible] gebrochen. Die Unternehmer wollen die Schlichtungsinstanz [illegible] rufen.

Starke Zumutungen der Fleischermeister

Auch die Breslauer Fleischermeister sind von der Lohn[illegible] manie befallen worden. Eigenartig ist es aber dabei, [illegible] den Innungsversammlungen gerade die Fleischermeister, [illegible] keine Gesellen und keine Verkäuferinnen beschäftigen, die lau[illegible] Schreier nach Lohnabbau sind. Scheinbar ist es den Herren [illegible] nicht klar, daß auch das Personal in den Fleischereibe[illegible] einen Teil der Konsumenten darstellt, die bei geringem [illegible] kommen naturnotwendig auch geringe Kaufkraft haben.

Nachdem bereits im September die Kündigung des [illegible] vertrages erfolgte, hat man dem Verband der Nahrungs[illegible] und Getränkearbeiter erst Ende Dezember die Gegenvor[illegible] überreicht mit dem Wunsche, noch vor Ablauf des Jahres [illegible] Lohnabbau vorzunehmen und man ist dabei nicht besonde[illegible] scheiden. Man verlangt nicht weniger als wie einen Lohn- [illegible] Gehaltsabbau bis zu 33 Prozent. Ob man danach au[illegible] Fleischpreise entsprechend senken will? Wie sich das auswi[illegible] daran zu erkennen, daß man z. B. einem Gesellen bis 4,50 [illegible] wöchentlich und den Verkäuferinnen bis 28,10 Mark mo[illegible] Lohn abziehen will. Daneben aber will man auch noch die [illegible] schädigung für Wächegeld, für die man früher den Ge[illegible] 2 Mark bzw. 3 Mark und den Verkäuferinnen 7 Mark ge[illegible] hat, ebenfalls wegfallen lassen.

Die Fleischermeister behaupten nun, daß die zurzeit gez[illegible] Löhne und Gehälter für sie nicht tragbar sind. Es ist [illegible] interessant, einmal festzustellen welche Löhne bzw. Gehä[illegible] anderen Städten gezahlt werden. Wir wollen uns heute [illegible] damit begnügen, festzustellen, daß in Berlin die Fleischerge[illegible] ganz wesentlich höhere Löhne erhalten und daß z. B. eine [illegible] käuferin im vierten Dienstjahr in Berlin 140,50 Mark [illegible] mehr Gehalt erhält, als wie es hier in Breslau die Flei[illegible] meister zahlen wollen. Nicht etwa bei höheren Fleischpreis[illegible]

Man kann also sehen, wie einige verantwortungs[illegible] Schreier in einer Innungsversammlung es fertig bringen, [illegible] Vernunft entgegen Vorschläge zu machen, die niemals verw[illegible] werden können. Da auch in der Verhandlung mit der [illegible] Innung gewählten Zwanziger-Kommission keine Einigung [illegible] kam, wird sich demnächst der Schlichtungsausschuß mit [illegible] zweifelsohne recht besonderen Lohnstreit befassen müssen.

Sehr beachtenswert ist, daß einige Firmen bereit[illegible] Arbeitsverhältnisse gekündigt haben, um neue, das heißt [illegible] niedrigere Löhne von nun ab zu zahlen. Wir werden [illegible] nächsten Zeit eine diesbezügliche Aufstellung der Bevölkeru[illegible] kannt geben, damit die Bevölkerung in der Lage ist, einmal [illegible] zuprüfen, ob sich das auch bei den Fleisch- und Wurstprei[illegible] sprechend auswirkt. Heute können wir schon mitteilen, [illegible] Firma Fuchs A.-G., die ja auch eine Wurstfabrik betreib[illegible] die erste war bei der Lohnkündigung. Gerade diese Firm[illegible] sich in der letzten Zeit besonders hervorgetan, die Lohn- [illegible] Arbeitsbedingungen in ihrem Betriebe zu verschlechtern. [illegible] geschehen daran, daß die Arbeitszeit nicht beachtet wird, [illegible] man zu einer Spezialarbeit eine Frau, um so einen recht [illegible] Lohn für diese Arbeit zu zahlen. Profit ist eben gerade [illegible] Verarbeitung dieses Nahrungsmittels oberster Grundsatz.

Wir werden über den weiteren Verlauf berichten.

udendorff, der Wotan von Seelenfeld

ein westfälisches Dörfchen berühmt wird — Der streitbare Pfarrer und die dickköpfigen Westfalen — Es hagelt Kirchenaustritte — Wo Ludendorff begraben sein will

n Seelenfeld, einem kleinen Dörfchen im Kreise Minden, die gesamte bäuerliche Bevölkerung aus der evangelischen Kirche ausgetreten und hat die Einrichtung einer nnisfreien Schule verlangt. Es handelt sich n einen einzig dastehenden Fall, der den Behörden Kopfen bereitet — denn die Einwohnerschaft ist Anhängerin dendorffs „Deutschglauben" und wünscht ihre Schule auch em Sinne geleitet zu sehen.

* * *

er Fall hat eine kuriose Vorgeschichte. Seelenfeld, ein Dörfchen von rund 300 Einwohnern, hatte einen recht ren Pfarrer. Der brave Gottesmann ging mit Feuereifer die verderbten Sitten seiner stramm nationalen Gemeinde aufzufrischen. Er fing damit an, daß er dem Männergesangverein das Singen auf dem Friedhof verbot, weil dieser immerhin weltliche Verein seinem Jünglingsdie Mitglieder fortlockte, dann behauptete er vom gleichen rgesangverein, daß dieser die Trunksucht und Unzucht ins gebracht habe. Dem tonangebenden Kriegern trat er ähnlich auf die Hühneraugen, und ausgerechnet lkstrauertag predigte er von der Kanzel: „Ihr seid n im Saufen, Helden im Tanzen und Helden ariplelen!"

ielleicht hat der Luther von Seelenfeld den Kern der Sache n, aber die Kirchenbesucher gerieten in helle Wut. Einer hn am liebsten von der Kanzel geholt — sagte er später rcht — denn ein großer Beleidigungsprozeß folgte diesen ten. Ueber 100 Zeugen machten ihre Aussagen; der Pfarrer ehr schlecht ab, es stellte sich nämlich heraus, daß er auch Wahlen zur Kirchenvertretung despotisch und unkorrekt ngen war.

a besuchte nun eines Tages Herr Ludendorff mit r Gattin Mathilde das stille Dörfchen. Er kam ch genau so zufällig nach Seelenfeld, wie er sich zufällig app-Putsch am Brandenburger Tor eingefunden hatte oder ürgerbräuputsch in München. Angekommen, versuchte er lenfelder für seinen neuen Glauben zu begeistern. „Deutschen" nennt sich diese Sache, die die „Einheit von Blut, n, Kultur und Wirtschaft" im deutschen Volke hergestellt will und geeignet genug ist, einfältige Gläubige beduseln hen. Der Kern dieser neuen Religion ist die Ablehnung ristentums und ein Bekenntnis zu einem heidnischen Kult, en vielleicht am besten mit Wotanismus bezeichnen kann. ist in Seelenfeld groß und Ludendorff sein Prophet.

un hagelte es in dem Dörfchen, in dem man sozialdemoe Stimmen an den Fingern abzählen kann und wo die sich gute Nacht sagen — Kirchenaustritte. Hierbei an genau so einmütig wie zu früheren Zeiten, als man ierende Finanzbamte mit Forken und Sensen zum Dorfe prügelte.

er Pfarrer wehrte sich, so gut er konnte. Er drohte und , aber das machte die dickköpfigen Bauern nur noch halsr. Selbst der Hinweis darauf nützte nichts, daß eine Beg auf dem Kirchenfriedhof natürlich nicht mehr in Frage Denn jetzt kauften sich die „Tannenberger" in der großen elder Heide ein vier Morgen großes Grundstück, auf dem rigens auch die beiden größten Hünengräber der Gegend n. Das Land ist für den Verein „Deutschvolk" mit dem n München aufgelassen worden. Sämtliche verstorbenen nberger" sollen hier bestattet werden — ja, sogar General orff will hier einst ruhen. Denn es sei die einzige Stätte, e er, wo er noch wahrhaftige Deutsche angetroffen habe.

egenwärtig wird also um die bekenntnisfreie Schule ge. Sie wurde vom Elternbeirat sowohl wie vom Schul d und der Gemeindevertretung beschlossen. Vorerst wurde er einzige Schulmeister der Gemeinde versetzt. Ein neuer nsbewerber kam ins Dorf, aber der weiß mit den „deutschen" Ideen nicht viel anzufangen.

as ist nun sehr peinlich. Und noch peinlicher für das e Bürgertum ist, daß demnächst die zweite Auflage irchenprozesses folgen wird, denn der Pfarrer hat t seiner Niederlage noch nicht zufrieden gegeben. Nun, ern wollen es dem Herrn Pfarrer schon „bestreichen", daß „Heidentum" so mit Füßen getreten hatte. Sie berufen auf, daß Ludendorff ihnen verbrieft habe: Seelenfeld ist zige Stätte, wo er noch wahrhafte Deutsche gefunden hat! er sich sogar begraben lassen will!

erwechslung mit Todeserfolg

n einem Kölner Privatkrankenhaus sollte am bend eine Ehefrau eine Magen- und Darmspülung er. Die Krankenschwester verwechselte die Medikamente und er Frau eine Säure. Die Unglückliche starb nach n Stunden an den Folgen der Säureeinspritzung.

Im Kinderwagen verbrannt

urch das Versehen einer Hausangestellten ereignete sich in Steglitz ein folgenschweres Unglück. Die Angestellte eines nns hatte das zehn Monate alte Söhnchen Rolf des nns in den Kinderwagen gelegt, und da es im Zimmer r warm war, heizte sie mit einem Heizkissen das Bett an. Eltern gegen 2 Uhr nachts von einem Besuch nach Hause fanden sie den Kinderwagen in hellen Flammen stehend s Kind war verbrannt. Wie sich herausstellte, hatte die vergessen, das Heizkissen abzustellen und man nimmt an, s Heizkissen eine schadhafte Stelle hatte, so daß auf diese der Kinderwagen Feuer fing.

1500 Seiten Sklarek-Anklage

ach langer Arbeit ist nunmehr die Sklarek-Anklageschrift geworden. Sie ist 1500 Umdruckseiten stark und dürfte wohl die größte Anklageschrift sein, die jemals nicht nur n, sondern überhaupt von einer Justizbehörde angefertigt ist. Zur Verhandlung kommt im wesentlichen der Stadt-Komplex; insgesamt sind 13 Personen angeklagt: Leo Willi Sklarek, Max Sklarek, Buchhalter Lehmann, der lte Tuch von der Kleidervertriebs-G. m. b. H., Stadtrat Stadtrat Degner, Stadtrat Benecke, Bürgermeister Schneider Bezirksamt Mitte, Bürgermeister Kohl vom Bezirksamt , Stadtbankdirektor Schmidt, Stadtbankdirektor Hoffmann adtbankrendant Ludwig. Die Anklage lautet auf Beunterschlagung, Urkundenfälschung, aktive hung, Beihilfe zum Betrug, passive Bestechung und Unim Amt. Der Stadtbankdirektoren wird außerdem elnde Aufsicht im Amt vorgeworfen. Die Summe, Leo, Willi und Max Sklarek die Berliner Stadtbank behaben sollen, ist auf 15 Millionen Mark errechnet — Die Verteidigung der Angeklagten wird von den Rechtsanwälten Alsberg, Gollnick, Puppe, Julius Meyer I, Sack Kunz, Bahn und Justizrat Werthauer übernommen. Die Sache wird vermutlich nicht vor Beginn des Herbstes zur Verhandlung kommen.

Raubüberfall in Alt-Berlin

In Alt-Berlin versuchten am Sonnabend früh drei junge Burschen einen räuberischen Ueberfall. Im Hause Fischerstraße 25 befindet sich die Schuhmacher-Zwangsinnung, deren Krankenkassenräume im zweiten Stock liegen. Die Abfertigung versehen drei Beamte und zwei Stenotypistinnen. Kurz nach 9 Uhr waren etwa 6 bis 7 Kassenmitglieder anwesend, die sich Krankenscheine holen wollten. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und drei junge Burschen, die Taschentücher vor den Gesichtern und Revolver in den Händen hatten, stürmten herein. Sie hatten es ohne Zweifel auf das bereitliegende Geld abgesehen. Ehe sie es aber noch fordern konnten, ergriff der Beamte Zunk einen auf dem Schreibtisch stehenden Löscher und warf ihn durch die geschlossenen Fenster auf die Straße. Er wollte auf diese Weise die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden erregen. Es gab ein großes Scheibenklirren und die Bewohner des Hauses eilten herbei. Die Täter ergriffen die Flucht, ohne etwas erbeutet zu haben. Ein Mann wollte sich ihnen in den Weg stellen. Einer der Flüchtigen gab auf ihn einen Schuß ab, der aber nicht traf. Die Räuber eilten in der Richtung der Königstraße davon, bestiegen dort ein Auto und entkamen.

Selbstmord eines Berliner Bankiers

Wie die Blätter melden, wurde der Bankier Erich Goldschmidt, der frühere Mitinhaber des Berliner Bankinstituts Josef Goldschmidt & Cie. in seiner Villa in Grunewald heute tot aufgefunden. Er hatte sich in seinem Schlafzimmer durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Das Bankgeschäft, das er nach dem Tode seines Vaters zusammen mit seinem Bruder, Dr. Kurt Goldschmidt, übernommen hatte, hat, nachdem es vor dem Kriege ein bedeutendes Privatbankhaus war, in der letzten Zeit an Bedeutung verloren. Im letzten Jahr war es zwischen den beiden Firmeninhabern zu Differenzen gekommen, die zur Folge hatten, daß sich Erich Goldschmidt mit dem 1. Januar von seinem Bruder trennte und aus der Firma ausschied.

Nazi-Göbbels muß vor den Kadi

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Göbbels war, wie erinnerlich, in den letzten Monaten wiederholt auf Grund seiner Immunität zu den gegen ihn schwebenden Beleidigungsprozessen nicht erschienen. Nunmehr hat die Zweite Strafkammer des Landgerichts III in Berlin als Beschwerdeinstanz beschlossen, daß Dr. Göbbels in einem Verfahren, in dem der Kriminalkommissar Busdorf als Nebenkläger auftritt, zu dem neuen Termin ohne Rücksicht auf seine Abgeordneteneigenschaft vorzuführen ist, weil es sich um ein altes Verfahren handelt.

Raubüberfall auf ein Lotteriegeschäft

In Luckau drangen zwei maskierte Räuber mit vorgehaltenen Revolvern in ein Lotteriegeschäft ein und forderten den Inhaber Kaiser auf, das Geld herauszugeben. Als dieser sich den Räubern entgegenstellte, ergriffen sie die Flucht. Der Geschäftsinhaber folgte ihnen. Im Hausflur und auf der Straße feuerten die Verbrecher zwei Schüsse auf ihn ab, die jedoch fehlgingen. In einem grünen Dixi-Wagen, der das Kennzeichen L. A. trug, fuhren sie davon und entkamen. Kurz vor der Tat war in dem Lotteriegeschäft ein verdächtiger Mann erschienen, der vermutlich mit dem Raubüberfall in Verbindung stand.

Verhaftung eines Mörders

Wegen Mordes wurde von den Wiener Polizeibehörden der 32 Jahre alte Kellner Karl Schuster gesucht. Schuster hat am 1. Dezember vorigen Jahres nach einem Streit den Reisenden Fritz Himmelreich in einem Schanklokal in Wien erstochen und war geflüchtet. Die Vermutung der Behörden, daß er die deutsche Grenze überschritten habe und sich in einer Großstadt verborgen halte, hat sich bestätigt. Kriminalbeamte der Inspektion A. in Berlin, die nach ihm forschten, ermittelten Schuster in der Dresdener Straße, und nahmen ihn fest. Bei seiner Vernehmung gab Schuster den Mord an dem Reisenden zu. Unter dem Namen seines Bruders hatte er sich in Berlin ein Quartier gesucht und um Arbeit in Lokalen im Westen nachgefragt, die von Oesterreichern geführt werden. Als er in Berlin nichts fand, reiste er nach Hamburg, um dort Anschluß zu suchen. Bei seiner Festnahme am Freitag war er soeben von Hamburg zurückgekehrt und hatte zu seiner Wirtin geäußert, daß er dorthin gehen wolle. Schuster ist weiter überführt, am 18. Oktober vorigen Jahres einen Einbruch in das österreichische Konsulat in Antwerpen verübt zu haben, und wegen verschiedener Einbrüche in Wien wurde er bereits vor dem Morde vom Landgericht in Wien gesucht.

Ermordung eines Fünfjährigen

In Peitz (Spreewald) ist der fünfjährige Horst Kularich im Hause seiner Großmutter, bei der er wohnte, vergiftet worden. Das Kind ist bereits verstorben. Bei einer Haussuchung fanden von Berlin entsandte Kriminalisten noch Arsenikreste vor. Die Großmutter und der gleichfalls bei ihr wohnende Onkel des Kindes wurden wegen Mordverdachts verhaftet. Vermutlich handelt es sich um einen Racheakt.

Vor dem Schnellrichter unter Mordverdacht verhaftet

Vor dem Berliner Schnellgericht hatte sich am Sonnabend der 32 Jahre alte Kaufmann A. Kunfinke wegen kleiner Betrügereien zu verantworten. Während der Verhandlung traf auf dem Gericht eine dringende polizeiliche Depesche mit dem Ersuchen ein, Kunfinke unter keinen Umständen auf freien Fuß zu setzen und ihn sofort wieder der Polizei auszuliefern, da er in dringendem Verdacht stehe, am 28. November vorigen Jahres die 64 Jahre alte Konfitürenhändlerin Anna Matschke in der Treskowstraße ermordet zu haben.

Folgenschwere Gasexplosion

In Kopenhagen flog am Sonnabend vormittag, 10,15 Uhr, ein größerer Gasbehälter eines Reservegaswerkes auf dem Halmtorv in die Luft. Alle Fenster der umliegenden Häuser wurden zertrümmert. Der Behälter war beinahe leer. Man nimmt an, daß sich nur Knallgas darin befand. Ein Mann wurde getötet und eine Anzahl von Personen verletzt, darunter auch einige, die sich in den umliegenden Häusern aufhielten. Ein Mann wird noch vermißt. Man nimmt an, daß seine Leiche auf dem Boden des Behälters liegt, in dem das Wasser acht Meter hoch steht. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht ermittelt.

Eisenbahnzug durch Erdrutsch verschüttet

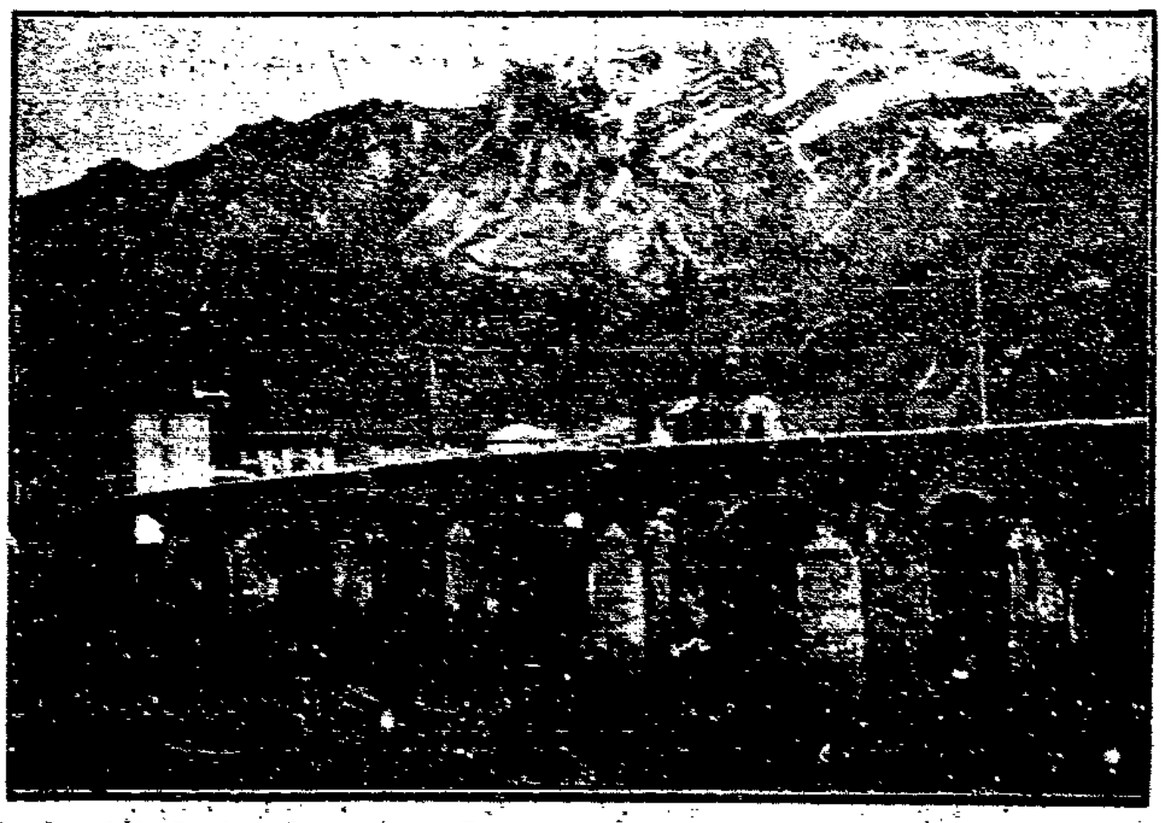
170 Tote

Wie Associated Preß aus Guayaquil (Ecuador) berichtet, wurde auf der etwa 115 Kilometer von Guayaquil entfernt liegenden Station Huigra ein Eisenbahnzug durch einen Erdrutsch verschüttet, wobei 170 Personen den Tod fanden. Huigra hat etwa 500 Einwohner und ist eine kleine Eisenbahnstation, wo die Züge gewöhnlich längere Zeit halten, um den Passagieren Gelegenheit zur Einnahme von Mahlzeiten zu geben. Präsident Ayora hat sich persönlich nach der Unglücksstelle begeben. Der angestrengten Arbeit der Bevölkerung ist es gelungen, 20 Verschüttete zu retten.

Der Tote als Tonfilmschauspieler

Ein englischer Fabrikant, der seine Verwandten zwar genau zu kennen, aber von ihrer Moral nicht übermäßig viel zu halten schein., hat sich in einer Szene vertonfilmen lassen, die nach seinem Tode und nach seiner Einäscherung besagten Verwandten vorgeführt werden soll. Der heute noch vergnügt Lebende, aber doch wohl in absehbarer Zeit seinen Tod Erwartende hat auf dem für diese Zwecke heute noch ungewöhnlichen Wege sein Testament auf den Filmstreifen gebannt. Bevor er den Trauernden ein letztes Lebewohl wünscht, verliest er sein Testament und schließt dann mit den Worten: „Und nun, meine Teuren, will ich euch nicht länger langweilen. Diejenigen von euch, die enttäuscht sind, werden natürlich schon beschlossen haben, dieses merkwürdige Testament rechtlich anzufechten. Um euch aber unangenehme Prozesse zu ersparen, wird jetzt mein Rechtsanwalt ein im Sinne gleiches Testament zur Verlesung bringen, und dieses Testament ist, wie ihr sehen werdet, auf die korrekte und gesetzlich vorgeschriebene Weise ausgefertigt, bezeugt und beglaubigt."

Felssturz in Lecco am Comer See



Das oberitalienische Industriestädtchen Lecco am Comer See wurde von einem schweren Felssturz heimgesucht, der von einem Ausläufer des Monte Resegone (im Hintergrunde) seinen Ausgang nahm. Mehrere Gebäude wurden von der Steinlawine völlig zerstört — nach den bisherigen Nachrichten sind vier Menschenleben zu beklagen.

Ein Kanzler reiste durchs Land

Die Republik hat vom alten Reiche manch altes Reliquienstück mitübernommen, so auch den etwas großspurigen Titel „Kanzler" für das Amt des „Regierungschefs, der sogar in der italienischen Diktatur nur „Vorsitzender des Ministerrats" genannt wird. Aber es ist nicht nur der Titel, es ist auch noch manches von der Untertanengesinnung aus vergangenen Epochen verblieben. Nirgends konnte man das besser beobachten wie bei der trotz Notzeiten mit so großem Pomp aufgezogenen „Informations"-reise des Reichskanzlers Brüning. Wie zu Wilhelm des Verflossenen Zeiten arbeitete ein ungeheurer Apparat an Vorbereitung, polizeilicher Sicherung, Rededispositionen, Sonderzugsgestellung, um im Endeffekt nicht mehr zu erzielen wie Schaustellungen, die, mit der Stoppuhr abgezirkelt zu einem wirklichen, irgendwie gearteten Meinungsaustausch, zu einem wirklichen bildhaften Eindruck der Verhältnisse in den bereisten Gebieten nicht führen konnten und wäre Herr Brüning selbst der Uebermensch, als der er bei feierlichen Gelegenheiten von seinen engeren Parteifreunden in Sprechchor, Dichtung und Leitartikeln bezeichnet zu werden pflegt.

Daß Minister sich ein wenig die Welt außerhalb ihrer Amtsstube ansehen, ist an sich lobenswert und bringt Gewinn. Aber es muß mit ein wenig mehr Muße und mit weit weniger an Reklameartikeln, Begleit„mannschaften" u. a. geschehen. Wenn man in Ostpreußen schnell durch ein Haus geht, das von der Grenze durchschnitten wird (solche Kuriosa gibt es übrigens auch anderwärts), wenn man einmal mit dem Auto in 55 Minuten durch Hindenburg fährt und sich anschließend in soundsoviel Vorträgen im Zeitraum von dreiviertel Stunden über die Lage im Industriegebiet „unterrichtet", wenn man die Not des Waldenburger Reviers in 60 Minuten absolviert (drei Vorträge des Landrats, eines Arbeitgebers und eines Arbeitnehmer-Vertreters), dann hat man eben keinen Eindruck von der wirtschaftlichen Beschaffenheit, von den besonderen Verhältnissen, von Verkehrsschwierigkeiten und alledem, was man bei uns zu Lande etwas weitherzig unter dem Begriff der „Ostnot" zusammenfaßt.

Aber selbst wenn diese Reise nicht im Tempo der Berliner Untergrundbahn und mit einem Aufwand, der einem republikanischen Staat wenig gemäß erscheint, in Szene gesetzt worden wäre, muß man bewundern, was im bürgerlichen Lager alles für Hoffnungen auf den Besuch eines Ministerpräsidenten gesetzt werden. Die Landwirte erwarteten mit Bestimmtheit reichlichere Subventionen, andere Wirtschaftskreise bessere Verkehrsverbindungen, Herr Schadewaldt, der Leitartikler der volksparteilichen „Ostdeutschen Morgenpost", sogar die endgültige Lösung der Frage „Schleppbahn oder Kanalverbindung" für das oberschlesische Industrierevier, Waldenburg bessere Wohnungen und besseren Absatz; niemand allerdings die Befriedung des deutsch-polnischen Handelskrieges, der immer noch wie ein Alp auf der Wirtschaft Niederschlesiens lastet. Man glaubt offenbar noch an Wunder, verneint die rauhe Wirklichkeit, in der auch Herr Brüning nur regieren, in keinem Sinne regieren kann, mit wohlgesetzten Reden zu meistern. Die Kompetenzen eines Ministers im republikanischen Staat werden eben vielfach noch recht erheblich überschätzt, überschätzt wird auch die Lebenslage anderer Gebiete des Deutschen Reiches. Man scheint sich vielfach nicht im klaren zu sein, daß beispielsweise die Arbeitslosigkeit in Sachsen nicht minder furchtbar in Erscheinung tritt wie in Schlesien, daß alle sogenannten Osthilfemaßnahmen doch nicht aus dem Nichts geschöpft, sondern nur zu Lasten der Steuerzahler anderer Teile des Reiches bewerkstelligt werden können.

* * *

Der Kanzler ist am Sonnabend aus Oberschlesien vormittags mit einem Sonderzug in Kamenz eingetroffen (er hat also die miserable Personenzugverbindung dieser wichtigen Querlinie recht vergoldet gesehen). Hier stiegen die Vertreter der schlesischen Behörden, der Oberpräsident Genosse Lüdemann, der Landesfinanzamts-Präsident, der Landeshauptmann, der Landstellenleiter für Niederschlesien und der Regierungspräsident des Regierungsbezirks Breslau, Happ, hinzu. Von dem weiteren Verlauf der Schnell-Besichtigung Niederschlesiens vermittelt folgender offizieller Fahrplan einen ungefähren Begriff:

Sonnabend 13,30 Uhr an Glatz. Besprechung und Frühstück im Landratsamt. 15 Uhr ab Glatz, 15,43 Uhr an Dittersbach. Vom Bahnhof Dittersbach mit Kraftwagen nach Waldenburg, dort Besprechung. 17,19 ab Waldenburg, 18,22 an Breslau Freiburger Bahnhof. **Sonntag** 7,05 ab Breslau Hauptbahnhof mit Sonderzug. 8,03 an Namslau; dortselbst Begrüßung. 8,30 ab Namslau mit Kraftwagen, 8,50 an Groß-Wartenberg; Besprechung. 9,50 ab Groß-Wartenberg mit Kraftwagen, 11,10 an Militsch; Begrüßung. 11,30 ab Militsch mit Kraftwagen, 12,15 an Trachenberg; Besprechung und Frühstück. 13,45 ab Trachenberg mit Kraftwagen, 14,40 an Guhrau; Begrüßung. 15 ab Guhrau mit Kraftwagen, 15,40 an Fraustadt; Besprechung. 16,20 ab Fraustadt mit Kraftwagen, 16,50 an Glogau; Besprechung. 17,45 ab Glogau mit Sonderzug, 18,25 an Grünberg; Besprechung. 19,53 nach Berlin.

Sonst wickelte sich alles programmäßig ab. Der Präsident der Landwirtschaftskammer durfte im Salonwagen Vortrag halten und tat das sehr ausgiebig, obwohl seine Berufsfreunde bei den einzelnen Empfängen auf den Landratsämtern und Rathäusern kleinerer Städte noch sehr reichlich zu Worte kam. Mitunter hat man auch Arbeitnehmern gestattet, einiges zu bemerken, worüber jedoch die eifrig berichtenden Nachrichten-Agenturen trotz seitenlanger Berichte nichts vermelden. In **Waldenburg** versuchte der kommunistische Landtagsabgeordnete Becker Klassenkampf durch entsprechende Zwischenrufe zu markieren. Da man auf Grund der vorhergehenden und nachfolgenden Ereignisse schon reichlich nervös war, ließ man Becker sante pede abführen.

In den **Nordkreisen** bekam der Kanzler am Sonntag natürlich unendliche Vorträge über Grenzlandnot zu hören; alles was sich dort begibt, wird ja bekanntlich auf die Grenzziehung zurückgeführt, so daß die wirklichen Grenzschäden in der Beachtung durch öffentliche Meinung und Regierungsstellen verblassen. So baut man denn in menschenleeren Gegenden Gymnasien statt Dorfschulen oder Querverbindungen für das zerrissene Straßennetz. Uebrigens hat der Glatzer Landrat, Herr Peukert, nicht minder bedeutsam von seiner Grenznot, zu von der „doppelten Front nach Nordost und Südwest" in der die Provinz insgesamt stehe, gesprochen und auf die Grenzlage der Grafschaft hingewiesen, obwohl auch ihm bekannt sein dürfte, daß in kritischen Zeiten hier die historische Grenze von Deutschland — und mit Recht — energisch verteidigt wurde. Diese Rede des Glatzer Landrats wurde noch besonders gedruckt und an die ganze Provinzpresse verschickt. Die Polizeiverwaltung Glatz hatte für Sonnabend alle Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel im Ortspolizeibezirk Glatz verboten. Trotz scharfer Straßenkontrolle durch ein Ueberfallkommando kam es zu kleineren Zusammenrottungen und wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Polizei und einer Menschenmenge, die offenbar nicht die Absicht hatte, den Kanzler zu huldigen.

Brüning hat sich alles freundlich angehört und hat auf alles freundlich erwidert. Sogar die Militscher, die ihre Garnisonschmerzen vortrugen, bekamen eine freundliche Antwort, daß — er, der Kanzler, sich für die Aufstellung eines Remontedepots statt der entzogenen Garnison „einsetzen" werde. Der [illegible] Oberbürgermeister raffte sich als einer unter wenigen auf, auf die zwingende Notwendigkeit der Beendigung des Zollkrieges an der deutsch-polnischen Grenze zu sagen. Auch er bekam eine freundliche Antwort. In Fraustadt der traditionsreichsten der ehemaligen Provinz Posen, die jetzt unter Grenzmark Posen-Westpreußen firmiert, waren auch der Oberpräsident und der Landeshauptmann der Grenzmark nochmals zum Empfang erschienen.

Kleine Zwischenfälle gab es noch in **Grünberg**, wo am Bahnhof eine der üblichen Gegendemonstrationen veranstaltet wurde. Am Abend traf der Kanzler programmäßig in Berlin ein.

Aufklärung des Brieger Raubmordes?

Wegen dringenden Tatverdachts, die Kassiererin Dietrich vom Brieger Stadttheater ermordet zu haben, wurde der Arbeiter Paul R. festgenommen. R. ist 28 Jahre alt und seit Anfang Dezember in Brieg wohnhaft.

Der Verdächtige hat sich nach Bekundungen von Zeugen am Tatabend etwa eine halbe Stunde, und zwar bis gegen 21 Uhr, im Vorraum des Stadttheaters aufgehalten. Er fiel dort durch Beobachtung des Innenraumes, in welchem sich auch die Kasse befindet, auf. Während beobachtet worden ist, daß R. erst gegen 21 Uhr, also etwa eine Viertelstunde bevor sich die später Ermordete vom Stadttheater entfernte, vom Stadttheater weggegangen ist, behauptet dieser, sich bereits gegen 20 Uhr dortselbst aufgehalten und nur vier bis fünf Minuten verweilt zu haben.

Sein Alibi für die folgende Zeit vermag er nicht nachzuweisen. Besonders verdächtig ist der Umstand, daß R. unmittelbar nach der Tat Neuanschaffungen, soweit wie bisher festgestellt, in Höhe von rund 150 Mark gemacht hat. Allein für Getränke und Zigarren zu seiner am 6. Dezember 1930 erfolgten Hochzeit hat er 35 Mark aufgewendet. Den Betrag will er im Laufe des letzten Jahres von seiner Arbeitslosenunterstützung von wöchentlich 6,75 Mark erspart haben. Diese Angaben werden angezweifelt, da er sich noch Pfingsten 1930 zur Beschaffung von Kleidungsstücken von seiner damaligen Braut 20 Mark entlieh, ohne sie zurückzugeben. Weiterhin hat er im September 1930 eine Armbanduhr im Werte von etwa 20 Mark einem Bekannten für eine Mark zum Kauf angeboten mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß er keinen Pfennig Geld habe und wenigstens eine Mark haben müsse, um ein Lokal aufsuchen zu können. Zu seiner Anfang Dezember erfolgten Hochzeit hat er sich noch eine Uhr geliehen am 19. Dezember 1930 jedoch eine neue für 20 Mark gekauft. Bei seinen ersten polizeilichen Verhören hat R. die Neuanschaffungen verschwiegen.

Wießner vor dem Strafrichter

Oberbürgermeister Dr. Wießner und Stadtbankdirektor Pringal werden sich wegen Untreue bzw. Beihilfe vor dem Schöffengericht in Waldenburg zu verantworten haben. Für die Verhandlung sind zunächst zwei Tage, der 29. und 30. Januar, in Aussicht genommen.

Schweidnitz. Der schöne Fritz wieder „daheim". Der unter dem Namen „Schöner Fritz" bekannt gewordene Arbeiter Fritz R., der in der Silvesternacht aus dem Arbeitshaus Schweidnitz ausgerückt und in einem Waldenburger Lokal den Silvesterball gefeiert hatte, wobei er seinen Freund mit Anstaltskleidung sitzen ließ, wurde in einer Kutscherstube Gottesberg festgenommen und wieder in das Arbeitshaus [illegible] bracht.

Liegnitz. Messerstecherei. Im Verlaufe einer Streitigkeit stieß der wohnungslose Schlosser August Zimmerma[nn] einem Zimmermann Arthur Lehnert das Taschenmesser in [den] Unterleib. Lehnert brach schwerverletzt zusammen. Der Messerstecher wurde verhaftet.

Ober-Salzbrunn. 300 Zentner Stroh [und] 50 Hühner verbrannt. Vormittag entstand in [der] Scheune des Gutsbesitzers Max Weiß Feuer, das sich [schnell] über das massive dreiteilige Gebäude verbreitete. Es gel[ang] nur noch, das Vieh aus dem brennenden Gebäude in Sicherheit zu bringen, während sämtliche Erntevorräte, 300 Zentner Stroh, 50 Hühner sowie mehrere Maschinen verbrannten. Eine jun[ge] Hausangestellte hatte verbotenerweise in der Tenne nach Eiern gesucht und dabei Streichhölzer angesteckt, durch die das [Feuer] im Stroh entstand.

Hirschberg. Verirrt! Ein Hörnerschlittenführer [aus] Krummhübel bemerkte bei der Heimfahrt von der Wiesenbaude in der neunten Abendstunde an der Seifengrube einen [Licht]schimmer. Beim Näherkommen entdeckte er zwei Touristen, [die] sich verirrt hatten und in einer ziemlich gefährlichen Lage [be]fanden. Er konnte sie wieder auf den richtigen Weg brin[gen]. Kurze Zeit darauf fand derselbe Mann auf dem Wege nach Hampelbaude zwei junge Leute, von denen der eine sehr [er]schöpft war. Die beiden hatten die Absicht, auf Decken im Freien [die] Nacht zu verbringen und wären wohl erfroren, wenn sie [der] Schlittenführer nicht nach Brückenberg gebracht hätte.

Tworkau, Kr. Ratibor. Großfeuer im Schloß. Frei[tag] früh brach auf dem Schloß Tworkau im östlichen Flügel [ein] Brand aus, der schnell zum Großfeuer wurde. Die Feuerweh[ren] der umliegenden Dörfer konnten nicht viel ausrichten. [Bald] stand der ganze Dachstuhl des Schlosses in Flammen. [Der] brennende Schloßturm leuchtete wie eine riesige Fackel wei[t ins] das Land. Das Schloß Tworkau gehört dem Grafen Saurma-Jeltsch.

Mittelschütz. Grippe-Epidemie. Hier sind [etwa] 600 Personen an Grippe erkrankt. Man erwägt, die Schu[le] zu schließen.

Kattowitz. Sanacja-Oberst wegen Betrügereien verhaftet. Großes Aufsehen erregte hier die Verhaftung des Obersten Jelen, der einem Warschauer Regiment angehört [und] in der Sanacjabewegung eine große Rolle spielt. Der Oberst wurde am Sonnabend in einem Kattowitzer Hotel wegen ei[ner] Reihe von Betrügereien und Unterschlagungen, die er sich als Vorsitzender des „Posener Verbandes der Vaterlandsverteidiger" zuschulden kommen ließ, festgenommen.

Kattowitz. Zu tumultuarischen Arbeitslosendemonstrationen kam es hier am Donnerstag. Annähernd 1000 Arbeitslose, die im Südpark eine Versammlung abhalten wollten und durch Polizei auseinandergesprengt wurden, begaben sich nach dem Innern der Stadt, wo sie zu demonstrieren suchten. Da aus den Reihen der Demonstranten Rufe laut wurden, die Geschäftsläden zu plündern, schritt [die] Polizei mit aufgepflanztem Seitengewehr gegen sie ein [und] sperrte sie regelrecht ab. Es gelang ihr, die Arbeitslosen [aus] dem Weichbild der Stadt abzudrängen und zu zerstreuen.

Kleine Anfrage

an Stahlhelmführer David in Schottwitz

In der Vorkriegszeit waren es die beliebten „vaterlandslosen Gesellen", heute sind es die „Novemberverbrecher", die bekanntlich an allem Schuld haben. Der Mangel an wirklichen Argumenten gegen die von sozialistischer Seite angestrebte Politik wird im nationalistischen Lager stets durch Beschimpfungen ersetzt, wobei die Hauptrolle meist der Vorwurf mangelnder nationaler Gesinnung spielt, denn das internationalistische Programm der Sozialdemokratie ist der Schrecken aller wahrhaft deutschen Namen mit Hakenkreuz und Stahlhelm auf der teutonischen Männerbrust.

Zu diesen wackeren Recken gehört auch der Stahlhelmführer von Schottwitz im Kreise Breslau, der bekanntlich auf den biblischen, um nicht zu sagen hebräischen, Namen David hört, sich als Gärtner bei Herrn Hanfinger betätigt und die große nationale Geige in und um Schottwitz spielt. In letzter Zeit tauchte nun das Gerücht im Orte auf, daß Herr David in früheren Jahren nicht ganz so national gewesen sei wie heute und sich sogar außerhalb der deutschen Grenzen in sehr eigenartiger Weise betätigt habe. Es wäre daher — im Interesse des Stahlhelms und aller wahrhaft antimarxistischen nationalen Männer und Frauen des Landkreises sehr wünschenswert, wenn David Aufklärung hierüber geben, wenn er u. a. folgende, sehr wesentliche Fragen beantworten würde:

Ist es wahr, daß Sie im Jahre 1924 aus einem schlesischen Reichswehr-Regiment desertiert sind? Ist es wahr, daß Sie nach der Fahnenflucht über die polnische Grenze gingen? Ist es wahr, daß Sie in Polen polnischen Militärbehörden Angaben über deutsche militärische Verhältnisse gemacht haben? Ist es wahr, daß Sie deswegen von einem deutschen Gericht rechtskräftig zu einer längeren, noch nicht vollständig verbüßten Zuchthausstrafe verurteilt wurden??

Im Voraus wird gedankt.

* * *

Uebrigens ist auch die Post von Schottwitz vom völkisch-deutschen Geist beschattet. Sie befördert sogar Postkarten, auf denen neben wüsten Nazi-Schimpfereien und einem schwarz-weiß-roten [illegible] Hitlerjüngling folgende Aufschrift festzustellen ist:

„An den Judenknecht Hermann Tillmann,

Schottwitz bei Breslau."

Vielleicht äußert sich die Oberpostdirektion einmal dazu, ob die Aufschrift „Judenknecht" auf einer Karte ein Anrecht auf besonders schnelle und sorgsame Beförderung gibt.

Eine Sitzung des erweiterten Vorstandes

des Unterbezirks Breslau-Land-Neumarkt-Nimptsch

fand am Sonntag vormittag im Breslauer Gewerkschaftshaus statt. Eingangs gedachte Genosse Kleinert des 2jährigen Jubiläums, das der Gesamt-Unterbezirk am 1. Januar 1931 als Organisation zu feiern in der Lage war, und begrüßte die Genossen des Kreises Nimptsch, die zum ersten Male im neu eingegangenen Unterbezirk an einer Sitzung des Erweiterten Vorstandes teilnahmen. Die Tagesordnung sah ein Referat des Genossen Kleinert über „Die politische Lage", sowie Mitteilungen des Genossen Schiffer über die Arbeit in den kommenden Wochen und Monaten, sowie die Erledigung verschiedener organisatorischer Angelegenheiten vor.

Bei den beiden ersten Tagesordnungspunkten entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, an der auch der Vorsitzende des Bezirksvorstandes Breslau, Genosse Lehmann, teilnahm. Genosse Schiffer betonte, daß die Sitzungen des Erweiterten Vorstandes mit Rücksicht auf die Nimptscher Genossen stets immer am Sonntag stattfinden müßten, und gab einen Abriß der Tätigkeit, die der Vorstand für die nächste Zeit im Unterbezirk vorgesehen hat. Anschließend wurde bekanntgegeben, daß die Generalversammlung des Unterbezirks am 1. Februar im Breslauer Gewerkschaftshaus stattfindet. Diese Generalversammlung wird auch über das neue **Statut des Unterbezirks** zu beraten haben, dessen Entwurf den Ortsgruppenführern zwecks Diskussion und Stellungnahme in den Ortsvereinen mitgegeben wurde.

Die Maul- und Klauenseuche

ist in den Ortschaften Krollwitz, Tinz, Sillmenau, Sacherwitz, **Kreis Neumarkt**, erloschen; neu ausgebrochen ist sie in dem Ortsteil Klein-Schottgau (Gemeinde Groß-Schottgau) und in der Ortschaft Althofdürr.

Brockau. Polizeilicher Wochenbericht. In der Woche vom 4. Januar bis 10. Januar 1931 wurden folgende strafbare Handlungen zur Anzeige gebracht: Vergehen: Diebstahl [illegible], Körperverletzung 2, Hausfriedensbruch 1, Sachbeschädigung [illegible]. Uebertretungen: der Feuerwehrpflicht 3.

Zindel. Die General-Versammlung der [Ortsgruppe] konnte auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Vor Jahresfrist gegründet, stieg die Zahl der Mitglieder innerhalb eines Jahres von 28 auf 47. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Vorsitzender: Genosse Becker; Stellvertreter: Genosse Bernhard Schöps; Kassierer: Genosse Josef [illegible]; Schriftführer: Genosse Paul Scholz; Beisitzer: Genosse [illegible] Göldner. Als Redner war Genosse Kulieczynski [illegible] gegen. Er referierte über „Die politische Lage", begründete die Notwendigkeit der republikanischen Wehrorganisation und [rief] zur Stärkung des Reichsbanners auf. Der Beitritt von 22 Genossen zum Reichsbanner belohnte seine Werbung.

Kauth. Infolge der Glätte stürzte in der Sch[…]siedlung eine Frau Kunert. Sie brach sich ein Bein und [mußte] in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

Neumarkt. Nach Rußland wurde der hiesige Di[plom-]ingenieur W. Keil berufen. Er soll auf Veranlassung des bekannten Architekten May-Frankfurt a. M. im Süd-Ural eine Stadt namens „Magnjetogorsk", die auf 120 000 Einwohner berechnet ist, miterrichten helfen.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt-Nimptsch

Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 1[…]

Telephon 59040, 59041

Geöffnet von 8—13 und 16—19 Uhr

Generalversammlungen der Ortsgruppen

am Mittwoch, den 14. Januar

Sachwitz, 20 Uhr, im Lokal Kunisch. Redner: Genosse Apfelstädt.

Lanisch, 20 Uhr, im Lokal Doberle. Redner wird noch bekanntgegeben.

Rothkirchen, 19½ Uhr, im Lokal Scholz.

Es ist Pflicht eines jeden Genossen und jeder Genossin, an der Generalversammlung teilzunehmen.

Schottwitz. Am Mittwoch, den 14. Januar findet die erste Bildungsveranstaltung statt und zwar in der evangelischen Schule. Genosse M. v. Grumbkow spricht über das Thema: „Sozialismus und Kapitalismus". Anfang 20 Uhr. Genossen, Genossinnen, wir erwarten, daß ihr euch recht zahlreich beteiligt.

Mühlgüttel. Mittwoch, den 14. Januar, findet bei im Lokal Schneider eine öffentliche Versammlung statt. Anfang 20 Uhr. Parteisekretär Schiffer wird sich mit den Zuständen in der hiesigen Gemeinde befassen. Erscheint in Massen!

Kauth. Dienstag, den 13. Januar, vormittags 9,30 Uhr Erwerbslosenversammlung im Lokal „Stadt Breslau". Alle Erwerbslosen von Kauth und Umgegend müssen teilnehmen.

r. 2 · 1931 **ARBEITER-SPORT** 12. Januar

Arbeiter-Wintersportolympia in Mürzzuschag

Mürzzuschlag und Umgebung im Schnee

Der Festort in Steiermark, an dem vom 5. bis 8. Februar 2. Arbeiter-Wintersport-Olympia durchgeführt wird, liegt eits tief im Schnee. Auch die Strecken, auf denen die Lang- fe ausgetragen werden, weisen eine hohe Schneedecke auf. ihnachten war das Olympiagelände das Ziel vieler Skifahrer, uf den herrlich gelegenen Hängen und weiter oben auf den iabfahrten ihre Künste zeigten. Schon vor Weihnachten rde von der Olympiasprungschanze ein Versuchsspringen unter- nmen, das die volle Brauchbarkeit der Schanze erwies.

Die Finnen kommen nach Mürzzuschlag

Von den Wettkämpfern der zehn für Mürzzuschlag ge- deten Landesverbände der Sozialistischen Arbeitersport-Inter- ionale erregen naturgemäß die der Finnen große Spannung. im ersten Wintersportolympia 1925 in Schreiberhau im Riesen- irge waren sie die Meister und warfen mit ihren Erfolgen Voraussagen über den Haufen, daß sie sich mit ihren Er- rungen im heimatlichen Flachlandlauf im Gebirge nicht be- pten würden. Sie bewiesen, bedeutend mehr leisten zu können Langläufe im flachen Gelände. Inzwischen hat sich in der ntersportbewegung der mitteleuropäischen SASI.-Verbände les zum Besseren geändert. Die 1925 im Anfang stehende Be- ung hat sich kraftvoll verbreitert; damit sind auch die technischen stungen gestiegen. Aus Oesterreich, der Tschechoslowakei und tschland werden den Finnen sehr gute Kräfte entgegentreten. zu kommen noch Läufer anderer Verbände, die ebensogut ihren nn zu stellen wissen; wir weisen nur auf die Schweiz und Lett- d hin. Der finnische Arbeitersportbund (TUL.) entsendet Wettkämpfer, davon neun Langstreckenläufer, zwei Teilnehmer kombinierten Geländelauf und Sprungwettbewerb, zwei iferinnen und zwei Eisschnelläufer.

ie deutschen Rüstungen für Mürzzuschlag

Deutschland wird nach Mürzzuschlag 30 Wettkämpfer schicken. dem ersten Teil der Ausscheidungskämpfe, die Weihnachten Johanngeorgenstadt im Erzgebirge stattfanden, setzten sich die irgler gegenüber den Mitbewerbern aus dem Flachlande mit olg durch. Schreiberhau im Riesengebirge und Johann- genstadt behielten die Spitze. Aber auch die Vertreter aus Thüringer Wald, Berlin und dem Flachlande Sachsens ten sehr gute Leistungen. Nachdem am 11. Januar die süd- schen Ausscheidungskämpfe in den Valleyalpen vor sich ge- gen sind, stellen der Bundes-Wintersportwart des Arbeiter- n- und Sportbundes und die Vertreter der Naturfreunde die sche Expedition zusammen.

Auch Ungarn vertreten

Vom ungarischen Arbeiter-Sportverband geht die Mitteilung daß am 11. Januar in Nagyszenas Ausscheidungskämpfe für zzuschlag durchgeführt werden.

Nach Mürzzuschlag weitere internationale Wintersportwettkämpfe

Im Anschluß an die Tage von Mürzzuschlag haben die terreicher eine Reihe von Wettkämpfen mit internationaler etzung vorgesehen. So ist für Wien ein Dreiländer-Eishocken- bewerb zwischen Oesterreich, Lettland und Deutschland ge- nt und von der Sprungschanze auf dem Kobenzl im Wiener d ein internationales Skispringen.

Die Olympia-Sprungschanze

Die Ganzsteinschanze in Mürzzuschlag, von der beim Winter- mpia die Sprünge stattfinden, wurde am 4. Januar erneut r Prüfung unterzogen. Erstklassige Springer aus Mürz- lag, Graz und Semmering erprobten sie und stellten ihre glichkeit fest. Den weitesten Sprung machte Hassenberger, zzuschlag, der 45 Meter erreichte.

Oesterreichs Skispringer kommen in Form

Das diesjährige Eröffnungsspringen von der Schanze des ner Arbeiter-Turnvereins auf dem Kobenzl im Wiener Wald den größten Teil der österreichischen Springerelite am Start. n kann die Veranstaltung als inoffizielle Prüfung der inger für die Teilnahme am Wintersportolympia in Mürz- lag ansehen. Die Springer nahmen ihre Sache sehr ernst und ten Sprünge in tadelloser Haltung und großer Sicherheit. ger wurde der österreichische Skilaufmeister Wagner chofshofen) mit Note 18.800 (Sprünge 24, 30,5 und 32 Meter). iter wurde Gumpold (Gastein) mit Note 18.277 (Sprünge 25, und 32 Meter). Den dritten Platz belegte überraschender- se ein Wiener, Pucher, mit Note 16.250 (Sprünge 24, 28,5 und Meter). Außer Wettbewerb sprangen Wagner und Feutl rzzuschlag) 35 Meter.

Ein teurer „Amateur“

Der Ligaverein Köln-Sülz hat von der Steuerbehörde die forderung erhalten, als Arbeitgeber des Wiener Spielers atosch 5000 RM. Lohnsteuern nachzuzahlen. Swatosch soll sechs re lang als „Amateur“ jährlich 9000 RM. an „Spesen“ be- men haben. Köln-Sülz muß zahlen und froh sein, wenn es nicht wegen Steuerhinterziehung belangt wird. So ist das ateurleben“ im Deutschen Fußballbund.

Haftung der Krankenkassen bei Wintersportunfällen

(Höchstgerichtliche Entscheidung des Reichsversicherungsamtes.)

Die Krankenkassen treten bei jedem Unfall versicherungs- chtiger Mitglieder helfend ein. Aber für Unfälle fern vom nsort auf Wanderungen oder Sportreisen hat man sich zu ken:

Für den Transport zum nächsten Arzt oder für den Besuch es Arztes bei einem nichttransportfähigen Kranken kommt die matkrankenkasse auf; ebenso für die Behandlung in einer ge- eten Klinik oder einem Krankenhause nächst der Unfallstelle, die verunglückte Person ihres Zustandes wegen nicht nach m Wohnort zurückkehren kann, falls die zuständige Kasse es ert.

Nicht verpflichtet ist die Kasse zur Zahlung der Rückreise nach Heimatort, auch wenn diese infolge der Erkrankung teurer de als angenommen. Wer Sport- oder Vergnügungsreisen t, muß dies auch auf eigene Kosten tun. Die Kasse braucht r nicht aufzukommen. Sie kommt nur auf für den Transport nächsten Arzt oder zum nächsten Krankenhause und für die handlung daselbst.

Fluch der bösen Tat

„Es ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fort- zeugend Böses muß gebären.“ Schiller.

Die bittere Wahrheit dieses Dichterwortes muß die dem munistischen Sportverband („KG.“) angehörende Märkische elvereinigung (MSV.) Berlin, jetzt bis zur letzten Neige aus- en. Fraktions- und Zellenarbeiten waren die Mittel, mit en die damals noch dem Bund angehörende Berliner Opposition Vertrauen der Mitglieder zur Bundesleitung untergrub. s ist ihr gesagt worden: wenn ihr Kritik üben wollt, tut es in licher Weise auf den Tagungen, achtet die Gesetze der Organi- en und laßt eure Wühlarbeiten sein. Vergebens. Ihr hinter- hältiges Spiel ging weiter und hatte den Ausschluß von Verführern und Verführten zur Folge.

Die damalige „Opposition“ hat in der „KG.“ ihren eigenen Laden, ist nicht mehr der von ihr verpönten Bundesleitung unterstellt, und ist — nach kommunistischen Feststellungen — eine Gemeinschaft Gleichgesinnter. Nichts leichter, als in dieser Gemeinschaft alles das besser und anders zu gestalten, was von ihrer Seite am Bund bemängelt wird, besonders das „Recht“ der Kritik und die „Selbstherrlichkeit der Führer.“

Sehen wir mal, wie sich nun die Erziehungsarbeit der MSV. in ihren eigenen Reihen auswirkt. Das MSV.-Blatt „Arbeiter-Fußball“ vom 17. Dezember 1930 veröffentlicht ein Rechtfertigungs-Eingesandt des führenden Funktionärs vom Bezirk Norden, Paul Wrasse (Pankow 08), das so beginnt:

„Kritisches vom Bezirkstag Norden. Jede Tagung hat seine Bedeutung, und das kann man mit Recht vom letzten Vertretertag Norden sagen. Wurde hier doch mit Mehrheit der Antrag angenommen, daß die zersetzende Fraktionsarbeit der Genossen F. Wrasse und Bühring zu unterbleiben hat.“

Weiter schreibt Wrasse:

„Die einzige Freveltat — wenn man so sagen kann — der Genossen ist die, daß sie Kritik üben an den Fehlern der Bewegung und ihrer Führer.“

„Oder gebietet der heutige Kampf gegen Faschisten, Bürgerliche und Reformisten, daß jede Kritik zu unterbleiben hat, um unseren Gegnern nur die gute Seite zu zeigen?“

Und dazu die „reformistische“ und „sozialfaschistische“ Einstellung der MSV.-Leitung.

„Reformistisch“ und „sozialfaschistisch“ insofern, weil die MSV.-Leitung zur oppositionellen Fraktionsbildung in ihren Reihen sich auf denselben Standpunkt stellt, den die Bundesleitung gegenüber der Berliner Fraktionstätigkeit einnahm, und der von den Berlinern als der Standpunkt von Reformisten, Arbeiterverrätern, Sozialfaschisten usw. bezeichnet wurde. In der MSV.-Richtigstellung heißt es u. a.: „Der Bezirkstag Norden wehrte sich in seiner überwältigenden Majorität gegen die Arbeit der Genossen Fr. Wrasse und Bühring, die darin besteht, außerhalb der Tagungen Kritik im negierenden Sinne zu treiben und Gleichgesinnte zusammenzufassen, um in den Vereinen Mißstimmung zu säen.“ . . . „Offene, ehrliche Diskussion bringt Klarheit, unterirdische Wühlarbeit schafft Zersetzung, und dagegen wehrt sich nicht nur der Bezirk Norden, sondern die gesamte MSV.“

Und gegen solche Wühlarbeit hat sich auch der Arbeiter-Turn- und Sportbund gewehrt!

Ein gemeiner Verleumder gestellt

Jämmerliche Rolle eines Rot-Sport-Führers vor Gericht

Den Machern im westdeutschen kommunistischen Sportverband und der westdeutschen KPD.-Presse ist der Vorsitzende des Kreises Rheinland-Westfalen vom Arbeiter-Turn- und Sportbund, Hirschfeld (Köln) einer von den am meist gehaßten Personen. Ihn zu verleumden und das Vertrauen der Kreismitglieder zu ihm zu untergraben, dazu war ihnen jedes Mittel recht. Peter Stahl, der Redakteur des Kölner Kommunistenblattes, ließ z. B. folgende Beschuldigung veröffentlichen:

„In Köln grassiert wieder die Ausschlußseuche, und alle Ausgeschlossenen werden von Herrn Hirschfeld und seinen Kumpanen sofort mit genauer Personalbeschreibung der politischen Polizei des Polizeipräsidiums überwiesen.“

Das war der Niedertracht zuviel und Hirschfeld stellte den längst fälligen Strafantrag, damit die Leute aus dem kommunistischen Sportverband die Beweise für die Beschuldigung erbringen sollten. In der Verhandlung zeigte sich die ganze Jämmerlichkeit und Gemeinheit, mit der gegen Hirschfeld gearbeitet worden ist. Stahl hatte nicht einmal den Hauch eines Beweises gegen Hirschfeld anzubringen, ja er unternahm nicht einmal den Versuch, den Wahrheitsbeweis zu führen. Mit erlogenen Anschuldigungen war der Kreisvertreter Hirschfeld in der Oeffentlichkeit in der niedrigsten Weise als Denunziant bezeichnet worden. Stahl, bis zu seinem Ausschluß selbst Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, bot eine Ehrenerklärung an, auf deren Grundlage folgender Vergleich zustande kam:

„Der beschuldigte Redakteur Peter Stahl erklärt: „Die mir zur Last gelegten Aeußerungen in den Zeitungsartikeln der „Sozialistischen Republik“ vom 30. April 1930, betitelt mit: Arbeitersportler demonstrieren in der roten Klassenfront“, kann ich nicht aufrecht erhalten und nehme sie mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.“

Stahl trägt die Gerichtskosten und für Hirschfeld noch 60 Mark außergerichtliche Kosten. Ferner wurde die Ehrenerklärung auf Kosten Stahls in der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“ und in der kommunistischen „Sozialistischen Republik“ Köln, veröffentlicht. Von dem Ausgang der Verleumdung werden die KPD.-Blätter an den anderen Orten ihren Lesern bestimmt nichts berichten.

Der Bezirksmeister geschlagen!

Blau-Weiß und Falke siegen erneut — Südost verliert abermals gegen Wratislawia
VfB. im Kommen — Trebnitz schlägt 1921

Herrlichstes Fußballwetter begünstigte die Austragung der gestrigen Spiele. Die Berichte melden:

Einigkeit — V.f.L. 4:1. Einigkeit hatte sich zu einem Gesellschaftsspiele den Bezirksmeister verpflichtet. V.f.L. trat wiederum in veränderter Aufstellung an und mußte dieses Experiment mit einer Niederlage bezahlen. In dieser Höhe kommt dieselbe allerdings überraschend. Die erste halbe Stunde nach Spielbeginn hat V.f.L. mehr vom Spiel. Zerfahrene Stürmerleistungen verhindern jeden Erfolg. Einigkeit ist mit einem der vielen Angriffe glücklicher und kann bis zur Halbzeit eine 1:0-Führung erringen. Nach Wechsel legt der Bezirksmeister ein überaus schnelles Tempo vor, so daß der Ausgleich bald erzielt ist. Mit diesem Erfolge ist die Durchschlagskraft anscheinend erschöpft. In der 60. Minute kommt Einigkeit zum 2:1 und wenige Minuten später durch Strafstoß zum 3:1. Weitere drei Minuten vergehen und Einigkeit hat zum vierten Male den Schlußmann V.f.L.s bezwungen. Hervorzuheben ist die ruhige und faire Spielweise bei den Mannschaften.

Blau-Weiß — Sil. Kick. 4:2. Glatt und hart war der Boden und stellte dadurch große Anforderungen an die Spieler. Silesia zieht vom Anfang an mächtig los und verdirbt innerhalb weniger Minuten zwei wundervolle Torgelegenheiten. Dann jedoch ist Blau-Weiß tonangebend. In regelmäßigen Abständen werden bis zur Halbzeit vier Tore erzielt, denen Silesia nur eins entgegensetzen kann. Nach dem Wechsel wird das Spiel völlig offen und Silesia erkämpft sich zeitweilig eine schwache Ueberlegenheit. Aber auch hier ist es der Sturm, der die gegebenen Gelegenheiten nie ausnützen kann. Erst durch Elf-Meter wird das Resultat auf 4:2 erhöht.

Falke — V.f.R.-Ohlau 4:1. Der Sieg der Falke-Mannschaft wurde so glatt nicht errungen. Ohlau konnte 10 Minuten vor Seitenwechsel das Führungstor einsenden und fast mit dem Halbzeitpfiff gelang den Falken der Ausgleich. Eine in der zweiten Hälfte vorgenommene Umstellung der Falke-Mannschaft bewährte sich sehr gut und brachte drei weitere Erfolge.

Freie Sportfreunde — West 4:0. Die zur ersten Klasse aufgerückten Sportfreunde bewiesen durch einen glatten Sieg über West ihre Berechtigung zur ersten Klasse zu gehören. Das Spiel wurde äußerst scharf, aber fair durchgeführt. Der Mittelläufer und der Halbrechte zeichneten für den Halbzeitstand von 2:0 verantwortlich. In der zweiten Hälfte wurde das Spiel etwas aufgeregt, zumal West durch große Anstrengungen den Versuch macht, das Resultat günstiger zu gestalten. Nichts will gelingen. Sportfreunde kann bis zum Schluß zwei weitere Tore erzielen.

Wratislawia — Südost 3:2. Es muß festgestellt werden, daß der Sieg der Wratislawen ein sehr glücklicher ist. Zwei Eigentore der Südostmannschaft und ein Feldtor der Wratislawen schafften einen Halbzeitstand von 3:1, da Süd bereits nach fünf Minuten Spielzeit in Führung gegangen war. In den zweiten 45 Minuten ist Süd überlegen, so daß eine Serie von Ecken erzielt werden, von denen aber nur eine zum obigen Resultat verwandelt werden kann.

Trebnitz — 1921 2:1. Der Neuling der ersten Klasse hatte auf eigenem Platze schwer zu kämpfen, um die zweitklassigen 21er zu schlagen. Zur Halbzeit war der Stand 0:0. Erst die zweite Hälfte bringt Trebnitz zwei Tore, denen der Gegner nur eins entgegensetzen kann.

FSV. — Oswitz 2:2. Ein schnelles Spiel wickelte sich im Sebelpark ab. Die FSV.er zeigen mit ihrer jungen Mannschaft ein flüssiges Kombinationsspiel, können aber nicht verhindern, daß Oswitz nach schnellem Durchbruch und schlechter Abwehr der Hintermannschaft zum 1:0 kommt. Durch Kopfball wird das Unentschieden wieder hergestellt. Die zweite Hälfte blieb FSV. im Vorteil. Durch Schrägschuß wird das Resultat auf 2:1 gestellt. Eine Minute später hat Oswitz ausgeglichen. Beiderseitige Anstrengungen bringen bis zum Schluß keine Aenderungen des Resultates.

VfB. — Union 2:0. Durch wuchtige Angriffe und schnelles Tempo glaubte Union den Gegner zu überrennen. Wenige Minuten und VfB. hat ein offenes Spiel erzwungen. Die beiderseitig sehr guten Hintermannschaften lassen Erfolge bis zur Halbzeit nicht zu. Nach Wechsel wird VfB. überlegen, sodaß das 1:0 bald erzielt ist. Ein Einzeldurchbruch des Rechtsaußen VfB.'s bringt zehn Minuten vor Schluß ein zweites Tor. Trotzdem Union in den Schlußminuten stark drängt, gelingt nichts.

Rapid — VfR. 4:2. Der glatte Boden ließ nur ein vorsichtiges Spiel zu; erst nach 20 Minuten kann Rapid durch Halbrechts zum ersten Tore kommen. Sehr gut arbeitet der Mittelläufer Rapids, der seinen Sturm immer wieder nach vorn wirft, sodaß Torerfolge nicht ausbleiben können. Der Linksaußen hat bald das zweite Tor erzielt und kurz vor Halbzeit kann der Rechtsaußen durch Nachschuß das Halbzeitresultat auf 3:0 stellen. Durch Elfmeter holt VfR. in der zweiten Hälfte ein Tor auf und 20 Minuten vor Schluß hat VfR. das Resultat auf 3:2 verbessert. Noch einmal wirft der Mittelläufer Rapids seinen Sturm nach vorn, der Erfolg ist ein viertes Tor.

Wacker — Herta 3:1. Sehr glatter Boden beeinträchtigte die Leistungen beider Mannschaften. Nach einer anfänglichen, erfolglosen Ueberlegenheit Wackers erzwingt Herta ein offenes Spiel und drängt den Gegner in die eigene Spielhälfte zurück. Sehr schlechte Stürmerleistungen vereiteln Torerfolge. Nach gutem Angriff kommt Wacker durch Halblinks zum ersten Erfolg. Auch in der zweiten Hälfte bleibt Herta überlegen und trotzdem erzielt Wacker durch einen Weitschuß des Mittelstürmers ein zweites Tor. Durch Eigentor Wackers kommt Herta zu einem billigen Erfolg. Da Herta mit zehn Mann weiterspielen muß, wird Wacker überlegen und kann zum dritten Male erfolgreich sein. Das Spiel war nicht gerade werbend.

Königszelt schlägt im Zwischenrundenspiel um die schlesische Kreismeisterschaft Falke-Goldberg überlegen 7:1

Nur 300 Zuschauer hatte das Spiel in Hannau angelockt. Die erste Hälfte des Spieles hatte Goldberg mehr von den Geschehnissen. Trotzdem konnten sie nicht verhindern, daß Königszelt bis zum Wechsel 2:0 in Führung lag. Die zweite Halbzeit stand völlig im Zeichen der Königszelter, so daß fünf weitere Tore der Erfolg waren. Die Königszelter machten einen blendenden Eindruck, so daß das Spiel gegen Jahn-Penzig am 25. Januar in Königszelt ein Ereignis für Königszelt bedeuten sollte. Man schätzt in Fachkreisen Jahn-Penzig als zweiten Endspielgegner ein.

Aus dem Bundesgebiet

Um die Kreismeisterschaft des 2. Kreises standen sich zum zweiten Male Wacker-Braunschweig und Magdeburg-Neu-Haldensleben gegenüber. Trotz mehrmaliger Verlängerung endete auch das zweite Spiel unentschieden 0:0. Schon das erste Spiel endete trotz Verlängerungen unentschieden 1:1. Zum dritten Ma : stehen sich am nächsten Sonntag beide Mannschaften gegenüber

Erwartete Ergebnisse im Handball

Hoher Sieg der 5. Abteilung gegen Deutsch-Lissa — Knapp, aber verdient schlagen Schwimmer die 1925er. — Knapper Sieg Südost gegen 8. Abteilung

5. Abteilung — Deutsch-Lissa 9:1 (4:0). Einen Sieg in solch einer Höhe hatte man nicht erwartet. Schon vom Anstoß weg macht sich eine Ueberlegenheit der 5. Abteilung bemerkbar. Der sehr glatte Boden wurde den Deutsch-Lissaern zum Verhängnis. Während die 5. Abteilung bis zur Halbzeit schon den Sieg mit vier Toren sicher hatte, erhöhten sie bis zum Schluß die Torzahl auf neun. Erst kurz vor Schluß kommt Deutschland zum Ehrentor.

Südost — 8. Abteilung 2:1 (1:0). Sicher gewann Südost dieses Spiel. Nur die vielbeinige Verteidigung der 8. Abteilung verhinderte eine höhere Niederlage, und somit ist die Revanche aus dem letzten Spiel geglückt.

Weitere Resultate melden: Freie Schwimmer I — 1925 I 4:2 (2:1); 1911 I 1925 II 8:7; Deutsch-Lissa II — 1925 III 3:2; 5. Abt. Jgd. — Deutsch-Lissa Jgd. 9:1 (4:0).

Kreiswanderung im Eulengebirge

Bei klarem Wetter und Sonnenschein fand am Sonntag die erste Kreis-Skiwanderung im Eulengebirge statt. Annähernd 250 Genossinnen und Genossen hatten sich in der Zimmermannsbaude eingefunden. Unter Leitung des Genossen Wagner-Ober-Schreiberhau und des Genossen Plüschke-Langenbielau wurde eine Wanderung für Fortgeschrittene durchgeführt. Dem größten Teil unserer Genossen wurde auf diese Art und Weise manche unbekannte Gegend unseres Eulengebirges gezeigt. Unterbrochen wurde die Fahrt durch Kursuseinlagen. Für Anfänger konnte eine besondere Tour unter Leitung des Genossen Koch-Breslau durchgeführt werden. Diese Tour wurde mit einer Lehrstunde begonnen und führte bis zur Grenzbaude. Nach Beendigung der beiden Wanderungen traf man sich noch einmal an der Zimmermannsbaude, und wohl alle Teilnehmer sind mit dem Bewußtsein nach Hause gefahren, manches gelernt zu haben, vor allem aber im Kreise gleichgesinnter Menschen einen erlebnisreichen Tag verbracht zu haben.

Generalversammlung der Berichterstatter-Vereinigung der Fußballsparte

Am gestrigen Sonntag fand die Generalversammlung der Berichterstatter-Vereinigung statt. Der Besuch war äußerst schlecht. Einem ausführlichen Bericht des Obmannes folgte ein äußerst detaillierter Vortrag des Genossen Zimmer-Vollswacht. Diesem Vortrag wurde mit größtem Interesse gefolgt. Es schloß sich eine lebhafte Diskussion an. Die Wahlen brachten folgendes Ergebnis: Als Obmann wurde Genosse Kurt Mosler, Promnitzstraße 30, wiedergewählt. Als Schriftführer fungiert der Genosse Gabriel-Herta. Als Beisitzer wurden die Genossen Viol (FSB.), Pajung (Sturm) und Mende (1928) gewählt.

Jahresversammlung der Freien Kanuvereinigung

Am Freitag, den 9. Januar, fand im Gewerkschaftshaus die fällige Jahresversammlung statt. Der Bericht, geschäftlicher als auch sportlicher Art, lag gedruckt vor. Dem Bericht konnte als wesentlich entnommen werden, daß das vergangene Jahr in jeder Beziehung für den Verein erfolgreich war. Der Mitgliederbestand hatte sich, im Gegensatz zum Vorjahr, um 15 Mitglieder verbessert. Durch den Anbau des Bootshauses konnte die bisherige Zahl der Bootsstände um 26 neue erweitert werden. Im Bootshaus sind jetzt annähernd 90 Paddelboote untergebracht (Faltboote und Holzboote). Jedoch sind noch einige Plätze frei, sodaß noch die Möglichkeit besteht, neue Mitglieder, welche sich im Besitz eines Bootes befinden, aufzunehmen.

Zu erwähnen ist noch, daß durch die Anschaffung eines Paddelvierers eine ganz wesentliche Umstellung des Paddelsports vor sich ging. Es war uns möglich, durch dieses Boot zum Mannschaftssport im Paddeln überzugehen, und außerdem konnte ein großer Teil neuer Mitglieder fachkundig ausgebildet werden. Auf allen unseren Sportgebieten war das vergangene Jahr besonders erfolgreich. So konnten einige Genossen auf dem Gebiete der Leichtathletik sehr erfolgreich sein. Auch das Handballspielen wurde eingeführt. In einer kurzen, sachlichen Diskussion wurden einige Mängel des vergangenen Jahres kritisiert. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl des Genossen Alfred Koch zum Vorsitzenden, des Genossen Rudolf Jonas zum Kassierer, des Genossen Erich Mehnert zum Schriftführer und des Genossen Willi Frech zum Sportleiter. Alle Anfragen sind zu richten an Genossen Alfred Koch, Breslau 23, Schönstraße 7.

Aus dem 14. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Termine der Bezirkstage

Die im Frühjahr fälligen Bezirkstage sind wie folgt festgesetzt worden:

1. Bezirk: 22. Februar in Breslau;
2. Bezirk: 28. Februar und 1. März in Penzig;
3. Bezirk: 22. Februar in Hindenburg OS.;
4. Bezirk: 15. Februar in Bad Salzbrunn;
5. Bezirk: 15. Februar in Oppeln;
6. Bezirk: 22. Februar;
7. Bezirk: 15. Februar in Glatz;
8. Bezirk: 15. März in Neusalz;
10. Bezirk: 8. März in Hirschberg.

Bezirkstag des 1. Bezirks

im 14. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes e. V.

Am 22. Februar 1931 findet im Breslauer Gewerkschaftshause der Bezirkstag des 1. Bezirks statt. Beginn 13 Uhr.

Zur Beratung stehen: 1. Geschäftsbericht; 2. II. Olympiade in Wien; 3. Anträge; 4. Wahlen; 5. Sonstiges.

Anträge bis zum 5. Februar an Bundesgenossen Kurt Friedrich, Breslau 6, Berliner Straße 58.

Wasserball-Serienspiele am 13. Januar

(Reihenfolge: Zeit, Mannschaft, Schiedsrichter, Zeitnehmer.)

20,25: West I Jgd. — Nord I Jgd.; Frei; Greilich.
21,45: Süd I — Ost I; Hanke; Grabolle.
22,00: West I — Nord I; Steinkel; Führmann.

Serienspiele im Handball für den 18. Januar

16,00 Uhr: 5. Abteilung — Freie Schwimmer; Oswig; Surmann.
14,30 Uhr: Tennis — Stern; Stadion; Burisch.

Männer-C-Klasse:

14,30 Uhr: Ohlau — 1897; Ohlau; Wachsmann.

Jugend-C-Klasse:

10,00 Uhr: 2. Abteilung — 1. Abteilung; Dinnart; Reichert I.

Gesellschaftsspiele für den 18. Januar

14,00: Trebnitz I — Einigkeit I, Trebnitz, Ritter (Südost).
12,00: Trebnitz II — Einigkeit II, Trebnitz, Ritter.
14,30: Sil.-Kick. III — Rädlitz I, Stadion, Grosser.
13,00: Sil.-Kick. IV — Rädlitz II, Stadion, Klose.
14,00: Sparta I — V.f.R. I, Schlachthof, Schöffer.
12,30: Sparta II — V.f.R. II, Schlachthof, Geppinger.
14,00: Blau-Weiß I — 1930 I, Maria-Höfchen, Jahn.
12,30: Blau-Weiß II — 1930 II, Maria-Höfchen, Glatz.
9,00: F. S. V. III — Masselwitz III, Bebelpark, Chlebowski.
12,30: Union II — Sturm II, Deutsch-Lissa, Schurig.
14,00: V.f.B. I — 1921 I, Oltaschin, Stiller.
12,30: V.f.B. II — 1921 II, Oltaschin, Braun.
14,00: West I — 1924 I, Brückenaue, Gerlach.
12,30: West II — 1924 II, Brückenaue, Sommerfeld.
14,00: Südost I — V.f.L. I, Klettendorf, Kuhnke.
10,00: Südost II — V.f.L. II, Klettendorf, Krieger.
8,30: Südost III — V.f.L. III, Klettendorf, Tinschke.
14,30: 1928 II — V.f.R. II, Goldschmieden, Klonte.
14,00: Herta I — Freie Sportfr. I, Gräbschen, Hensel Br.
12,30: Fr. Sportfr. II — Herta II, Zankholzwiese, Gehrmann.
14,00: Strehlen I — Spielv. Brieg I, Strehlen, Neumann.
12,30: Strehlen II — Spielv. Brieg II, Strehlen, Neumann.
10,00: Herta a. H. — Sportfreunde a. H., Gräbschen, Winkler.
14,00: V. f. B. Ohlau I — West I, Ohlau, Weichel.
14,00: Rapid I — Vorwärts I, Hasselbweg, Kühndel.
12,30: Rapid II — Vorwärts II, Hasselbweg, Sagawe J.
14,00: Brieg I — F. S. B. I, Deutsch-Lissa, Grabel O.
14,00: Bernstadt I — Adler I, Bernstadt, Schwarz.
12,00: Bernstadt II — Adler II, Bernstadt, Verein.
14,00: Falke I — Masselwitz I; Neukirch; Kacher.
12,30: Falke II — Masselwitz II; Neukirch, Mende.
10,00: Falke III — 1928 III; Neukirch; Zeibel (Union).

14,00: Silesia-Kickers I — Wacker I; Bebelpark; Mende (F.S.B.)
12,30: Silesia-Kickers II — Wacker II; Bebelpark; Halter.
14,00: Stern I — Königszelt I; Gräbschen; Kluge.
12,30: Stern II — Königszelt II; Gräbschen; M. Kaiser.
10,00: Stern III — Königszelt III; Gräbschen; Lindner.
14,00: Tasmania I — Lanisch I; Riemannshöhe; H. Streibel.

Jugendmannschaften

9,30: West II — Nordost I; Eichenpark; Rentsch.
9,00: Sparta II — Tasmania II; Schlachthof; Scheibel.
11,30: Stern I — Königszelt I; Gräbschen; Zapke.
10,00: Sturm I — Union I; Deutsch-Lissa; Münster.
9,00: Sturm II — Union II; Maria-Höfchen; Kühndel.
10,00: Strehlen I — Spielvereinigung Brieg I; Strehlen, Duscheck.
9,30: Freie Sportfreunde I — Herta I; Zankholzwiese; K. Hensel.
12,30: 1928 I — Einigkeit I; Goldschmieden; Eckert.
13,00: Südost I — V.f.L. I; Klettendorf; Gnichwitz.
10,00: V.f.B. I — Sparta I, Oltaschin; Rösler (Süd).
10,30: West, Schüler — Nordost (Schüler); Eichenpark; Verein.
10,00: Sparta, Schüler — Einigkeit, Schüler; Schlachthof; Verein.

Serienspiel für den 25. Januar

Männer-B-Klasse, Gruppe Ost:

14,30 Uhr: 8. Abteilung — Fr. Schwimmer; Helmutwiese; Gasche.

Handballbezirksspiel-Ausschuß. Sonntag, den 18. Januar, 14,30 Uhr, findet im Gewerkschaftshause der Bezirksspielertag statt. Anträge müssen bis 15. Januar an Genossen Fritz Feist, Breslau-Neukirch, Mühlenstraße 1, eingereicht sein. Desgleichen werden die Vereine und Abteilungen nochmals aufgefordert, die Berichtsfragebogen bis 15. Januar einzureichen, sonst Spielverbot.

Spielausschuß. Montag, den 12. Januar, 20 Uhr, Sitzung bei Hanke, Leuthenstraße. In Ladungssachen haben zu erscheinen: Zibal (Südost), Schwenke (Deutsch-Lissa), M. Lorenz und H. Kuttke (6. Abt.), Reichert (5. Abt.). Mannschaftsführer Südost und 8. Abt., Langer (1925), Vereinsvertreter Deutsch-Lissa und Stern mit Unterlagen vom Spiel am 21. Dezember 1930.

Handballschiedsrichter-Vereinigung. Am Donnerstag, den 15. Januar, findet im Gewerkschaftshause, Zimmer 7/8, um 20 Uhr eine Schiedsrichter-Vollversammlung mit anschließendem Lichtbildervortrag statt. Sämtliche Schiedsrichter und auch solche, die es werden wollen, desgleichen auch die Mannschaftsführer, müssen erscheinen.

Notizen

Arbeiter-Sportkartell Breslau E. V.

Alle Vereine und Abteilungen werden aufgefordert, die an die Vorsitzenden herausgegebenen Fragebogen genau ausgefüllt an das Kartellbüro zurückzuliefern.

Fußball

Bezirksvorstand. Sämtliche Fragebogen sind bis zum 15. Januar an Genossen Willi Machner, Bergstraße 17, einzusenden. Nichteinsendung zieht laut Bundesmitteilung Spielverbot nach sich.

An alle Vereine des 14. Kreises! Der 1. Bezirk stellt ein Serienheft mit einem Jahresprogramm her. In diesem ist das neueste Adressenverzeichnis sämtlicher Vereine, Spielplätze und Spielkleidung der Mannschaften sowie Vereinslokale des 1. Bezirks enthalten. Diese Hefte werden zum Herstellungspreis an die Bundesvereine abgegeben. Bestellungen sind an Genossen Machner, Breslau 6, Bergstraße 17, einzusenden. Bundesmitglieder, welche als Gäste am Sporttag am 25. Januar im „Piastenbräu" teilnehmen wollen, müssen sich durch Bundesmitgliedsbuch ausweisen.

Achtung, Bezirksvorstand! Am Sonnabend, dem 17. Januar, 20 Uhr, Kartellbüro, Sitzung des Bezirksvorstandes mit sämtlichen Obleuten.

Verhandlungsausschuß. Ladungen für den 19. Januar, 20,30 Uhr, Vereinsvertreter FSB. mit Unterlagen über schwarze Liste der Genossen Gustav Hanschild und Kurt Hoffmann. 21,00 Uhr: Vereinsvertreter Rädlitz und Rapid. 21,15 Uhr: Vereinsvertreter Schmolz und 1921. Alle Beisitzer haben zu erscheinen.

V.f.L. 1921. Mittwoch, den 14. Januar, 19 Uhr, Vereinsspielausschußsitzung. Dazu der Vorstand und Spielführer sämtlicher Mannschaften.

A.S.V. Rapid. In der Generalversammlung wurde folgender Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Paul Saß, Weißenburger Straße 4, Kassierer Karl Kelch, Sadowastraße 1, Schriftführer Franz Klein, Schleusenstraße 2, Sportwart Albert Marschall, Gustav-Freytag-Straße 29, Telephon 372 16.

A.S.V. Falke-Neukirch. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Paul Neumann, Breslau-Neukirch, Berliner Straße 3, Kassierer Bernhard Kalus, Breslau-Neukirch, Breslauer Straße 36, Sportwart Richard Vogwitz, Breslau-Neukirch, Seidelstraße 64, Schriftführer Richard Igel, Breslau-Neukirch, Gartenstraße 14.

V.f.B.-Oltaschin. Folgender Vorstand wurde in der Generalversammlung gewählt: Karl Grieger, Harlieb, An der Parkmauer, Kassierer Gustav Leiche, Oltaschin-Siedlung, Schriftführer Bernhard Seher, Oltaschin-Siedlung, Sportwart Paul Deger, Breslau, Schweizerstraße 17.

F.S.C. 1928-Goldschmieden. Die Generalversammlung wählte folgenden Vorstand: Vorsitzender Max Kaiser, Goldschmieden, Hindenburgstraße, Kassierer Fritz Fischer sen., Goldschmieden, Gartenstraße, Schriftführer Georg Mende, Goldschmieden, Neue Siedlung, Sportwart Hermann Mende, Goldschmieden, Neue Siedlung.

V.S.C. 1921. Folgender Vorstand wurde gewählt: 1. Vorsitzender Karl Spindler, Andersenstraße 48, Kassierer Josef Scholz, Steinauer Straße 33, Schriftführer Hans Menzel, Posener Straße 73, Sportwart Erich Pollerine, Leuthenstraße 73.

A.S.V. Stern. In der Generalversammlung ist der vom Vorsitzenden gegebene Geschäftsbericht über das verflossene Jahr als zufriedenstellend zu bezeichnen. Steigende Mitgliederzahlen, geordnete Kassenverhältnisse sind, trotzdem der größte Teil der Mitglieder erwerbslos sind, der Erfolg geleisteter Arbeit. Auch der Spielbetrieb war ein reger. Außer den Alters-, Männer-, Jugend- und Schülermannschaften im Fußball, besitzt der Verein eine Sportlerinnen- sowie Männer-Handballabteilung. Das Tagungslokal des Vereins bleibt weiterhin Graf-Nostitz-Berner Straße 36. An Spielplätzen stehen dem Verein der Hardenbergsportplatz und die Schwerinwiese zur Verfügung. Zuschriften sind an den neuen Vorsitzenden Genossen Gerhard Engel, Breslau 21, Feuchtwiese 10, zu richten.

Fußball-Schiedsrichter-Vereinigung. Die noch ausstehenden Schiedsrichterkarten müssen sofort abgegeben werden. Mittwoch, den 14. Januar, letzter Kursusabend. Montag, den 19. Januar, Generalversammlung der Schiedsrichter-Vereinigung. Tagesordnung: Berichte, kommende Spiele, Wahlen, Verschiedenes. Mittwoch, den 21. Januar, 20 Uhr, Lichtbildervortrag über richtige und falsche Regelanwendung. Der Vortrag findet im Saale des Bezirkslokals Piastenbräu statt. Jeder Schiedsrichter muß anwesend sein. Bundesmitglieder haben Zutritt. Ausweis: Bundesmitgliedsbuch.

Freie Turnerschaft Breslau E. V.

7. Frauen-Abteilung. Heute abend Vorstandssitzung bei Kiple. Donnerstag, den 15. Januar, nach dem Frauenturnen Generalversammlung in der Halle.

7. Männerabteilung. Sonntag, den 25. Januar: Generalversammlung bei Kiple, 9 Uhr vormittags. Anträge sind bis 15. Januar beim Genossen Karl Gämmler, Kasperstraße 22, einzureichen. Freitag, den 16. Januar, nach dem Turnen Sitzung sämtlicher Turnwarte und Vorturner bei Kiple. Dienstag, den 13. Januar, nach dem Turnen Sitzung der Mannschaftsführer und Spielausschußmitglieder bei Kiple. Achtung, Wintersportler! Genossen, welche eine Winterfahrt nach Seitenberg-Glatz mitmachen wollen, melden sich Dienstag nach dem Turnen bei Kiple.

2. Turnerinnenabteilung. Achtung, Frauen! Heute ab pünktlich 19,30 Uhr: Gymnastik. Turnerinnen ab 20,30 Uhr. [illegible] ist auf der Halle.

30-Jahrfeier. Die Abteilungsleiter werden aufgefordert, die notwendige Anzahl von Sprechchortexten für ihre Abteilung umgehend in der Sportzentrale abzuholen. — Achtung 1. [illegible] 2. Chor. Der Uebungsraum für Mittwoch, den 14. Januar, wird am Dienstag in einer kurzen Pressenotiz veröffentlicht. [illegible] alle Abteilungen wird ein Organisationsplan herausgegeben. [illegible] anstaltungen und dergleichen sind im Interesse der Durchführung des Festes dementsprechend einzustellen.

2. Männerabteilung. Achtung, Wintersportler. Genossen, die eine Winterfahrt nach Glatz am 31. Januar/1. Februar machen wollen, melden sich Dienstag in der Turnhalle. Unkosten ungefähr 5 Mark.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau, e. V. Jugendhandballversammlung Montag, den 12. Januar, im Jugendheim Michaelisstraße 36. Pässe mitbringen.

Touristenverein „Die Naturfreunde"

Jugendgruppe. Heut abend, 20 Uhr, im Gewerkschaftshause Führersektion. Morgen, Dienstag, 20 Uhr, in der Bender[illegible] Fortsetzung der Generalversammlung.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität"

Abteilungsleiter, Namen und Adressen der neuen Kartelldelegierten bis 15. Januar an Walter Zeuke, Breslau, Schleiermacherstraße 13, senden. 14. Januar, 20 Uhr, Sportausschußsitzung bei Böhm, Jahnstraße. — Abteilung Scheitnig: 13. Januar, Abteilungsabend bei Wolff, Hedwigstraße 15. Abteilung Strehlener Tor und Jugend: 15. Januar, Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft im Gewerkschaftshause, Zimmer siehe Tafel. — Jugendabteilung: Heim [illegible] 12. Januar, 20—22 Uhr, Diskussionsabend, Friedrich-Wilhelm-Straße 45. — Heim Nord: 13. Januar, 20—22 Uhr, Turnhalle der Pestalozzischule, Michaelisstraße 78/80. — Motorfahrer-Abteilung: 15. Januar, Abteilungsabend Piastenbräu, Friedrich-Wilhelm-Straße 32.

Athletik

Freie Sportvereinigung 1897. Als Ergänzungssport treiben die drei Männerhandballmannschaften der Vereinigung den Ringkampf und führen jetzt eine Serie durch, wobei [illegible] Mannschaft gegen die andere Mannschaft kämpft. Das [illegible] Treffen fand am Mittwoch statt, wobei I — III sich mit 10:[illegible] Punkte sicherte. In der Turnhalle Brunnenstraße findet Mittwoch um 20 Uhr die Begegnung I — II statt, die interessant verlaufen dürfte und haben Interessenten freien Zutritt.

Arbeiter-Samariter-Kolonne

Jugendabteilung. Dienstag, 20 Uhr, Generalversammlung im Gewerkschaftshause. Zutritt nur für Mitglieder.

5. Abteilung. Mittwoch, 20 Uhr, bei Klanie, Hoch[illegible] Generalversammlung.

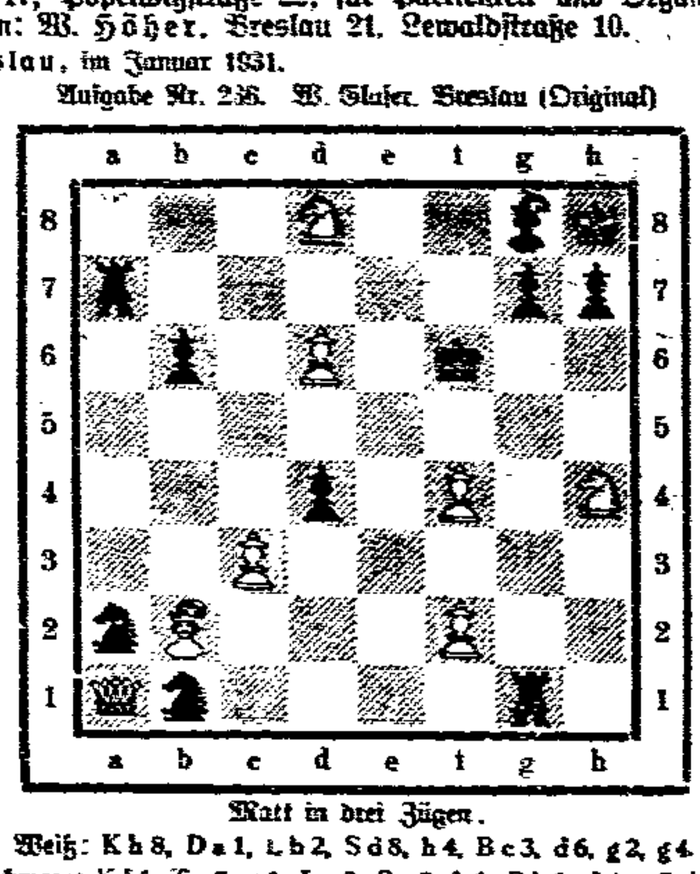
Schach.

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau.

Zuschriften sind zu richten für Problemteil an: R. Ritt[illegible], Breslau 17, Pöpelwitzstraße 22; für Partienteil und Organisationsfragen an: W. Höher, Breslau 21, Lewaldstraße 10.

Breslau, im Januar 1931.

Aufgabe Nr. 236. W. Glaser, Breslau (Original)



Matt in drei Zügen.

Weiß: Kh8, Da1, Lb2, Sd8, h4, Bc3, d6, g2, g4.
Schwarz: Kf6, Ta7, g1, Lg8, Sa2, b1, Bb6, d4, g7, h7.

Aljechin-Verteidigung.

Gespielt im Abteilungswettkampf Nikolaitor - West 1. Brett am 9. 2.

Weiß: Rittner.	Schwarz: Wrzesniowski.		
1. e2—e4	Sg8—f6	23. a2—a3	b7—b6
2. e4—e5	Sf6—d5	24. b3—b4	b6—b5 [7]
3. c2—c4	Sd5—b6	25. Dd3—e3! [8]	De7—d7
4. d2—d4	d7—d6	26. Sg3—e4	f7—f5
5. e5×d6 [1]	e7×d6	27. Se4—d2	Ta8—e8 [9]
6. Sb1—c3	Lf8—e7	28. Tf3—f2? [10]	Le6—c4
7. Lc1—e3	Sb8—c6	29. S×T	T×S
8. Lf1—d3	Le7—f6 [2]	30. De3—f4	L×Tf1
9. Sg1—e2	Lc8—g4 [3]	31. K×L	Lg7×d4
10. Dd1—d2	Sc6—b4	32. Tf2—e2	T×T
11. O—O	Sb4×Ld3	33. K×T	Kg7
12. D×S	O—O	34. Df4—f3	h7—h6
13. Se2—g3	d6—d5	35. Df3—d3	Dd6—e6
14. c4—c5	Sb6—c4	36. Ke2—d1	Le4—f6
15. b2—b3	S×L [4]	37. Sd2—b3	g6—g5
16. f2×S	c7—c6	38. Sb3—a5	g5—g4
17. h2—h3	Lg4—d7	39. Dd3—d6	De6—e4
18. Tf1—f3	g7—g6	40. Dd6—d7+ [11]	Kg7—g6
19. Ta1—f1	Lf6—g7	41. D×e6	Dd3— +
20. e3—e4	d5×e4	42. Ke1	De3 +
21. S×e4	Ld7—e6 [5]	43. Kf1	g4—g3 [12]
22. Se4—d6 [6]	Dd8—e7	44. Dc6—f3	De1 +

Remis durch Dauerschach.

Anmerkungen: [1] Gilt als das Beste. [2] Das Hinüberspielen eines [illegible] verdient den Vorzug. [3] Es droht S×d4. [4] Schwarz hat sich in [illegible] des begehrten Läuferpaares gesetzt. [5] Vorteilhaft hätte der Läufer [illegible] 17. Zuge ziehen sollen. [6] Weiß hat trotz des Läuferpaares eine gute [illegible] erlangt. [7] Auf b×c folgt d×c und Weiß ist seinen rückständigen Bauern [illegible] [8] Droht S×f7. [9] Ein feiner Zug! Es droht Lc4. S×T geht [illegible] wegen L×d4. [10] Verliert einen Bauern. Richtig war Dd3. [11] [illegible] darf wegen seines sehr schwachen Damenflügels die Damen nicht [illegible] [12] Auf schwarzes D×c folgt ein niedliches Mattreihen, beginnend mit [illegible] Der Versuch, den Läufer durch Kg5 zu entwickeln, scheitert an h4+.

Eine interessante, von beiden Seiten scharf gespielte Remis-Partie. Anmerkung von Walter [illegible]

Lösungen: Aufgabe Nr. 232. Rittner. 1. f7—f8. L! g7—g5 [illegible] a3. La2—d5. 3. Th7—d7. Tf6—f3. 4. La3—b2, Le3— [illegible] Das Saavedra-Thema im Selbstmatt.

Richtige Lösungen sandten ein: W. Rüdiger, O. Baumgarten, [illegible] F. Siebelt.

Achtung, Problemfreunde! Im Januar beginnt unser diesjähriges [illegible] Lösungsturnier. Es kommen 6 schöne Preise zur Verteilung.

Briefkasten W. K. Br. Selbstverständlich können Sie sich an dem [illegible] beteiligen. Freundliche [illegible]

Schachnachrichten.

Der Schachkalender 1931 ist erschienen. Das Büchlein reiht sich würdig in [illegible] schmucker Ausführung seinen Vorgängern an. Der Preis beträgt für [illegible] mitglieder 1,— . Im Buchhandel 2,25. Jeder Schachfreund sollte [illegible] Besitz dieses Werkes sehen.